815 Bibl. Mont.]
815-17

C. M. WIELANDS

SÄMMTLICHE WERKE

SIEBENTER BAND

<366250676000017

Bayer. Staatsbibliothek

C. M. WIELANDS

SÄMMTLICHE WERKE

SIEBZEHNTER BAND

IDRIS UND ZENIDE.

LEIPZIG

BEY GEORG JOACHIM GÖSCHEN. 1796.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

IDRIS UND ZENIDE

EIN ROMANTISCHES GEDICHT

FÜNF GESÄNGE. 1767.

Библиотека
Университета
Дюссельдорф

VORREDE.

Das folgende Gedicht ist der erste Versuch, den der Verfasser in einer Art von Stanzen, die den *Ottave rime* der Italiäner ähnlich sind, gewagt hat.

Der Unterschied besteht darin, dafs in den Stanzen, worin *Bojardo*, *Ariost*, die beiden *Tasso's*, *Marino*, und so viele andere gedichtet haben, alle Zeilen gleich viel Sylbenfüfse zählen, dafs alle Reime weiblich sind, und dafs die beiden Reime, an welche die ersten sechs Zeilen gebunden sind, immer auf einerley Art abwechseln, so dafs immer die dritte und fünfte Zeile auf die erste, die vierte und sechste aber auf die zweyte reimt: da hin-

gegen in den Stanzen des Idris 1) Jamben von acht und neun, zehn und eilf, zwölf und dreyzehn Sylben, nach Gutbefinden gebraucht werden; 2) die zwey Reime der sechs ersten Zeilen, ebenfalls nach Willkühr, bald wechselsweise verschränkt, bald auf jede andre mögliche Art zusammen geordnet sind, und endlich 3) männliche und weibliche Reime abwechseln und nach Belieben die erste oder die letzte Stelle der Stanze einnehmen können.

Diese Freyheit, welche die Natur unsrer etwas ungeschmeidigen Sprache bey einem ersten Versuche wo nicht nothwendig zu machen, doch wenigstens zu entschuldigen schien, kann in den Händen eines Dichters, der mit einem Ohr für Wohlklang und Numerus begabt ist, zu einer reichen Quelle musikalischer Schönheiten werden, wodurch diese freyere Art von Stanzen

einen wahren Vorzug vor den strengern *Ottave rime* erhält. Die Monotonie der letztern, die in einem grofsen Gedicht endlich sehr ermüden müfste, wird dadurch vermieden, und ein weit schönerer Periodenbau, mit einer sehr mannigfaltigen, oft nachahmenden, immer dem Ohre gefälligen Eurythmie und Singbarkeit (wenn ich so sagen darf) in diese Versart gebracht; Vortheile, wovon ganz gewifs kein geringer Theil des Vergnügens abhängt, welches auch solche Leser, die der Prosodie und Versifikazion ganz unkundig sind, an Idris und Oberon gefunden haben.

Was das Gedicht selbst betrifft, so erhielt es sein Daseyn gröfsten Theils in den Jahren 1766 und 67 — oft nach langen Unterbrechungen, und unter dem Druck eines öffentlichen Amtes, dessen Geschäfte geschickter waren die Musen und Grazien zu verscheuchen als anzulocken. Die

Dichtkunst war damahls für den Verfasser eine Art von *Nepenthe*, womit er, wie sein Horaz, von Zeit zu Zeit ein süfses Vergessen der Mühseligkeiten des geschäftigen Lebens einschlürfte. Die Besuche, die ihm seine Muse nur verstohlner Weise geben durfte, waren selten und kurz; es war ihm also auch dabey mehr um sein eigenes Vergnügen als um fremden Beyfall und Ruhm zu thun, und diefs hatte ohne Zweifel in die Wahl des Stoffs und die Art der Behandlung desselben (worüber er sich in den ersten Stanzen hinlänglich erklärt hat) einen Einflufs, der dieses Gedicht vielleicht zu mehr Nachsicht berechtiget, als es unter andern Umständen fordern könnte.

Wirklich führte der Geist *Capriccio*,

— ille sciens animos et pectora versans

Spiritus, a capreis montanis nomen adeptus,

den Verfasser unvermerkt weiter als er Anfangs zu gehen gedächte.. Was Anfangs ein blofser Einfall war, wurde durch das Vergnügen, das mit einer nicht ganz unglücklichen Bekämpfung unzähliger Schwierigkeiten verbunden ist, unvermerkt zu einer angenehmen Beschäftigung. Indessen war doch schon bey der ersten Ausgabe dieser fünf Gesänge seine Meinung, dafs sie eine Art von Gegenstück zu den Vier Facardins der Grafen Anton Hamilton bleiben sollten: und es war blofser Scherz, als er versprach, den Idris zu vollenden, so bald drey Kunstrichter und drey Prüden sich zu einer Bittschrift um Vollendung desselben unterzeichnen würden. Er bildete sich damahls wenig ein, dafs man ihn jemahls beym Worte nehmen würde, und kann sich jetzt (was auch seine Freunde sagen mögen) noch weit weniger vorstellen, dafs jemand, nach Verlufs von beynahe

dreyfsig Jahren, noch grausam genug seyn könnte, ein solches Versprechen gegen ihn geltend zu machen.

Alles, wozu er sich verbunden hielt, war, von den vielen und mannigfaltigen Flecken, womit die erste Ausgabe behaftet war, die folgenden nach und nach, so viel ihm möglich war, zu reinigen. Indessen hat es ihm mit aller auf die letzte Auspolierung verwendeten Zeit und Mühe dennoch nicht gelingen wollen, sich selbst ein Genüge zu thun; und Leser, die in ihren Forderungen an einen Dichter strenger sind als die meisten es zu seyn pflegen, werden hier und da noch genug kleine Unregelmäfsigkeiten finden, die sich nicht wegpolieren lassen wollten, und die an einem ersten Versuch in einer so schwierigen Versart vielleicht zu übersehen sind, aber keinem andern zur Entschuldigung gereichen können.

ERSTER GESANG.

1.

Für welchen Gott, für welchen Göttersohn,
O Muse, stimmest du, in Kalliopens Schleier
Vermummt, die ungelehr'ge Leier
Zum Heldenlied in kriegerischen Ton?
Versuch es nicht! Sie bleibt den Grazien getreuer;
Wenn du Rinaldo singst, tönt sie Endymion:
Sie weigert sich, Kastilischen Guitarren
Den Ruhm der Amadis und Cide nachzuschnarren.

2.

Die Welt ist längst der Kurzweil satt,
Den zornigen Achill, die zärtlichen Äneen
Mit andern Nahmen auferstehen
Und lächerlich verkappt in neuer Tracht zu sehen.
Was im Homer das Recht uns zu gefallen hat,
Wird in der Neuern Mund oft schwülstig, öfter platt;
Und doch — sich neue Bahnen brechen
Heifst in ein Nest gelehrter Wespen stechen.

3.

Schreckt diese Furcht dich nicht, und fühlt
Dein Busen Muth genug, so wage dich in Welten
Worin die Fantasie als Königin befiehlt,
Wo alle Dinge nur so viel wir wollen gelten.
Dem allgemeinen Ohr, für das der Dichter spielt,
Mifsfällt die Wahrheit oft, das Ungereimte selten:
Bedien einmahl die Welt nach ihrer Art,
Und zeige, dafs Vernunft sich auch mit Thorheit paart.

4.

Vom dümmen Ernst wird zwar diefs Bündnifs
angeschwärzet:
Doch sey es! Steht dir nur die Laune zu Gebot
Von deinem Hamilton, dem Zärtlichkeit und
Spott
Aus schwarzen Augen lacht, halb Faun, halb
Liebesgott;
Der, Zefyrn gleich, um alle Blumen scherzet,
Um alle buhlt, doch nur die schönsten herzet,
Und, dafs sein kleines Horn die Nymfen nicht
erschreckt,
Es unter Rosen schlau versteckt.

5.

Durch ein verwickeltes Gewinde
Von Feerey und Wundern fortgeführt,
Sey, wer dich liest, besorgt, wie er heraus sich
finde,
Und nahe stets dem Ziel — indem er es verliert;
Er fühle, dafs Natur sogar in Mährchen rührt,
Und dafs Geschmack und Witz mit allem sich
verbinde.
Er folge sonder Zwang, wohin die Fantasie
Ihm winket, lächle oft, und gähn', ist's mög-
lich, nie!

6.

Verbirg ihm stets die unwillkommnen Züge
Der strafenden Satir' in schlaue Tändeley:
Man lese dich, man suche nichts dabey
Als wie man angenehm sich um die Zeit betrüge,
Und finde, still beschämt, dafs deine Schilderey
Nicht halb so viel als die Erfindung lüge.
Ergetzen ist der Musen erste Pflicht,
Doch spielend geben sie den besten Unterricht.

7.

Es dürfe was du mahlst, die schöne Unschuld lesen,
Trotz aller Furcht, die schüchternen Agnesen
Hans Jakob Rousseau eingejagt.
Die ist gewifs vorher verführt gewesen,
Die dich, getreuer Hirt, der Kuppeley verklagt. 1)
Die wahre Tugend ist nicht trotzig, nicht verzagt;
Und wagt es, ohne sich zu wenig zuzutrauen,
Den keuschen Idris — selbst im Bade anzuschauen.

8.

Gesetzt, sie fühlt bey dem Gemählde schon
Was menschliches: so dient es ihr zur Lehre;
Sie denkt: Wie ging' es erst, wenn ich die Nymfe wäre?
Und läuft, im Falle selbst, nur hurtiger davon.
Was Itifalln betrifft, der spricht nur Sprö-den Hohn,
Und diese wehren sich mit Recht um ihre Ehre.
Vielleicht dafs ihn, von seinem Spott bewegt,
Brigittens 2) Zunft durch Befsrung widerlegt.

9.

Die Tadler, Muse, scheue nicht;
Das Schöne selbst gefällt nicht allen.
Wie? wenn dich auch Pantil, die Wanze, sticht? 3)
Was hälfe dir das Lob der Buden und der Hallen?
O, möchtest du, wenn dir die Menge Lorbern flicht,
Dem ächten Kenner nicht mifsfallen,
Der ohne Schalkheit prüft, zum Tadel lang-sam ist,
Und jede Schwierigkeit, die du besiegt, ermifst!

10.

Den Aristarchen liegt die Pflicht des Tadelns ob;
Sie sitzen zu Gericht, und dürfen nichts verzeihen.
Dem Züchtling zwar dünkt stets die Peitsche grob,
Doch lacht die Welt nur mehr, je mehr die Dunse schreyen.
Verdiene, wenn du kannst, des strengen Richters Lob,
Doch, ohne dich vor seinem Ernst zu scheuen.
Sein Tadel nützt der Kunst, und ging' er auch zu weit,
So schadet ihm, nicht dir, die Unbescheidenheit.

11.

Gefällst du endlich nicht, stimmt Welt und Kenner ein,
Dich deines Diensts zu überheben:
So mag dein Trost in diesem Unfall seyn,
Dafs du, bey süfser Müh, mir viele Lust gegeben.
Du machst, o Muse, doch das Glück von meinem Leben,

Und hört dir niemand zu, so singst du mir
allein.
Und so beginne nun in ungestörtem Frieden
Das schöne Abenteu'r von Idris und Zeniden.

12.

Es sank aus unbewölkten Lüften,
Nach einem schwülen Tag, der Abend sanft
herab;
Die Blumen, denen er das Leben wieder gab,
Durchbalsamten die Flur mit süfsen Frühlingsdüften;
Die Weste kühlten sich an Silberbächen ab,
Und luden hier und da die Nymfen in den
Grüften
Bey Lunens jüngferlichem Schein
Zum stillen Bad und leichten Tänzen ein.

13.

Um diese Zeit, da Tag und Nacht sich gattet,
Stieg, wie die Kronik sagt, in einem Myrtenwald
Ein junger Ritter ab. Er schien sehr abgemattet:

Doch hätte, wie er war, an Anstand und Gestalt
Don Galaor, Jocondo und Rinald,
Ja selbst Medor den Preis ihm ohne Kampf gestattet.
Er glich in Stahl dem Freund der Göttin von Cythere,
Und ohne Rüstung schien's, als ob er Amor wäre.

14.

Er hatte, seit Aurorens goldne Pforten
Dem Tag sich aufgethan, bis itzt in einem fort
Die Reise fortgesetzt, die ihm gerathen worden.
Sein Pferd, ein edles Thier vom ritterlichen Orden,
Flog Rehen gleich, und doch im schnellsten Flug
Des Ritters Ungeduld nicht schnell genug:
Er ritte noch, wofern ihn Raspinette,
Die keinen Fufs mehr fühlt, nicht abgemahnet hätte.

15.

Herr Ritter, sagte Raspinette,
Die Trägheit, wie ihr wifst, ist sonst mein Fehler nicht,

Ich lauf' im Fall der Noth mit Greifen in die
Wette;
Allein ihr spannt bis Senn' und Bogen bricht.
Wir rennen, seit aus ihres Alten Bette
Aurora stieg, bis bald zum Sternenlicht:
Mehr ist zu viel; mir klebt die Zung' am
Rachen;
Wir könnten, dächt' ich, hier wohl eine Pause
machen.

16.

Seht ihr die Quellen dort, die durch den jungen
Hain,
Beblümt an jedem Bord, sich, Kränzen ähnlich,
winden?
Bequemer kann kein Platz, selbst in den stillen
Gründen
Elysiums, zum Übernachten seyn.
Ich würde frisches Gras an dieser Quelle finden,
Und ihr, Herr Ritter, schlieft bey ihrem Mur-
meln ein.
Ihr könntet, unterm Duft von jenen Myrten-
bäumen,
Recht angenehm von eurem Fräulein träumen.

17.

Der schöne Ritter hört des klugen Pferdes Wort,
Steigt ab, läfst Raspinetten grasen,
Und sucht am blumenvollen Bord
Des fliefsenden Krystalls, auf sammetweichem Rasen,
Zur Lagerstatt sich einen schönen Ort,
Wo, sanft von Zefyrn aufgeblasen,
Sich volle Rosenbüsch' in wilde Lauben ziehn
Und wie Rubin im Abendschimmer glühn.

18.

Im Mittel dieser Rosenhecken
Ergofs das Wasser sich auf goldbestäubtem Sand
Aus manchem kleinen Arm in ein geraumes Becken,
Mit Marmor ausgelegt, doch nicht von Menschenhand.
Es schien gemacht die Badlust zu erwecken.
Der Ritter hatte kaum die Augen hingewandt,
So fiel ihm ein, sich hier ein wenig abzukühlen,
Und seinen schönen Leib vom Sommerstaub zu spülen.

19.

Er schnallt den Harnisch ab, legt Helm und Lanze nieder,
Und überläfst der lauen Flut
Den frischen Reitz der jugendlichen Glieder.
Ihr unbefleckter Schnee, getuscht mit Rosenblut,
Scheint aus den Spiegelwellen wieder,
So wie der Sonne Bild von glattem Marmor thut.
Ihm hätte kaum (die Wahrheit zu gestehen)
Die alte Vesta selbst kaltblütig zugesehen.

20.

Der keusche Ritter glaubt allein und unbelauscht
Zu seyn in diesem stillen Bade;
Er plätschert wie ein Aal; als plötzlich vom Gestade
Ein raschelndes Getös' ihm in die Ohren rauscht.
Es war — was rathet ihr? — die lieblichste Najade,
An deren Anblick je ein Triton sich berauscht:
Es hatte sie, auf Klee am Ufer hingestrecket,
Aus einem leichten Traum sein Plätschern aufgewecket.

21.

Ihr kennt doch die Ondinen schon
Aus Gabalis glaubwürdigen Berichten?
Auch Rubens liebte sie, um Amfitritens
Thron
In grofsen Gruppen aufzuschichten,
So wohl genährt, so üppig, und (mit Züchten)
So nackt, dafs einem Mann davon
Die Augen übergehn. Wir sollten also denken,
Ihr könntet uns die Müh ihn zu kopieren
schenken.

22.

Viel Tritons hatten ihr vergeblich nachgetrachtet,
Viel Faunen manche Nacht umsonst für sie durchwacht;
Der schönste ward von ihr nicht schön genug geachtet;
Zevs hätte sich umsonst zum Schwan für sie gemacht.
Doch ungerochen wird Kupido nie verachtet!
Ihr Stündchen kam, da sie's am wenigsten gedacht:

Und freylich dürft' es auch der Sprödesten auf Erden
Gefährlich seyn, so überrascht zu werden.

23.

Sie stutzt, erröthet, will entfliehn,
Und bleibt, indem sich schon die schönen Knöchel heben,
Wie in der Flucht versteint, halb überm Boden schweben:
Ein fremder Zauber scheint auf unsern Paladin
Den abgewandten Blick mit Macht zurück zu ziehn;
Sie mufs dem stärkern Gott sich überwunden geben;
Sie steht und saugt mit gierig offnen Blicken
Der Liebe süfses Gift und schmerzendes Entzücken.

24.

Der Augenblick, da uns ein schöner Gegenstand
Die ersten Seufzer lehrt, giebt uns ein neues Wesen;

Er macht die Wunder wahr, die wir in Dichtern lesen,
Flöfst Klötzen Seelen ein, nimmt Weisen den Verstand;
Ein Busen sey so kalt wie Alpenschnee gewesen
Und härter als der Diamant,
So zwingt ihn Amors Hauch in Flammen aufzuwallen
Und sehnsuchtsvoll zu steigen und zu fallen.

25.

Ja, Liebe, deine Macht ist grofs und wunderbar!
Wer darf im Kampf mit dir zu siegen sich getrauen?
Die Nymfe, die noch kaum so unempfindlich war,
Vor jungen Faunen floh, und ohne Frost und Grauen
Nicht fähig war den Flufsgott anzuschauen,
Der, hingestreckt auf Schilf, in seinem Schlaf sogar
Ihr schrecklich schien, — wünscht itzt sich hundert Augen,
Den Reitz, der sie bethört, auf einmahl einzusaugen.

26.

Der schöne Paladin, in seinem Wahn allein,
(Denn unsre Lauscherin verbargen noch die Hecken)
Denkt nicht daran, ihr etwas zu verstecken;
Und mehr als nöthig war, in einer Brust von Stein,
In Hektors Mutter selbst, Begierden aufzuwecken,
Ist ihrem Blick erlaubt, als glatt wie Elfenbein
Sich aus der Flut die schönen Hüften heben,
Schön, wie die Mahler sie dem jungen Bacchus geben.

27.

Es wallt der schwarzen Locken Nacht
Entfesselt um den Marmornacken;
Bey seines Rückens Glanz, der Schwanen schamroth macht,
Scheint spiegelnd Silber grau wie Schlacken;
Die ungeschwächte Jugend lacht
Aus seinem schwarzen Aug' und glüht auf seinen Backen;

Sein Arm, voll Kraft, bespannt mit straffen Sehnen,
Beut Männern Trotz und — Schutz bedrängten Schönen.

28.

Der Nymfe trüber Blick erlischt in feuchter Gluth,
Ihr Busen athmet schwer von pressendem Verlangen;
Ein geistig Feuer schleicht durch ihr elektrisch Blut,
Und giebt dem ganzen Leib die Farbe ihrer Wangen;
Des Liebesgottes voll und seiner süfsen Wuth
Eilt sie hervor, den Jüngling zu umfangen.
Er hört ein Rascheln, stutzt, erschrickt,
Und plötzlich wird von ihm die schöne Nymf' erblickt.

29.

Man konnte nichts verführerischers sehen,
Und mancher Heil'ge ward von weniger berückt;
Zumahl, da das Kostum der Töchter von Nereen

Sie, als zum Überfluſs mit eignem Reitz geschmückt,
Gar wenig mit geborgtem drückt.
Doch Idris, unser Held, bewaffnet mit Ideen,
Blieb kalt, und sah — aus Tugend oder Wahn —
Die schöne Nixe gar mit Widerwillen an.

30.

Aus Tugend oder Wahn? Ist nicht ein Drittes möglich?
Vielleicht macht Treue bloſs, mit etwas Stolz gepaart,
Den jungen Mann so unbeweglich?
Vielleicht ist's Liebe selbst, und von der schönsten Art,
Was seine Brust vor schwächerm Reitz verwahrt?
Genug, ihr Anblick wird ihm plötzlich unerträglich;
Er wendet sich und flieht. Mit thränenvollem Blick
Eilt sie ihm nach und ruft den Fliehenden zurück.

31.

O fliehe nicht, (so ruft aus ihrer süfsen Kehle
Der Liebesgott mit zauberischem Ton)
Verweile, schöner Göttersohn;
Beweise nicht durch Sprödigkeit und Hohn,
Dafs deinem Reitz die höchste Zierde fehle!
Ein schöner Leib verspricht auch eine schöne Seele.
O fliehe nicht aus nie berührten Armen,
Die itzt zum ersten Mahl von Amors Gluth erwarmen!

32.

Nie hat an dieser Brust, die dir entgegen wallt,
Ein Gott noch Sterblicher gelegen.
Vergeblich suchten sie durch Jugend und Gestalt,
Durch Schmeicheln, Flehn und ganze Thränenregen
Mein Mitleid wenigstens statt Liebe zu erregen:
Ihr Bitten fand mich taub, ihr Feuer spröd und kalt;
Sie nannten mich ein Bild, zum Sehn allein zu brauchen,
Denn es bedurfte Dich mir Liebe einzuhauchen.

33.

Und, o wie dank' ich itzt dem seligen Geschick
Das deinen Anblick mir gegeben!
Erst seit ich lieb', erst seit dem Augenblick
Da ich dich sah, begann mein wahres Leben.
Wie wünsch' ich itzt die öde Zeit zurück,
Da ich den Pflanzen glich, die an der Erde
kleben!
Mir ist, ich sey erst itzt aus jener kalten
Nacht,
Dich anzuschauen, aufgewacht.

34.

Komm, fährt sie fort, und streckt mit reitzenden Geberden
Die Arme nach ihm aus vor zärtlicher Begier;
Komm, theil' Unsterblichkeit und Götterglück
mit mir!
Empfang und gieb das Glück, geliebt zu
werden!
O, fliehe nicht, du zögest mich nach dir,
Flögst du bis an den Saum der Erden:
Flieh, wenn du willst, zum schwarzen Höllenbach,
Ich folge dir ins Reich der Schatten nach.

35.

Der Jüngling steht und hört was Götter zu be-
thören
Vermögend war, und fühlt sich unbewegt!
Die Schöne, die ihr Herz mir selbst entgegen
trägt,
Die fähig ist sich selbst so zu entehren,
Wird eh' ein Bild, in dessen Brust nichts
schlägt,
Als mich (so spricht er stolz) aus meiner Ruhe
stören:
Wo Augen ohne Scham in offne Arme winken,
Läfst die Begierde stracks die Flügel sinken.

36.

Doch wär' auch dieses nicht, so würde doch
von mir
Die Liebesgöttin selbst nicht mehr als Du er-
halten.
Du bist so schön als sie; mein Mund gesteht
es dir,
Mein Herz fühlt nichts davon. Die lieblichsten
Gestalten
(Und machten sie Aurorens schwachen Alten
Von neuem jung, und Jupitern zum Stier)

Sind ohne Reitz für mich, seit ich die Schöne
kenne,
Für die ich, ungeliebt und ohne Hoffnung,
brenne.

37.

Er spricht's und flieht aufs neu; allein sie hält
ihn schon
Mit Armen, weifs wie Schnee und weich wie
Flaum, umschlungen.
Aus Fesseln dieser Art hätt' auch Alkmenens
Sohn
Sich nicht so leicht, als aus des Riesen Geryon
Dreyfachen Armen, los gerungen;
Hier wird der Stärkste nur am leichtesten be-
zwungen!
Wo Tugend und Natur sich bis ans Leben
gehen,
Verzehrt der Widerstand die Kraft zum Wider-
stehen.

38.

Zwar bleibt sein Wille unverführt;
Doch alles, was er sieht, und höret, und
berührt,

Er wolle oder nicht, berauschet seine Sinnen:
Ihr wollustschwerer Blick, ihr süfser Athem
schürt
Die Flammen an, die schon in seinen Adern
rinnen;
Wie Xenofons Arasp wird er zwey See-
len innen,
Bey deren ungelegnem Zwist
Die schöne Feindin siegt, und er verrathen ist.

39.

Er rafft in dieser Noth die letzte Kraft zu-
sammen,
Und ruft, so laut er nur vor kurzem Athem
kann,
Den Gegenstand von seinen keuschen Flammen,
Nach ritterlichem Brauch, um schnellen Bey-
stand an.
Ob sie ihn hörte, zweifelt man;
Doch wird darum kein Weiser ihn verdammen:
Sein brünstiges Gebet hielt ihm ihr Bildnifs vor,
Und dieses half sogleich der bessern Seel' empor.

40.

Ihn däucht er sähe sie, von Götterglanz umgeben,
Gleich einem Genius, mit ausgereckter Hand,

Zu seinem Schutz auf einer Wolke schweben.
Mehr braucht' es nicht ihm Kraft zu neuem
Widerstand
Und einen andern Lauf dem regen Blut zu geben.
Er ringet, bis es ihm vom zauberischen Band,
Worein die Nais ihn verstricket,
Auf einen Augenblick sich los zu machen
glücket.

41.

Sie stutzt; allein sie war bereits zu weit ge-
gangen
Um bey so schönem Spiel gleich muthlos still
zu stehn;
Der Kampf scheint ihre Gluth nur stärker auf-
zuwehn,
Giebt ihren Augen Feu'r, Karmin den Rosen-
wangen,
Entwickelt jeden Reitz, und macht sie noch so
schön.
Sie rüstet sich, den Streit von neuem an-
zufangen,
Und Amor weifs zu wessen Ehre,
Wenn nicht ein Mittelsmann dazu gekommen
wäre.

42.

Ein Jüngling zeigte sich, der an Gestalt und Tracht,
An stolzem Wuchs und männlich starken Sehnen
Dem Halbgott glich, dem Sohn der Wundernacht,
Die dreyfach war und doch der zärtlichen Alkmenen
Nur Eine schien; ein Hektor in der Schlacht,
Ein Faun beym Schmaus, ein Paris bey den Schönen;
Dem ersten Anblick nach die Pest der Ungeheuer,
Doch weit ein gröfsrer Freund der sanften Abenteuer.

43.

Ein fleckig Tiegerfell mit Klauen von Smaragd
Ist sein Gewand und schlägt die starken Lenden;
Und was sein Putz dem Auge nicht versagt,
Ist blühend, jugendlich, voll Kraft, und zum Verblenden;
Aus seinen Augen strahlt ein Muth, der alles wagt

Und von Begierde schwillt sein Leben zu ver-
schwenden;
Ihm war an Willen und Vermögen
Im Dienst um Minnesold kein Ritter überlegen.

44.

Er reiste seinen Weg durch unsern Wald, nicht
weit
Von da, wo wir die Kämpfenden gelassen;
Als das Getös' von diesem seltnen Streit
Ihm würdig schien, den Fufsweg zu verlassen.
Zu einer Heldenthat den Anlafs zu verpassen
War seine Sache nicht, zumahl um Abendszeit.
Er eilt, er kommt, er sieht — Ist's möglich?
Soll er trauen?
Ist es ein Blendwerk nicht, was seine Augen
schauen?

45.

Die Nymf' erschrickt vor einem Mann
Der hier nicht nöthig war, dafs ihr die Haare
stehen;
Sie hätte wohl das Thier vom Ländchen Ge-
vaudan, 4)
Den Schrecken Galliens, so gern als ihn gesehen.

Zu gutem Glück war ihr die Kunst der Feen
Nicht unbekannt; hilft nichts, so hilft ein Talisman.
Sie spritzt mit hohler Hand ihm Wasser an die Hüfte,
Und ruft: Erhebe dich als Uhu in die Lüfte!

46.

Sie ruft's, und zweifelt nicht an einer Zauberkraft,
Der Luft und See gehorsam waren.
Allein, hier hätte selbst Urgandens Wissenschaft
Die Grenzen ihrer Macht erfahren.
Der Held bleibt wie er war, steht unbesorgt und gafft
Die Reitzungen, die sie mit ihren langen Haaren
Verbergen will und nicht verbergen kann,
Mit Lüsternheit und feuchten Augen an.

47.

Inzwischen hat, aus ihrem Arm entronnen,
Ihr spröder Liebling Luft gewonnen.
Sie schickt ihm ans Gestad' (allwo er, in der Hut
Des rosigen Gesträuchs, am letzten Strahl der Sonnen,

Halb angekleidet, matt und keichend ruht)
Mit thränenvollem Aug' und Wangen ohne Blut
Noch einen Seufzer nach, wie wenn von Amors
Bogen
Ein Pfeil die Luft durchzischt, und stürzt sich
in die Wogen.

48.

Der Mann im Tiegerfell, nachdem er lang'
geharrt,
Und nach dem Ort, wo ihm ihr Reitz unsicht-
bar ward,
Mit unverwandtem Blick vergebens hingestarrt,
Sucht itzt auf seinem Rasenbette
Den Jüngling auf, an dessen Stätte
Er klüger, wie ihn däucht, sich aufgeführet
hätte.
Sie grüfsen sich, sie geben sich die Hand,
Und thun, als Ritter, gleich beym ersten Blick
bekannt.

49.

Herr Ritter, (spricht zu unserm Paladine
Sein neuer Freund, und streckt sich neben ihn
ins Grüne)

Was eurer Herrlichkeit in ihren Adern fleufst,
Ist wohl kein Blut? — Verzeiht, ich rede dreist;
Allein, ihr haltet nicht, was eure gute Miene
Die Kennerinnen hoffen heifst.
Sich aus dem schönsten Arm mit Abscheu los
zu reifsen,
Kann euer Plato selbst, fürwahr! nicht Tugend heifsen.

50.

Verbindet uns die Ritterpflicht,
Für jedes schöne Kind, das unsern Schutz
bespricht,
Gefahr und Wunden zu verlachen,
Und, Damen zu befreyn, mit kühnem Angesicht
Durch Riesen, flammenschwangre Drachen,
Ja durch die Hölle selbst uns einen Weg zu
machen:
Wie kann es sich mit ihr vertragen,
Den angebotnen Kampf der Liebe auszuschlagen?

51.

Ein Abenteuer fliehn, dem sich die Blödigkeit
Von jedem unversuchten Knaben
Gewachsen fühlt, ist einem Mann von Gaben

Und Muth, wie ihr, Herr Ritter, seyd,
Nicht zu verzeihn; es müfste denn der Neid
Von einer Zaubrerin die Hand im Spiele haben.
Wenn dieses ist, bedaur' ich euch von Herzen;
Die Menschlichkeit verbeut in solchem Fall zu scherzen.

52.

Der schöne Held, beleidigt durch den Ton
Womit der Fremde spricht, mifst ihn mit Wuth im Blicke
Vom Wirbel bis zum Fufs. Nichtswerther Erdensohn,
Ruft er ergrimmt und fafst ihn am Genicke:
Wenn nicht ein Strom von Blut den pöbelhaften Hohn
In deinem Hals erstickt, so dank' es deinem Glücke!
Die Nacktheit ist dein Schirm; du solltest dich entblöden
In ritterlichem Schmuck aus diesem Ton zu reden!

53.

Eh' du so trotzig thust, spricht jener lächelnd nur,
Lern deinen Mann erst besser kennen!

Versuch's! Ich kann dir leicht der Waffen Vortheil gönnen;
Die Nymfen sollen doch nicht minder diese Flur
Das Grab des neuen Atys nennen.
Vernimm, dafs Itifall, so wie ihn die Natur
Bewaffnet hat, und ohne Sper und Degen,
Die Helden deiner Art ins Grüne pflegt zu legen.

54.

Nimm deine Keul', es ist genug geprahlt!
Versetzt der Held, und zieht mit ruhigern Geberden
Sein diamantnes Schwert, das gleich der Sonne strahlt;
Und nun begann ein Kampf, wie auf der weiten Erden
Noch nie gesehen ward und nie gesehn soll werden
So lang' der Tag die Welt mit sieben Farben mahlt.
Sie schienen sich an Muth, an Kraft und Kunst zu gleichen,
Und gleich entschlossen, eh' zu fallen als zu weichen.

55.

Ein Kieselregen, der den Tag
Uns zu vermauern scheint, fällt nicht so rasch
und dichte
Auf eine Flur voll goldner Sommerfrüchte,
Des Schnitters Reichthum, hin, der kaum zu
fliehn vermag;
Als mit zerschmetterndem Gewichte,
Ergrimmt und rastlos, Schlag auf Schlag
Die Streiter wechselsweis erschüttert,
Und rings umher den halben Hain zersplittert.

56.

Allein, trotz ihrer Wuth, die jeder neue Streich
Mehr anzuflammen scheint, will's keinem doch
gelingen,
Die kleinste Wunde nur dem Gegner anzu-
bringen.
Umsonst erschöpfet ihr, erbofste Kämpfer, euch!
Des Sieges Wage steht auf beiden Seiten gleich:
Hält Idris durch den Schwung der stärksten
aller Klingen
Den schweren Stahl wie Binsenrohr von sich,
So sieht er Itifalln fest gegen Hieb und Stich.

57.

Sie sehn erstaunt sich an, indefs für neue Kräfte
Der Kampf verschnaubt, und trau'n den Sinnen kaum.
Mischt Zauberey sich ins Geschäfte?
Ist's Blendwerk? Wäre nicht der mattre Lauf der Säfte,
Der steife Arm, der ausgesogne Gaum,
Sie hielten's beide schier für einen blofsen Traum.
Doch, was es sèy, sie sind entschlossen
Noch einen Gang zu thun, trotz allen Karabossen! 5)

58.

Wie wenn aus Äols wildem Heer
Zwey von den wildesten, mit aufgeblasnen Backen,
Auf offner See sich bey den Flügeln packen;
Sie schütteln sich; es weht, von Ungewittern schwer,
Ihr wirbelnd Haar um Stirn und Nacken,
Und unter ihnen braust das aufgeschwollne Meer;
Die Nymfen fliehn in schüchternem Gewimmel,
Und aus dem Schlaf geschreckt schau'n Götter aus dem Himmel:

59.

So stofsen, unerschöpft an Muth,
Mit angestrengtem Arm die Kämpfer auf einander.
Es fochten nicht mit gröfsrer Wuth
Um ein entlaufnes Weib die Helden am Skamander;
Kein Amadis, kein Kaloander 6)
That mehr, als Itifall und als sein Gegner thut,
Um durch den Fall von einem unter beiden
Den edeln Wettstreit zu entscheiden.

60.

Umsonst! Auf beider Schutz bedacht,
Scheint eine höh're Macht des Schattenkriegs zu spotten:
Sie kämpfen noch, da schon die braune Nacht
Die halbe Welt von Mohnsaft trunken macht,
Und Titans Zug, in Amfitritens Grotten,
Von seinem Tagewerk den Himmel durchzutrotten
Auf einer Lilienstreu verschnaubt,
Und aus der Nymfen Hand ambrosisch Futter raubt.

61.

Doch, welch ein Wunder unterbricht
Das eitle Fechterspiel? — Ein Glanz, wovon
die Quelle
Verborgen bleibt, ein überirdisch Licht,
Macht plötzlich um sie her die falben Schatten
helle.
Bestürzt schaut Idris auf; doch Der im Tie-
gerfelle
Reicht lächelnd ihm die Hand und spricht:
Herr Ritter, wie ihr seht, taugt unser Streit
zum Lachen
So wenig als zum Ernst; wir wollen Friede
machen!

62.

Wir kennen uns nunmehr, und (stimmt ihr
anders ein)
Soll diese Nacht, wiewohl mit Zwietracht an-
gefangen,
Weil Amor euch mifsfällt, der Freundschaft
heilig seyn!
Wischt nur den Heldenschweifs von euern schö-
nen Wangen
Und ruhet aus: ihr seht, wir haben Wein

Und was die Augen nur verlangen.
Auf Reisen, wo das Essen schmeckt,
Ist's sehr bequem, wenn sich der Tisch von selber deckt.

63.

Kaum spricht er aus, so steht, wie auf sein Winken,
Ein aufgeschmücktes Gastmahl da;
Die Schüsseln Gold aus Angola,
Die Tafel Elfenbein, der Fufs Korallenzinken;
Und, was Herr Itifall hierbey am liebsten sah,
Ein Schenktisch von Krystall, wo frische Weine blinken.
Die Helden setzen sich, nachdem sie sich geküfst,
Und essen ohne Scheu was aufgetragen ist.

64.

Um ihre Tafellust zu mehren,
Läfst unsichtbar, vermuthlich aus den Sfären,
Sich ein Koncert von Instrumenten hören.
So war das Glück der guten Feenzeit!
Die ganze Geisterwelt stand auf den Wink bereit;

Man ritt in einem Tag wohl tausend Meilen weit,
Nachts stieg ein Gnom herauf, im Wald euch aufzutischen,
Und Nymfen gab's in allen Büschen.

65.

Der muntre Itifall, zur Freude stets gefafst,
Und durch sein Glück verwöhnt mit Amorn nur zu scherzen,
Bemerkt an seinem schönen Gast
Den unverhehlbaren Kontrast
Erzwungner Fröhlichkeit und innerlicher Schmerzen.
Zwar Idris lächelt auch, doch nur mit halbem Herzen;
Er scheint zerstreut, er seufzt und weifs es nicht,
Und starrt aus offnem Aug' als säh' er ein Gesicht.

66.

Nun, junger Freund, was drückt euch auf der Brust?
Ruft Itifall ihm zu: wer wird bey vollen Flaschen

Von Perserwein, dem Geber froher Lust,
Die Stirn in Falten ziehn und magre Grillen haschen?
Quält euch vielleicht ein zärtlicher Verlust,
So müfst ihr euer Hirn in diesem Lethe waschen!
Kein Seneka heilt halb so gut
Die Schmerzen des Gemüths als süfses Traubenblut.

67.

Indefs begreif' ich nicht was euch bekümmern kann.
Die junge Welt pflegt sonst aus schönen Augen
Das wollustreiche Gift verliebter Qual zu saugen,
Und gegen dieses Gift verwahrt kein Talisman.
Doch euch, den Nymfen selbst nicht zu verführen taugen,
Sogar im Bade nicht, was ficht euch Amor an?
Er wetzt umsonst an runden Marmorklippen
Den schärfsten Pfeil auf euch; der ritzt euch kaum die Rippen.

68.

Wer mich für unempfindlich hält,
Betrügt sich, Itifall; (erwiedert unser Held

Und seufzt so schön dazu wie eine Turteltaube)
Mein Herz war, seit es schlägt, das zärtlichste
der Welt,
Und meiner Amme Milch war Liebe, wie ich
glaube:
Du weifst's, die mit mir wuchs, einsiedlerische
Laube!
Ihr Grotten wifst's, in deren stillen Schoofs
Mein junges Herz die ersten Thränen gofs.

69.

Wenn vor Auroren her die leichten Träume
fliegen,
Besuchte mich im Schlaf ein überirdisch Bild,
Worin ein Gott, sich selber zu vergnügen,
Was jenseits unsrer Welt die Allmacht kann,
enthüllt,
Die ganze Schöpfung schien, von ihrem Glanz
vergüldt,
Wie ein Elysium, rings um mich her zu liegen.
Ihr Athem, däuchte mich, gofs Steinen Seelen
ein,
Und ich — ich schien mir selbst nicht sterblich
mehr zu seyn.

70.

Stell' etwas schöners als die Tiziane kennen,
Mehr als den schönsten Traum der Fantasie dir vor,
Schwing dich zu einem Grad von Reitzungen empor,
Wovon die Seelen sich von ihren Leibern trennen,
Und alles, was wir schön und grofs und göttlich nennen,
Das strahl' aus jedem Blick hervor;
So hast du doch von der, die meine Brust beseelet,
Nur einen Schattenrifs, dem Farb' und Ausdruck fehlet.

71.

Diefs himmlische Gesicht liefs andern Gegenständen
In meiner Seele keinen Raum:
Ich dachte nichts, ich sah an allen Enden,
Ich hört' und fühlte nichts, als meinen Göttertraum.
Wie vielmahl safs ich nicht, den Kopf in beiden Händen,

Beym Mondschein unter einem Baum,
Und überliefs mich dem Entzücken
In meiner Fantasie ihr Nachbild anzublicken!

72.

Die Ungeduld das Urbild selbst zu sehn
Stahl mich zuletzt der Vorsicht des Druiden,
Der mich erzog. Ich strich durch Thal und Höh'n,
Vom Abendmeer zum Ost, vom Nord zum schwülen Süden;
Der Hoffnungstrieb, sie endlich auszuspäh'n,
Verkürzte meinen Weg und liefs mich nicht ermüden:
Ulysses hat in seinen Wanderjahren
Nicht mehr, als ich in mindrer Zeit, erfahren.

73.

Doch, kurz zu seyn, nachdem der Frühling sich
Dreymahl verjüngt seitdem ich ausgezogen,
Nachdem ich manchen Himmelsstrich,
Manch fabelhaftes Land und manche See durchflogen,
Und sich mein zweifelnd Herz kaum mit sich selbst verglich,

Ob mich kein eitler Tráum, ein Kind des Schlafs,
betrogen,
Da mich die Hoffnung schon verliefs;
Erschien der Augenblick, der mir die Göttin
wies.

74.

Zu mahlen was ich da empfunden,
Dazu hat kein Homer die Farben noch er-
funden:
Ich stand, als würde mir der Himmel aufgethan.
O Tag, o froher Tag! o mehr als goldne
Stunden,
In euch sahn Götter nur mich ohne Mifs-
gunst an!
Mein ganzes Wesen schien in einem Ocean
Von Freuden, welche noch kein Dichtermund
besungen,
Kein Glücklicher gefühlt, zerflossen und ver-
schlungen.

75.

Ich sah sie, Itifall — welch eine Wonn'
umfafst
Diefs einz'ge Wort! — und sie erlaubte meinen
Blicken,

Ja meinen Lippen selbst, Bewundrung und Entzücken
Zu ihren Füfsen auszudrücken!
Man zeigte mir sogar, ich werde nicht gehafst.
Zu meiner Wohnung ward ein schimmernder Palast
Von Sylfen aufgebaut, und bey den Lustbarkeiten
Sah mich der Hof fast stets an ihrer Seiten.

76.

Wie neidenswürdig schien mein Glück!
Doch, unterm Mond ist, leider! nichts vollkommen.
Ein unerbittliches Geschick
Hat mir sogar der Hoffnung Trost benommen.
Ach! warum mufste doch, Natur, dein Meisterstück
Aus deiner Hand nicht ganz vollendet kommen?
Um aller Götter Thron zu seyn,
Fehlt ihrer schönen Brust — der Liebesgott allein.

77.

Nie liebte sie, und ach! nachdem ich sie erblickt
Und nicht gerührt, so wird sie niemahls lieben.

So ist es im Gestirn geschrieben;
Nie wird in ihrem Arm ein Sterblicher beglückt.
Ganz Geist, ganz frey von körperlichen Trieben,
Von nichts gequält, von nichts entzückt,
Gleicht sie, in einem Leib den Venus selbst beneidet,
Den Wesen die kein Stoff bekleidet.

78.

Nie hat das stürmische Getümmel
Der Leidenschaft ihr Herz aus seiner Ruh geweckt,
Nie den entwölkten Geist mit ihrem Dunst befleckt.
Wie dem, der vom Olymp, benachbart mit dem Himmel,
Auf eine halbe Welt den freyen Blick erstreckt,
Die Schlacht bey Akzium ein lächerlich Gewimmel
Von Fröschen scheint, die eine warme Nacht
Aus ihrem Teich die Köpfe recken macht:

79.

So wird, indem vor ihr das unbegrenzte Ganze
Verbreitet liegt, der Erdenkinder Stand

Und emsiges Gewühl zu Puppenspiel und Tand;
Der Unterschied verschwind't von Cäsars Lor-
berkranze
Und einem Blumenkranz, womit ein Hirt beym
Tanze
Sich König dünkt, weil ihn sein Mädchen
wand;
Gleich achtlos sieht sie uns zu ihren Füfsen
liegen
Und einen Schmetterling um junge Rosen fliegen.

80.

Wahr ist's, sie unterschied die nahmenlosen
Triebe,
Die mir im Traume schon ihr Schatten einge-
haucht,
Vom schnöden Brand gemeiner Liebe,
Die von Begierden lebt und im Genufs ver-
raucht:
Ein ewig brennend Feu'r, das keine Gegenliebe,
Das aufser ihrem Blick sonst keine Nahrung
braucht,
War allzu schön und unterm Mond zu selten,
Es mit Verachtung zu vergelten.

81.

Ach Itifall! wie manches Mahl,
Wenn sie voll sanfter Huld die Augen auf mich kehrte,
Mit süfser Stimme mir mich stets zu grämen wehrte,
Und durch Ergetzungen mein Herz dem Kummer stahl;
Ach Freund! wie oft, und o wie sehr bethörte
Mein gern betrognes Herz ein falscher Hoffnungsstrahl!
Wie bald liefs wieder mich ihr ruhig Auge lesen,
Was ich für Liebe hielt, sey Freundschaft nur gewesen!

82.

Aus Mitleid irrte sie oft Sommertage lang
Allein mit mir in schattenreichen Hainen,
Und ohne, wenn mein Arm sie wehmuthsvoll umschlang,
Wie keusche Furien, sich in Gefahr zu meinen,
Erlaubte sie mir, sonder Zwang,
Den bangen Trost, an ihrer Brust zu weinen;
Sie sah mich gütig an und seufzte mir zu Lieb',
Dafs durch der Sterne Schuld ihr Herz gelassen blieb.

83.

Herr Ritter, fiel ihm hier sein Hörer lachend ein,
Das Stück ist weinerlich; doch duldet, dafs ich lache.
Ey, lehrt mich doch, ich bitte, wie man's mache,
So tapfer, so verliebt, und doch so neu zu seyn!
(Denn Winseln, ich gesteh's, war niemahls meine Sache)
Um Amors willen! Herr, wer schwatzt von Qual und Pein
An seiner Göttin Brust? — Sie läfst euch ruhig liegen,
Und ihr beklagt euch noch, sie sey nicht zu besiegen?

84.

Ja, sprecht ihr, sagte sie nicht selbst ihr Herz sey kalt,
Zur Freundschaft nur gemacht, und ungeschickt zum Lieben?
Welch Mädchen spricht nicht so? und doch ist nichts so bald
Als diese Fantasie vertrieben.

O! sie verzeihen viel, zumahl in einem Wald!
Ihr braucht ja nur die Schuld auf ihren Reitz
zu schieben.
Durch Feuer, Freund, und nicht durch feige
Thränen
Erweichet sich und schmilzt das Marmorherz der
Schönen.

85.

Nach einem unbekannten Gut
Kann der beredtste Mund uns wenig Lust er-
wecken:
Gieb ihr der Liebe Glück zu schmecken,
Und siehe dann wie lang' die Sprödste spröde thut.
Lafs Amorn Anfangs sich in Tand und Scherz
verstecken,
Entflamme nach und nach das jugendliche Blut,
Und wenn ihr Auge schwimmt, wenn im halb
offnen Munde
Die blasse Zunge lechzt, dann schlägt die Schä-
ferstunde.

86.

Vor Zorn und Scham erröthend, fällt
Ihm Idris hier ins Wort: Ich weifs nicht was
mich hält,

(Spricht er mit Stolz) dein freches Maul zu lehren,
Dafs Götter selbst ihr Bild in dieser Tugend ehren,
Die dein verdorbnes Herz den Dirnen beygesellt,
Die sich mit stumpfen Nägeln wehren.
Wie? ist die Unschuld nichts als Kunst und schlauer Tand,
Weil Itifall — bequeme Nymfen fand?

87.

So trotzt, von feilen Buhlerinnen
In den Geheimnissen von Pafos eingeweiht,
Der Gecken blödes Volk euch, Schönen, ungescheut,
Höhnt euern schönsten Reitz, die keusche Sittsamkeit,
Und prahlt, weil Lais wich, euch alle zu gewinnen.
Unzärtlich, stumpf an innern Sinnen,
Ist ihre Lieb' ein blofses Fibernspiel,
Und ihre höchste Lust ein kitzelndes Gefühl.

88.

Ich Thor! wie konnt' ich auch so sehr mich übereilen,
Mein Innerstes dem ersten besten Faun,

Der mir in einem Wald begegnet, zu vertrau'n?
Empfindungen mit dem, der ohne Herz ist,
theilen,
Heifst Schlösser auf die Wellen bau'n,
Und eines Tauben Milz durch Symfonien hei-
len. —
Sagt alles, was ihr denkt, erwiedert Itifall,
Und nennt mich rund heraus ein Thier aus
Circens Stall.

89.

Ich bin in euerm Sinn ein Majestätenschänder,
Weil mir ein Weib — ein Weib, und keine
Göttin scheint.
Vielleicht war eine Zeit, wo ich wie ihr gemeint:
Allein, ich sah seitdem viel Weiber und viel
Länder;
Und ohne Prahlerey, mein Freund,
Sie gaben mir zu unzweydeut'ge Pfänder
Von ihrer Fehlbarkeit, um jemahls vor Gri-
massen
Und grofsen Wörtern mir den Muth vergehn zu
lassen.

90.

Es wäre, däucht mich, unerträglich,
Wenn ich mir schmeichelte, sie könnten mir allein

Nicht widerstehn; man muſs bescheiden seyn;
Drum schlieſs' ich so: Ich bin von Fleisch und
Bein
Wie andre auch, was mir, ist jedem möglich;
Nun fand ich keine unbeweglich,
Vom goldnen Throne bis zum Stalle
Nicht Eine; jede wich, und also — weichen
alle.

91.

Ich weigre zwar mich nicht, die Gaben,
Womit mich die Natur begünstigt, zu gestehn:
Man schmeichelt mir, ich sey, für einen Knaben
Von Fechterart, noch ganz erträglich schön;
Doch, glaubet mir, wir alle haben,
Mehr oder weniger, was sie am liebsten sehn.
Die Damen zwar gestehn nicht gerne dieſs Ge-
brechen,
Allein die Kenner sollen sprechen!

92.

Was ich beschwören kann, ist, daſs Kupido's
Pfeil
Durch eine Marmorbrust wie durch die weichste
dringet,
Und daſs es uns mit Witz, Geduld und Weil'

Bey strengen Tugenden am sichersten gelinget.
Zwar wird (wie man im Liede singet)
Die Schönste gern dem Tapfersten zu Theil;
Doch pflückt auch oft Medor die Frucht von Rolands Thaten,
Und was dem Riesen fehlt kann seinem Zwerg gerathen.

93.

Ein Neuling nur klagt über Grausamkeit;
Ich wiederhohl' es, Herr, sie lassen sich erbitten.
Die Unschuld? — Gut! die wohnt in Schäferhütten,
Und dort verirrt sie sich aus Unerfahrenheit.
Der andern Tugend lau'rt nur auf gelegne Zeit,
Und streckt die Waffen oft, eh' man sie noch bestritten.
Im sichern Hain, in stiller Grotten Nacht,
Hab' ich Vestalen schon zu was ihr wollt gemacht.

94.

Scheint euch, mein Herr, aus allem was ich sage,
Dafs Itifall fürs reitzende Geschlecht,

Wie sehr es ihn entzückt, sehr wenig Ehrfurcht
trage;
So denkt ihr wahr, und mir giebt die Erfah-
rung Recht.
Sie ist der Talisman, durch den ich alles
wage,
Und den kein Stolz, kein Frost, kein Dräu'n
noch Bitten schwächt:
Man mufs im Siege nur fein nachzugeben
wissen;
Ihr Zorn verzehrt sich selbst, und stirbt zuletzt
in Küssen.

95.

Doch zum Beweis, dafs meine Theorie
Zu meinen Thaten stimmt, will ich euch was
gestehen.
Gemeine Siege, Freund, Prinzessinnen und
Feen,
Verloren längst den Reitz für meine Fantasie;
Sie kosten mir zu wenig Müh:
Mein Stolz hat sich ein Abenteu'r ersehen,
Wovor dem Tapfersten das Blut im Leib er-
starrt,
Und welches zu bestehn mir aufgehoben ward.

96.

Die Dame, die mich reitzt, ist eine schöne Wilde,
So schön, als eine noch ein menschlich Aug' entzückt;
Doch so gefährlich auch, dafs niemand sie erblickt,
Der auf der Stelle nicht zum seelberaubten Bilde
Erstarrt, und marmorgleich die Gärten und Gefilde
Um ihr bezaubert Schlofs bey tausend andern schmückt,
Die auf Gestellen von Rubinen
Der schönen Grausamen zu Siegesmählern dienen.

97.

So furchtbar die Gefahr, so grofs ist auch der Lohn:
Denn wem es glückt sie ungestraft zu küssen,
Der träget, nach des Schicksals Schlüssen,
Den Feenthron mit ihrer Hand davon.
Von einem solchen Preis zur Hoffnung hingerissen,
Liefs mancher blöde Königssohn
Sein Leben hier, um sich die Ehre zu verschaffen,
Aus Augen von Ahath die Göttin anzugaffen.

98.

Ihr seht das zweifelhafte Glück,
Dem ich mit diesem Schritt getrost entgegen gehe;
Denn Itifalln hält keine Furcht zurück,
Und wenn er eine Welt versteinert vor sich sähe.
Ihr denkt vielleicht, dafs ich zu viel mich blähe;
Allein, wer kann dafür? Es ist nun mein Geschick,
Gleich hundert andern solchen Drachen
Von Tugend, auch Zeniden zahm zu machen.

99.

Zeniden? (ruft, aus halbem Schlaf erwacht,
Der Paladin betroffen aus) Zeniden? —
Sie selbst, fährt jener fort und lacht.
Es scheint, dafs euch mein Muth für mich bekümmert macht?
Ihr seht mich schon versteint; doch gebt euch nur zufrieden!
Die Sterne haben mir der Sprödsten Gunst beschieden:

Ich kenne mich; mir widersteht allein
(So sagt mein Horoskop) ein Bild von
Elfenbein.

100.

Zeniden? ruft noch einmahl, mit Geberden
Worin Verwundrung sich mit Stolz und Hohn
vermischt,
Der schöne Ritter aus, und rafft sich von der
Erden:
Es lebe Itifall, und wer ihn angefrischt,
Durch seinen Fall berühmt zu werden!
Nehmt meinen Dank dafs ihr mir aufgetischt!
Der Tag bricht an; mich rufen andre Sorgen;
Sucht ihr Zeniden! — guten Morgen!

101.

Herr Ritter, wie so schnell? (versetzt
Der Held im Tiegerfell) und wie es scheint,
entrüstet?
Hat euer ekles Ohr was ich gesagt verletzt?
Man dächte, dafs ihr mehr von meiner Schönen
wüfstet
Als mir gelegen ist? — Gut, thut was euch
gelüstet,

Spricht Idris, der indefs zu Pferde sich gesetzt:
Lafst euch auf allen Fall die Reise nicht gereuen,
Und grüfset mir Zenidens Papagayen.

102.

Mit diesen Worten spornt er Raspinetten an,
Und eh' noch Itifall Erläutrung fordern kann,
Hat ihn sein Auge schon im Horizont verloren.
Und nun erwacht, so frisch wie neu geboren,
Der junge Tag, und aus den goldnen Thoren
Des Osten fährt mit flammendem Gespann
Der Gott des Lichts, beschwert mit Abenteuern.
Doch, eh' wir weiter gehn, soll hier die Muse
feiern.

Anmerkungen.

1) Seite 14. Die Rede ist hier von dem berühmten Pastor Fido des Guarini, der von einem gewissen Nicius Erythraeus beschuldigt wird, der Unschuld der Sitten vielleicht nicht sehr zuträglich zu seyn: „Denn man sage, dafs die Tugend vieler Jungfrauen und Ehefrauen an den Reitzungen dieses Gedichtes, als an eben so vielen Sirenenfelsen, Schiffbruch gelitten habe.“ (S. *Dictionaire de P. Bayle, Article Guarini.*) Wenn sich dieses wirklich ereignet hätte, so könnte es, däucht uns, schwerlich (ohne grofse Ungerechtigkeit gegen den guten Guarini) anders, als durch diese zwey Verse erklärt werden.

2) S. 15. Nicht der sehr respektabeln Heiligen Brigitte, sondern der Mifs Bridget (Brigitte) Alworthy, nachmahligen Mistrifs Blifil, deren Karakter vermuthlich allen, die dieses Gedicht lesen, aus der *History of Tom Jones* bekannt ist.

3) S. 15. Anspielung auf Horazens *Men' moveat cimex Pantilius?* —

4) S. 35. Ein Wolf, der um die Zeit, da dieses geschrieben wurde, viele Wochen lang ganz Frankreich, unter dem Nahmen der *Bête de Gevaudan*, ängstigte, und eine Menge Mädchen und Kinder frafs, bis sich endlich ein Gallischer Herkules fand, der den Muth hatte sein Vaterland von diesem Ungeheuer zu befreyen.

5) S. 41. Nahme einer häfslichen bösen Fee in einem Mährchen der Gräfin *D' Aulnoy*.

6) S. 43. So heifst der Held eines berühmten und in seiner Art vortrefflichen heroischen Romans des Marini, der mit dem berühmten Dichter Marino nicht verwechselt werden mufs.

ZWEYTER GESANG.

I.

Indefs dafs Itifall, vom räthselhaften Ton
Der Drohungen des Ritters unbekümmert,
Zenidens Hofstatt sucht, und in Gedanken
schon
Ein Diadem um seine Stirne schimmert,
Schiefst Idris wie ein Pfeil durch Berg und
Thal davon:
Als ihm aus einem Wald ein Ton entgegen
wimmert,
Ein klägliches Getön, das seine Brust zerreifst,
Und ihn dem Leidenden zu Hülfe fliegen heifst.

2.

Dem Schreyen einer Frau, der man den Mund
verhält,
Schien der gedämpfte Ton zu gleichen.
Wer wagt solch eine That? — Doch, dieses
fragt kein Held;
Zum Schutz des schönen Volks durch seinen
Stand bestellt,
Eilt er der Stimme nach, die immer scheint zu
weichen,
Bis Raspinett' und er das offne Feld
erreichen.
Und hier, welch ein Gesicht durchbohrt ihm
Seel' und Leib!
Der häfslichste Centaur entführt das schönste
Weib.

3.

Ihr goldnes Haupthaar fliegt in aufgelösten
Locken
Ums hangende Gesicht, in dessen holdem Rund
Vor Angst bereits die Purpursäfte stocken;
Es macht der starre Blick, der welke Rosen-
mund,
Die halb entblöfste Brust, wie heftig sie er-
schrocken,

Und die Gewalt des schnöden Räubers kund:
Vergeblich zappelt sie, in seinen Arm ge-
schlossen,
Und strebt mit schwachem Fufs ihn von sich
wegzustofsen.

4.

Nicht ferne zeigt ein Schlofs aus hell poliertem
Stahl
Von einer Felsenhöh' der Thürme goldne Zinnen;
Der Harem einer feinen Zahl
Von Königstöchterchen und jungen Königinnen,
Die, zu Belebung stumpfer Sinnen,
Des Unholds Zauberkunst hierher zusammen
stahl.
Er eilet, seinen Raub in dieses Schlofs zu
tragen,
Als ans gespitzte Ohr ihm diese Worte schlagen:

5.

Steh, Unthier, steh! entlade dich, so schnell
Als du dein Leben liebst, von deiner schönen
Beute:
Wo nicht, so wehre dich um dein behaartes
Fell!

So ruft der Held, und spornt sein Leibpferd in
die Seite.
Doch jener schaut nur nicht was dieser Grufs
bedeute,
Und trabt in vollem Lauf dem stählernen Kastell,
Der sichern Freystatt, zu, wo seine Geister-
wachen
Der ganzen Ritterschaft der runden Tafel lachen.

6.

Es hätt' ihm auch geglückt, wenn Raspinette
nicht
Die Blitze Jupiters im Nothfall überflöge.
Der Halbmensch fühlt bereits das schmetternde
Gewicht
Des ritterlichen Schwerts und seine Donner-
schläge,
Eh' er begreifen kann wer sich so sehr verwäge:
Er schnaubt mit flammendem Gesicht
Den Ritter an, läfst seine Beute fallen,
Und wiehert, dafs davon die Felsen wiederhallen:

7.

Wer bist du, der mit mir zu kämpfen sich
vermifst?
Du, dessen Kinn durch seine feige Glätte

Beweist, dafs Ammenmilch in deinen Adern
fliefst;
Flieh, sag' ich dir — und wenn in einer Göttin
Bette
Ein Gott an dir sich selbst erschöpfet hätte,
So flieh und rette dich, wenn dir zu rathen ist,
Eh' dieser Arm, vor dem Giganten schon
gezittert,
Zu Brey dich schlägt und Maden mit dir füttert.

8.

So prahlet der Centaur und schnaubt,
Wie wenn im krummen Thal ein dumpfes Un-
gewitter
Von ferne braust; er schwingt den Kolben um
sein Haupt,
Womit er weit umher viel untröstbare Mütter
Gemacht, und mancher Braut den Hochzeittag
geraubt:
Doch kaum berühret ihn der unerschrockne
Ritter
Mit seinem Schwert von Diamant,
So fällt der Kolben ihm zersplittert aus der
Hand.

9.

Der Unhold schwankt zurück, starrt mit erschrocknem Blicke
Den Ritter an, und findet, da er ihn
Für den erkennt, mit dem ihn sein Geschicke
Vorlängst bedräut, für rathsam abzuziehn:
Laut wiehernd dreht er sich, läfst seinen Raub zurücke,
Und trabt dem Walde zu. Der Ritter läfst ihn fliehn,
Und eilt, der schönen Frau, die starr und ohne Leben
Am Boden lag, wo möglich Trost zu geben.

10.

In diesem Augenblick stellt sich ein Hirt ihm dar,
Der an Gestalt Bathyllen und Kombaben
Den Vorzug nahm, und einen kleinen Knaben
Im Arme trug, so schön, wie Amor war
Als ihm die Grazien noch Brust und Nektar gaben.
Der blonde Schäfer wird der Dame kaum gewahr,
So eilt er auf sie zu, wirft sich zu ihren Füfsen,
Und deckt den blassen Mund mit feuervollen Küssen.

11.

Er wärmet und begiefst mit einem Thränenbach
Die kalte Brust, die blassen Wangen;
Umarmt und drücket sie, bis endlich allgemach
Von seinem zärtlichen Umfangen
Die Wangen und der Mund mit neuen Rosen prangen,
Der schöne Busen steigt und ein erleichternd Ach
Aus seiner Wölbung prefst. Sie hebt die Augenlieder,
Erkennt den Hirten, schliefst sie vor Entzükken wieder.

12.

Nichts rührenders ward jemahls auf der Scene
Bethränten Augen dargestellt,
Als wie sich wechselsweis der Schäfer und die Schöne,
Das treue Herz an Herz, umschlossen hält:
Sie sehn sich schweigend an, indem die Freudenthräne
Aus jedem schönen Aug' in grofsen Perlen fällt;
Die Lippen öffnen sich, und wissen vor Entzücken
Die Gröfse ihres Glücks nur stammelnd auszudrücken.

13.

Das schöne Schauspiel zu vollenden,
Theilt, der vergangnen Noth sich kindisch un-
bewufst,
Der kleine Liebesgott die mütterliche Lust.
Sie drückt ihn mit gefaltnen Händen
Bald an den Mund, bald an die frohe Brust,
Und kann von ihm die Augen nicht ver-
wenden;
Ihr ist, nachdem sie ihn verloren
Und wieder fand, sie hab' ihn erst geboren.

14.

Von ihrer Freude ganz verschlungen,
Bemerken sie den Helden nicht,
Der ihnen diese Lust des Wiedersehns er-
rungen;
Den Liebestrunknen zeigt das helle Sonnenlicht
Nichts als sich selbst; die angenehme Pflicht
Des Danks wird noch durch Regungen ver-
schlungen,
Die, eh' sie wieder sanft in ihrem Ufer fliefsen,
Vom vollen Herzen sich zuvor ergiefsen müssen.

15.

Indessen steht der Held, auf seinen Sper gelehnt,
Dem süfsen Lustspiel zuzuschauen;
Sein mitempfindend Herz voll Menschlichkeit verschönt
Sein Antlitz; edle Lust, der Lohn der Tugend, dehnt
Den Heldenbusen aus und macht die Augen thauen.
Indem entdeckt ein Blick der schönen Frauen
Den Schöpfer ihres Glücks; sie zeigt ihn ihrem Mann,
Und rühmet ihm den Muth, der sie errettet, an;

16.

Und beide werfen sich zu seinen Füfsen hin,
Und können keinen Ausdruck finden,
Der ihm genug beweist was sie für ihn empfinden.
Zu dem was ich gethan, (versetzt der Paladin
Und hebt sie zärtlich auf) verbinden
Des Ordens Pflichten mich, von dem ich Mitglied bin,
Ja schon die Menschlichkeit. Das schwächere Geschlecht
Hat an des stärkern Schutz ein angebornes Recht.

17.

Zudem war leichter nie ein Gegner zu besiegen;
Sein Kolben wurde kaum von meinem Schwert berührt,
So sah man ihn zu Sonnenstaub verfliegen,
Und ihn, den Pocher, selbst vom Winde weggeführt.
Doch hätte gleich der Kampf mit Wunden mich geziert,
So hielt' ich, Freunde, das Vergnügen,
Das mir aus euern Augen strahlt,
Mit meinem Herzensblut zu theuer nicht bezahlt.

18.

Nur werdet ihr die Frage mir erlauben,
Mit welchem Nahmen ihr von mir zu ehren seyd?
So mögen uns des Glücks bewährter Zärtlichkeit
(Erwiedert ihm der Hirt) die Götter nie berauben,
Wie Lila und Zerbin sich euch verbunden glauben.
Mein ganzes Leben, Herr, zu euerm Dienst geweiht,
Kann eure Wohlthat nicht vergelten;
Was ihr mir wieder gebt, ersetzten keine Welten.

19.

Nach tausendfacher Noth, und einem Prüfungs-
stand,
Worin wir Jahre lang mehr Ungemach erfahren
Als Psyche mit den goldnen Haaren,
Nachdem ihr Vorwitz sie aus Amors Arm
verbannt,
Hat uns der Liebesgott, dem wir geweihet waren,
Ein lächelnd Antlitz zugewandt;
Und würdigt, zum Ersatz der Qual die wir
erlitten,
Mit aller seiner Gunst uns nun zu überschütten.

20.

In ungestörter Ruh, uns selbst die ganze Welt,
Und, gleich den Seligen im Elyseerfeld,
Vergessen von der Welt und von ihr abge-
schieden,
Mit einem stillen Glück zufrieden
Das keine Zeugen sucht und aus uns selber
quellt,
Durch Göttermacht beschützt, von Sylfen und
Sylfiden
Bedient, bemerken wir, in einem steten Traum
Von Seligkeit, den Flufs der Stunden kaum.

21.

Die Macht, durch deren Gunst wir dieses Glück
besitzen,
Fand nöthig unsern Aufenthalt,
Den um und um ein stiller See umwallt,
Durch einen Talisman vor Überfall zu schützen:
Um die vereinigte Gewalt
Der ganzen Welt zu Boden hinzublitzen,
Wird eine Lampe nur gedrückt,
Die einst Aladdins 1) war, und mich nun-
mehr beglückt.

22.

Mit diesem Beystand hielt ich sonder Wall und
Mauren
Mich sichrer als ein Kind auf seiner Mutter
Schoofs;
Wir setzten unbesorgt den Augen des Centauren
Uns, Arm an Arm, am Gegenufer blofs.
Doch zur Behutsamkeit ist keine Macht zu
grofs;
Ein übermannter Feind kann hinter Hecken
lauren:
Was niemand offenbar zu wagen sich vermifst,
Gelang dem Wolkensohn 2) durch List.

23.

Sein Anschlag, über mich in Lila's Arm zu siegen,
War, wie der Ausgang wies, auf dieses Kind gebaut:
Diefs Püppchen, unsre Lust, in dessen weichen Zügen
Ein jedes unter uns mit doppeltem Vergnügen
Des andern Bild in seinem eignen schaut.
Zwey Sylfen ward es heut von Lila anvertraut,
Die im Citronenwald, wo sich die Lüfte kühlten,
Der Kindheit frohes Spiel mit ihm im Grase spielten.

24.

Auf einmahl hören sie mit wirbelndem Getön
Den lieblichsten Gesang aus nahen Zweigen dringen;
Sie schauen auf, woher die süfsen Töne klingen,
Und sehn vor sich den schönsten Vogel stehn:
Es war ein Kolibri, mit Gold- und Purpurschwingen,

Man konnte schöners nichts als sein Gefieder
sehn.
Sein bunter Schimmer reitzt den Knaben,
Er zittert vor Begier das Vögelchen zu haben.

25.

Der kleine Sänger merkt's, fliegt willig zu ihm
hin,
Und stellet sich als liefs' er gern sich haschen;
Er thut so zahm, den blühenden Schasmin
Aus seiner Hand mit losem Pick zu naschen,
Und scherzt, und buhlt so frey als kennt' er
ihn
Von langem her; doch ihn zu überraschen
War keine Möglichkeit, und eh' sie sich's
versahn,
Blitzt sie sein funkelnd Aug' am andern Ufer an.

26.

Der Knabe weint und hört nicht auf zu klagen,
So sehr bezaubert ihn des bunten Vogels Pracht,
Bis seine Sylfen ihn ans andre Ufer tragen.
Die Unbehutsamen! Sie hatten nicht bedacht,
Dafs es gefährlich sey, sich aufserhalb der
Macht
Des Talismans, der uns beschützt, zu wagen.

Kaum hat ihr leichter Fufs des Feindes Park
berührt,
So fühlen sie im Sturm sich durch die Luft
entführt.

27.

Indefs der Knabe nun des kleinen Spielgesellen
Sich kindisch freut und alles sonst vergifst,
Wird seine Wiederkunft vermifst.
Die Mutter sucht ihn selbst, wo nur zu suchen
ist,
Im Hof, im Blumenhain, in allen Gartenstellen,
In Grotten, im Gebüsch, bey allen Quellen,
Kein Platz bleibt undurchsucht in unserm Lust-
revier;
Doch weder Kind noch Sylfe zeigt sich ihr.

28.

Zuletzt besinnt sie sich, dafs man auf einem
Nachen
Zum Schwanenhaus ihn oft zu führen pflegt.
Sie schaut am Wasser hin; da wird sie einen
Drachen
Jenseits des Sees gewahr, der im weit offnen
Rachen
Den Liebling ihrer Brust tief ins Gebüsche trägt.

Es war ein Blendwerk nur, durch Zauberey erregt,
Ein Luftgespenst, das ihre Augen täuschte;
Doch Lila hörte nichts als was die Mutter heischte.

29.

Das Leben, das die starren Glieder
Vor Schrecken schon verliefs, giebt ihr die Liebe wieder;
Sie stürzt sich in die Flut und schwimmt ans andre Bord;
Doch, da sie es erreicht, war Kind und Drache fort.
Sie rennt auf seiner Spur im Walde auf und nieder,
Und denkt vor Angst nicht eher, welchem Ort
Sie sich vertraut, bis, vom Gebüsch verstecket,
Ein wiehernd Lachen ihr den nahen Feind entdecket.

30.

Indessen hallt, da Kind und Mutter fehlt,
Mein kleines Haus von lautem Jammer wieder.
Ich flieh' der Lampe zu; der Geist, der sie beseelt,

Erscheint im Donner, und erzählt
Mir alles, was geschah, wirft drauf sich vor
mir nieder,
Und weiht, nach seinem Brauch, sich selbst
und seine Brüder
Zu meinem Dienst; doch schwört er mir
dabey,
Dafs des Centauren Sitz ihm unzugangbar sey.

31.

Er spricht: Kein Zauberer, selbst den nicht ausgenommen
Der auf dem Atlas wohnt, vermag ihm beyzukommen;
Die ganze Geisterwelt wird nur von ihm verlacht:
Ein junger Ritter ist's, dem das Gestirn die Macht
Ihn zu vertilgen zugedacht,
Und dieser ist zum Glück itzt eben angekommen.
Sey gutes Muths! dein Sohn ist unversehrt,
Und dem Centauren wird bereits die Flucht verwehrt.

32.

Mit diesem schlang der Geist den Arm um meine Hüften,
Und plötzlich fand ich mich in diesen Park versetzt.
Das erste, was darin mein suchend Aug' ergetzt,
War Zerbinet, mein Sohn, der frisch und unverletzt
Auf Asfodilen schlief, die sonst den Schlaf vergiften;
Doch Weste wehten ihm mit süfsen Balsam-düften
Gesunden Schlummer zu: ich hob erfreut ihn auf,
Und eures Zweykampfs Lärm beschwingte meinen Lauf.

33.

Das andre wifst ihr selbst. Und, o! gebenedeiet
Sey Stund' und Augenblick, in welchem euer Muth
Mein andres Ich aus dieser Noth befreyet!
Der Wohlthat Gröfse gleicht dem Gut
Das ihr mir wieder schenkt, und jeder Tropfen Blut,
Der diese Adern schwellt, sey euch dafür geweihet!

Geliebt zu seyn braucht ihr euch nur zu zeigen;
Doch unsre Herzen macht euch Pflicht und Neigung eigen.

34.

Soll aber dieses Tags Verdienst vollkommen seyn,
So lasset euch die edle Müh nicht dauren,
Die Königstöchter zu befreyn,
Die noch im Zauberschlofs des üppigen Centauren,
Als Opfer seiner Lust, um ihre Freyheit trauren:
Denn dieses Abenteu'r gehört für euch allein.
Herr Ritter, folget mir! Mein Weib besorgt indessen
Auf unsre Wiederkunft ein ländlich Abendessen.

35.

Der Paladin, den nichts so sehr erhitzt
Als schöner Thaten Reitz, läfst sich nicht zweymahl laden.
sie wandern lang' auf ungebahnten Pfaden,
Bis ihnen auf der Höh' das Schlofs entgegen blitzt,
Das seiner Thürme Last auf goldne Pfeiler stützt.

Das Feldgeschrey der Satyrn und Mänaden
Scheint ihnen schon von fern Bewohner anzukünden,
Die ihre Fröhlichkeit an keine Regeln binden.

36.

Kaum stiefs ans erste Thor, das ihm entgegen stand,
Des Ritters Wunderschwert, so war es aufgeschlossen.
Sie gehn hinein; da kommen zwey Molossen, 3)
Aus Silbererz durch Zauberkunst gegossen,
In voller Wuth laut bellend angerannt:
Der Löwen Grimm, die durch den glüh'nden Sand
Numidiens mit dürrem Rachen streichen,
Und Plutons Hofhund selbst mufs diesen Hunden weichen.

37.

Doch Idris zückte nur den Degen gegen sie,
So blieben sie erstarrt und unbeweglich stehen;
Nichts wehrt ihm nun durch Hof und Gallerie
Ins innre Schlofs hinein zu gehen.

Was zügellose Fantasie,
Was Zauberey vermag, war hier vereint zu sehen:
Ein jeder Gegenstand, ein jeder Winkel beut
Versuchungen zu schnöder Üppigkeit.

38.

Dem Gott des Weins, und dem, auf dessen Pfahl
Einst üblich war die Bräute Roms zu wiegen,
Wird hier ein grofses Bacchanal
Gefei'rt; man singt, und jauchzt, und stampft den Marmorsahl;
Es rauschen Bäche Weins aus umgestürzten Krügen
Den Überwundnen zu, die schon zu Boden liegen;
Selbst Freuden, welche sonst verschämt in Grotten fliehn,
Bekümmert man sich nicht den Augen zu entziehn.

39.

Die Sitten dieser wilden Herde
Erhebt bey vielen noch die zwittrische Figur;

Den Menschen gleichen sie bis an den Gürtel nur,
Die andre Hälfte stampft mit hartem Huf die Erde:
Auch zeigt die freche Stirn und üppige Geberde
Mehr von der wiehernden als menschlichen Natur.
Ihr Frauenvolk sogar, erhitzt von Tanz und Wein,
Scheint stolz auf seine Schmach, anstatt beschämt zu seyn.

40.

Die Schönste dieser Mitteldinge
Von Menschen und von Vieh wirft auf den Paladin
Mit offnen Armen sich wie eine Trunkne hin;
Doch weder ihres Haars gelockte schwarze Ringe,
Noch die gewölbte Brust erschüttern seinen Sinn.
Kaum zieht er sich bestürzt aus dieser Schlinge,
Als eine andre schon, gefühlt bevor erblickt,
Ihn brünstiglich an ihren Busen drückt.

41.

Er ringet noch mit ihr, da schon ein neuer
Schwarm
Bezechter Nebenbuhlerinnen
Ihn um und um bestürmt. Die Menge macht
ihm warm
Und wärmer noch ihr üppiges Beginnen;
Er sucht umsonst die Thüre zu gewinnen,
Ihm bleibt zum Schirm allein sein Degen und
sein Arm.
Gezwungen zieht er itzt das Flammenschwert
der Feen:
Sie sehen's, wollen fliehn, und bleiben plötzlich
stehen.

42.

Sie bleiben stehn, und keines rührt sich mehr
Als sich ein Todter rührt; sie scheinen nur zu
leben;
Von Athem ist die Brust, von Gluth das Auge
leer,
Und in den Stellungen, worin sie ungefähr
Der Zauber überfiel, mufs jedes ewig schweben.
Der Sieger kann sich nun, wohin er will, er-
heben;

Das ganze Schlofs gleicht einer Todtengruft,
Und nur der Wiederhall antwortet, wenn er ruft.

43.

Itzt führet ihn Zerbin durch viele offne Zimmer,
Von denen eines stets an Aufputz, Pracht und Schimmer
Das andre überstrahlt, durch manchen Säulengang,
Und manchen Sahl, so hoch und lang
Und reich an goldnem Glanz, als immer
Augusta's 4) Fürstensahl. Bald wird dem Ritter bang,
Aus dieses Labyrinths Dädalischen Gewinden
Zuletzt den Ausgang nicht zu finden.

44.

Doch geht er fort, bis ihm ein Thurm von schwarzem Stein
Den Weg versperrt. Hier mufs, spricht sein Begleiter,
Dem Ansehn nach, ein Kerker seyn;
Der Tag ist hier verbannt, kaum macht der todte Schein

Von einer Lampe noch den finstern Zugang
heiter;
Auch seh' ich keine Thür. Doch, hier ist eine
Leiter!
Wir wollen — Nein, spricht Idris, lafs sie
stehn,
Erspare dir die Müh, ich kann durch Mauern
gehn.

45.

Er sagte nicht zu viel: so bald der Zauber-
degen
Den Thurm berührt, so gähnt der Stein und
springt.
Beym schwachen Schein, der in die Öffnung
dringt,
Däucht sie als sähen sie im Dunkeln was sich
regen.
Sie nähern sich, bis sie erkennen mögen,
Es sey ein Frauenbild, das seine Hände ringt.
Erschrocken fährt sie auf, indem die schwarzen
Mauren
Sich öffnen, denn sie meint sie sehe den Cen-
tauren.

46.

Sie fällt, ganz aufser sich, auf ihre Knie und
faltet
Die Hände auf die Brust; ihr banges Auge rollt,
Und ungeflochten fliegt der langen Haare Gold
Um Stirn und Nacken her. — Ist deine Wuth
erkaltet,
Ruft sie mit einem Ton, der fast die Felsen
spaltet,
So sey nur dieses Mahl dem Flehn der Un-
schuld hold;
Gieb mir den Tod, Tyrann! Du kannst mir
sonst nichts geben
Das mir erträglich ist; ich will nicht länger
leben.

47.

Sey ruhig, schönes Kind, antwortet ihr der
Held,
Dein Leiden ist vorbey und dein Tyrann gefällt;
Diefs Schwert, das nur den Bösen schrecklich
blitzet,
Hat Unschuld stets gerächt und Schönheit oft
geschützet.
Er spricht's, indefs sein Arm sie freundlich un-
tersützet.

Die Schöne, die beynah für einen Gott ihn hält,
Beginnet nun sich allgemach zu fassen,
Und wagt's, auf sein Gesicht, sich ihm zu über-
lassen.

48.

Sie folgt, doch wankend noch, dem Ritter in
den Sahl,
Wo, wie er es verliefs, das ganze Bacchanal
Gleich Bildern schwebt, die Püget oder Nahl
Aus Stein zum Daseyn aufgewecket,
Und sie, bis ihre Hand der Augen Wahn ent-
decket,
Mit nachgeahmtem Leben schrecket.
Nun schaut sie dreister auf; doch gleiten ihre
Augen
Sogleich von Gruppen ab, die nicht für Mäd-
chen taugen.

49.

Allein wie stutzet Idris nicht,
Da sie auf der Centauren einen
Mit offnen Armen eilt, und einem Angesicht,
Worin ein Freudenstrahl mit Thränenwolken
ficht!

Bayerische Staatsbibliothek München

Wie sie ans Herz ihn drückt! Ihr solltet wirklich meinen,
Sie werde sich mit ihm versteinen.
So find' ich, ruft sie aus, so find' ich, noch zuletzt
Dich, ohne den ich mir zu sterben vorgesetzt!

50.

Doch, Götter! ach, wie findet Dejanire
Den Liebling ihrer Brust? — Verwandelt und erstarrt?
Wie? kalt in meinem Arm? entseelt? — und ich verliere
Das Leben nicht, das mir zur Qual erhalten ward?
Unsel'ger Prinz von Kaschemire!
O warum wurd' ich nicht im Meeresgrund verscharrt!
O warum raubtet ihr mit grausamem Erbarmen,
Verhafste Sterne, mir den Tod in seinen Armen!

51.

So ruft sie kläglich aus, indem ein Thränengufs
Sein starres Auge wäscht und seine Marmorwangen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Umsonst! Er fühlet nicht den liebesvollen
Kufs,
Erwiedert nicht ihr brünstiges Umfangen!
Den Ritter schmerzt so sehr was sie erdulden
mufs,
Dafs grofse Tropfen ihm an beiden Backen
hangen;
Jedoch Zerbin haucht ihnen Hoffnung ein:
Das Übel, spricht er, kann vielleicht noch heil-
bar seyn.

52.

Der Prinz von Kaschemir', wie ihn Madame
nennet,
Ward, wie es scheint, von ihr durch einen
Sturm getrennet?
So ist es! schluchzt die Frau: ihm hatte mich
zur Braut
Der Sultan von Katay, mein Vater, angetraut.
Zu unsrer Reise ward das schönste Schiff gebaut;
Der Abschied war betrübt; doch, wie ihr den-
ken könnet,
Verkehrte noch vor Untergang der Sonne
Die Aussicht unsers Glücks die Traurigkeit in
Wonne

53.

Im Anfang ging es gut, das Schiffsvolk sang
und schrie,
Die Luft war hell, die Winde günstig;
Drey Tage flohn vorbey wir wufsten selbst nicht
wie,
Denn niemahls liebten wohl Verlobte sich so
brünstig.
Allein, am vierten Tag (den Tag vergefs' ich
nie!)
Umzog der Himmel sich, die Luft war schwül
und dünstig
Und still wie eine Gruft. — Wir dachten noch
an nichts,
Da raubt' auf einmahl uns ein Sturm den Quell
des Lichts.

54.

Die Dichter haben schon so manchen Sturm be-
schrieben,
Dafs ein Gemählde hier euch wohl entbehrlich
däucht!
Wir wurden Tag und Nacht von Winden um-
getrieben;
Doch, Herzen, die sich zärtlich lieben,

Wird, sind sie nur vereint, das gröfste Unglück
leicht.
Inzwischen hatten wir das Ufer fast erreicht;
Wir unterschieden schon den Himmel und die
Flur,
Als plötzlich unser Schiff an eine Sandbank fuhr.

55.

In dieser Noth war unter unsern Leuten
Auf eigne Sicherheit ein jedes nur bedacht:
Mein Prinz allein wich nicht von meiner Seiten,
Und schwor, bis in die ew'ge Nacht
Des Todtenreichs mich freudig zu begleiten.
Er hatte mich am Mastbaum fest gemacht,
Und hoffte neben mir durch Schwimmen
Das nahe Ufer zu erklimmen.

56.

Wir nahten schon dem Strand, der einer Zunge
glich
Die weit hervor ins Meer sich reckte,
Als plötzlich ein Gebirg gezackter Wellen sich
Auf uns herunter stürzt' und mich und ihn be-
deckte:
Es rifs den Prinzen fort; vergebens kämpft' er,
streckte

Vergebens aus der Flut die Arme gegen mich;
Er wurde durch den Schwall der aufgebrachten
Wogen
Lang' auf- und abgewälzt, und meinem Aug'
entzogen.

57.

Von Angst und Schmerz entseelt, empfand
Ich itzt mich selbst nicht mehr, und weifs sonst
nichts zu sagen,
Als dafs ich mich am muschelvollen Strand,
Wohin die Wellen mich vermuthlich hinge-
tragen,
In eines Ungeheu'rs behaarten Armen fand.
Bey meinem Jammer kalt und stumm zu meinen
Fragen,
Doch (schwor er) desto mehr von meinem Reitz
gerührt,
Hat er mich mit Gewalt in dieses Schlofs
entführt.

58.

Hier sah ich Frauenvolk durch Hof und Gärten
streichen,
Geraubt, wie ich, und nun des Unholds Zeit-
vertreib:
Der obre Theil bis zu den schmalen Weichen

Versprach ein anmuthsvolles Weib;
Von ihrem Falle trug der Rest die schnöden
Zeichen,
Ein langer Rofsschweif schlofs den viergebeinten
Leib.
An jeder, welche sich zu seinem Willen
schmieget,
Wird die verrathne Zucht auf diese Art gerüget.

59.

Das Ungeheuer liefs kein Mittel unversucht,
Zu seinem Willen mich zu bringen:
Liebkosung und Gewalt blieb beides ohne Frucht;
Er fand, es lassen sich Prinzessinnen nicht
zwingen.
Einst wollt' ich, weil er mir zur Flucht
Sonst jeden Weg versperrt, aus einem Fenster
springen;
Zum Unglück hascht' er mich im Fallen noch
beym Bein,
Und schlofs mich in die Gruft, wo ihr mich
fandet, ein.

60.

Gut! rief Zerbin, was Dejanire sagt,
Scheint mir das Abenteu'r des Prinzen aufzu-
schliefsen.

Vermuthlich hat er sich in dieses Schlofs gewagt,
Und seine Noth den Damen mit vier Füfsen,
Die vor uns stehn, so rührend vorgeklagt,
Dafs sie zu seinem Trost sich milder finden liefsen
Als dem Centaur gefiel. So etwas mufs es seyn! —
Ihr rathet unverschämt, fiel die Prinzessin ein:

61.

Mein Prinz mir ungetreu? Er, der so oft geschworen,
Dafs er für mich allein geboren,
Dafs ich allein sein Herz zu rühren fähig sey,
Er, Dejaniren ungetreu?
Und hätt' ihn auch das schwesterliche Drey
Der Grazien zum Liebling auserkohren,
Ja Melusine selbst ihr Netz für ihn gespannt,
Sie hätten mir sein Herz, das glaubt mir, nicht entwandt.

62.

Prinzessin, wie man sagt, so giebt's besondre Fälle,
Erwiedert lächelnd unser Hirt:

Das Herz kann schuldlos seyn, indem der Sinn
verirrt.
Diefs trügt euch Damen oft, und manche Mi-
rabelle 6)
Miſskennt der Inbrunst ächte Quelle,
Durch deren süfse Wuth sie hingerissen wird.
Die Schönen dieses Hofs sind von bekannter
Güte,
Und ihre Forderung ging schwerlich — an's Ge-
müthe.

63.

Auf allen Fall kann uns des Ritters Schwert
Der Sachen wahren Grund entdecken:
Ist euer Prinz getreu und eurer Liebe werth,
Und blieb sein Herz zum mindsten ohne Flecken,
So ist es leicht vom Schlaf ihn aufzuwecken.
Berührt ihn nur, Herr Ritter, wo das Pferd
Sich in den Mann verliert, dreymahl mit eurer
Klinge,
Und wenn er schuldlos ist, so sehn wir Wun-
derdinge.

64.

Die schöne Dejanir' erblafst,
Da unser Held den Griff des Zauberdegens fafst.

Ihr schaudert innerlich. — Wie, wenn er Marmor bliebe?
Welch Unglück! welche Schmach für ihre reinen Triebe!
Sie zieht ihr Kopftuch von Damast
Vor ihr Gesicht, und ruft im Übermafs der Liebe:
Könnt ihr ihn ja nicht ganz mir wieder geben,
So schenkt, ihr Götter, ihm — nur wenigstens das Leben!

65.

Solch ein Gebet verdient erhört zu seyn.
Kaum rührt das Schwert ihn an, so reget sich der Stein,
Das neue Leben rauscht durch die erwärmten Glieder,
Die Lungen dehnen sich, die Augen sehen wieder,
Und sehn — Ah! täuschet mich ein Schein?
Ihr Götter! ruft er aus, und wirft beschämt sich nieder.
Doch Dejanire sieht (die holde Kreatur!)
Nicht den Centaur in ihm, sieht ihren Liebling nur.

66.

Sie fliegt in seinen Arm und drückt ihn mit Entzücken
An ihr hoch schlagend Herz, so zärtlich, so verliebt,
Dafs sie dem Prinzen Sorge giebt,
Sie möchte sich und ihn vor Zärtlichkeit ersticken.
Indem er mit der Hand sie sanft zurücke schiebt,
Beschaut er seitwärts sie mit halb geschlofsnen Blicken
Vom Gürtel bis zum Fufs, und sieht (beschämt vielleicht,
Doch ohne Gram) wie wenig sie ihm gleicht.

67.

Und nun beginnt er ihr umständlich zu erzählen,
Wie er den Strand erreicht, und dreymahl Tag und Nacht
Mit einem Schmerz, wozu ihm Worte fehlen,
Sein Liebstes auf der Welt zu suchen zugebracht.
Wie er hierher verirrt, und wie durch Zauhermacht
Sich eine Fee bemüht ihr seine Treu' zu stehlen;

Wie stark sie ihn versucht, wie streng er sie behandelt,
Wie grausam sie getobt, und — wie sie ihn verwandelt.

68.

Ob sein Bericht durchaus so zuverlässig war
Als Dejanir' ihn nahm, das können wir nicht wissen.
Zwar hätte sich Zerbin die Lippen fast zerbissen,
Und lächelnd zog den Mund der Paladin sogar:
Allein das gute Kind fand alles sonnenklar,
Und gab sich viele Müh ihn gutes Muths zu küssen:
Sie schwor bey Amors Pfeil und bey Dionens Taube,
Dafs sie zufrieden sey, und dafs sie alles glaube.

69.

Ihr däucht sogar dafs ihm sein Schweif recht artig stand,
Und dafs kein Hirsch so schlanke Beine habe:
Kurz, ihrem Urtheil nach, war er ein feiner Knabe;

Je mehr sie ihn besah, je mehr sie Reitze fand.
Was ist so ungestalt, das Amors Zauberband,
So lang' der Irrthum dau'rt, mit Anmuth nicht begabe?
Sah nicht Titania in liebeskrankem Wahn
Den Esel Klaus für einen Sylfen an? 6)

70.

Dafs seine Pferdgestalt den Prinzen mächtig ziere,
Gesteht Zerbin der Dame höflich ein;
Doch, ob der Hof zu Kaschemire
Bey seiner Wiederkunft die gleiche Meinung führe,
Das, meint er, möchte wohl noch eine Frage seyn.
Zum Wechsel eines Staats sey oft die Ursach' klein;
Ein Rofsschweif, welcher einst das Waffenglück der Türken
Entschieden, könnte leicht des Prinzen Fall bewirken.

71.

Mir scheint (so fuhr er fort) zu eurer Sicherheit
Der beste Rath, die Füfse nicht zu sparen,
Zumahl da ihr so wohl beritten seyd.

Es wohnt ein Zauberer mit silbergrauen Haaren
Auf dem bewölkten Haupt des Atlas einge-
schneyt;
Ein Mann der alles weifs, im Himmel so er-
fahren
Als wär' er da zu Haus; ihm sind im Ocean,
Im Feuer, Erd' und Luft die Geister unterthan.

72.

Den sucht und fragt um Rath: wenn der es
thunlich findet,
Ist die Entzauberung des Prinzen leicht geschehn.
Dem fürstlichen Centaur scheint dieser Rath ge-
gründet,
Und ohne Zeitverlust entschliefst er sich zu gehn.
Die Schöne, von Begier entzündet,
Den alten Zauberer und seinen Bart zu sehn,
Dankt ihren Rettern sehr, springt auf des Prin-
zen Rücken,
Schlingt jeden Arm um ihn, und fliegt aus ihren
Blicken.

73.

Der Paladin, der nun sein ritterliches Amt
In diesem Schlofs vollbracht zu haben glaubet,
Läfst alle übrigen der Wirksamkeit beraubet.

Von lechzender Begier, wie Tantalus, entflammt,
Wie Tantalus zum Durst am Quell der Lust verdammt,
Bewegungslos am Boden angeschraubet,
Stehn oder liegen sie, und warten sehnsuchtsvoll
Bis einst der Ritter kommt der sie erlösen soll.

74.

Hier streckt ein Faun den vollen Becher
Der Nymfe dar, die ihm zu Küssen winkt:
Vergeblich leert Kupido seinen Köcher
Aus ihrem Aug' auf ihn; der ungereitzte Zecher,
Dem Cyperns Most entgegen blinkt,
Gafft lachend ihr ins Aug' und — trinkt,
Doch in Gedanken nur; denn unvermuthet wehren
Die starren Nerven ihm den Becher auszuleeren.

75.

Dort tanzen in vermischten Reih'n
Mit Chirons Brüderschaft halb nackende Mänaden,
Indefs nicht weit davon in frisch gepreſstem Wein

Zwey Satyrn ihre Kehlen baden:
Schnell stürzt des Weingotts Wuth sie in den Tanz hinein,
Und jeder fafst bey ihren runden Waden
Zwey Nymfen auf, hebt sie so hoch er kann,
Und lacht aus weitem Maul der That die er gethan.

76.

Schnell überrascht, entgeistert sie
Des Zauberdegens Blitz: mit eitelm Widerstreben
Bleibt, Bildern gleich, die ganze Gruppe schweben;
Doch, glühendern Affekt und nachgeahmtes Leben
Gab Buonarotti selbst dem Stein von Paros nie.
Die Tänzer fliegen noch; mit angestrengtem Knie
Scheint jede Nymfe sich noch zappelnd los zu machen,
Und das getäuschte Ohr hört fast den Satyr lachen.

77.

Dort hält ein junger Faun, von Sehnsucht glühend heifs,
Auf weichem Kanapee das schönste Kind umfangen:

Wie sträubt sie sich, die Blöde, die nicht weifs,
Dafs Faunen nur durch Sträuben mehr erlangen.
Sie dreht den Kopf, und giebt, um Mund und Wangen
Ihm zu entziehn, den vollen Busen Preis:
Der Faun, mit diesem Tausch zufrieden,
Scheint eher sie als sich mit Küssen zu ermüden.

78.

Sie seufzt, sie windet sich; doch mitten im Bemühn,
Den Unternehmungen des Feinds sich zu entziehn,
Der immer kühner wird, gebricht es ihr am — Willen.
Der Schlaue weifs die Kunst der Spröden Zorn zu stillen,
Und siegt, nach Parther Art, im Fliehn:
Schon sieht er matte Gluth ihr sterbend Aug' erfüllen,
Schon glitschen ihr die Knie, schon sinkt ihr Arm zurück,
Und seinem Siege fehlt nur noch ein Augenblick. 7)

79.

In diesem Augenblick entführt der Zauberdegen,
Der hier kein Leben übrig läfst,
Der Nymfe das Gefühl, dem Jüngling das Vermögen.
Ein Anblick, Herzen von Asbest,
Und nicht Schach-Baham nur, zum Weinen zu bewegen!
Der Ritter, von Natur und Ahnungen gepreſst,
Mifsbilligt bey sich selbst die Härtigkeit der Feen,
Und bleibt gedankenvoll bey dieser Gruppe stehen.

80.

Er setzet sich an ihre Stelle hin:
Wie, wenn nun endlich sich Sie, deren Sklav' ich bin,
Um die ich schon so lang' im stillen Gram zerflieſse,
Wie wenn Zenide sich dereinst erweichen lieſse;
Ihr schmelzend Auge mich nun alles hoffen hieſse
Was so viel Treu' verdient, und irgend ein Merlin,

Wenn ich bereits mich halb vergöttert fühlte,
Uns einen Streich wie diesen beiden spielte?

81.

Indem er sich in diesem Traum verliert,
Macht ihn sein Freund den Abendstern bemerken,
Der schon zum Sfärentanz die Sterne aufgeführt.
Nach allen ritterlichen Werken,
Womit ihr diesen Tag geziert,
Ist's, spricht er, Zeit, den Leib durch Pfleg' und Ruh zu stärken.
Für Helden eurer Art ist zwar mein Dach zu schlecht,
Doch eure Gütigkeit giebt mir zu hoffen Recht.

82.

Der Ritter, von Zerbins verbindlichem Betragen,
Gestalt und Ton gerührt, in dessen sanftem Klang
Was sympathetisches ihm in die Seele drang,
Bedenkt sich nicht, ihm dankend zuzusagen,
Ob seiner Reise Zweck ihn gleich zu eilen zwang.

Sie gehen aus dem Schlofs; da kommt ein Muschelwagen,
Sehr schön geschnitzt, gemahlt, lackiert, vergoldt,
Auf leichten Rädern angerollt.

83.

Den Wagen ziehn zwey schwanenweifse Pferde,
Von jener Art, wovon Virgil uns singt,
Dafs sie auf steilen Höh'n, wenn sich die Welt verjüngt,
Von Zefyrs Hauch empfangen werde;
So schnell verschlingt ihr Flug die kaum berührte Erde.
Ein Sylfenpaar, gelblockig, goldbeschwingt,
Schwebt nebenher, der Pferde Pflug zu leiten,
Und Raspinette trabt mit stolzem Gram zur Seiten.

84.

Sie sitzen ein, der Wagen fleugt
In sanftem Sturm davon: nach wenigen Sekunden
Ist Schlofs und Wald aus ihrem Blick verschwunden;
Schon nahen sie dem See aus dem die Insel steigt,

Worin Zerbin vor dem der ihn gezeugt
(Dem Feinde seines Glücks) geheimen Schutz
gefunden;
Der holde Sitz, den, ohne fremde Pracht,
Natur und Liebe schon zum Paradiese macht.

85.

Nichts schöners hat, nach tausendfacher Noth,
Erschöpft vom langen Kampf mit nie geprüften
Wellen,
In deren jeder euch ein neuer Tod bedroht,
Standhafter Anson, dir und deinen Schiffsgesellen,
Vom Mast herab entdeckt, verschönt vom Morgenroth,
Das zaubrische Gemisch von Felsen, Wasserfällen,
Leicht schattendem Gebüsch, und Thal und Blumenfeld
In Juan Fernandez dargestellt:

86.

Nichts schöners, machte gleich die lechzende
Begierde
Nach frischer Luft und lang' entbehrtem Grün,
Dafs mancher Gegenstand, der sonst kaum rühren
würde,

Dem freudetrunknen Sinn ganz überirdisch schien;
Die Quelle trinkbar Gold, der Auen grüne Zierde
Smaragd, der Lüfte Hauch Violen und Schasmin;
Däucht den Entzückten gleich, dafs Hügel und Gefilde
Was glänzenders als Sonnenschein vergülde.

87.

Ein neuer nachgeahmter Tag
War durch der Sylfen Kunst der Insel aufgegangen;
Mit Lampen ohne Zahl war jeder Baum behangen,
Bey deren buntem Schein, verstärkt vom Widerschlag,
Wie ein Elysium den Augen offen lag:
Erweckt vom ersten Schlummer sangen
Die Vögel überall zum neuen Tag hinauf,
Und jede Blume schlofs den holden Busen auf.

88.

Der Paladin, wiewohl das Herrlichste auf Erden
Zu hören und zu sehn von Kindheit an gewöhnt,
Scheint doch entzückt hiervon zu werden,

Weil die Erinnerung der zauberischen Gärten,
Wo seine Augen oft Zenidens Brust bethränt,
Ihn unvermerkt beschleicht, und was er sieht
verschönt:
Er glaubt halb träumend sich dahin versetzt zu
sehen,
Und überläfst sich ganz den täuschenden Ideen.

89.

Ihn däucht, die Göttin sitz' an einer Myrten-
wand
Von Rosen überwölbt, und er zu ihren Füfsen.
Er zittert fast, des Anblicks zu geniefsen
Der ihn zur Qual entzückt. Wie scharf, wie
unverwandt
Sucht er in ihrem Blick der Gegenliebe Brand!
Umsonst! Ihr Lächeln kann die Marter nicht
versüfsen
Sich ungeliebt zu sehn; sie liebt ihn nur aus
PHicht,
Und ihr gelafsnes Herz theilt sein Entzücken
nicht.

90.

Kann nichts, (so ruft er aus, und hat vor
Schmerz vergessen
Dafs ihn ein fremder Zeuge hört)

Kann all mein Leiden denn nur Mitleid dir erpressen,
Und ist der Liebe Glück auf ewig mir verwehrt?
Hier bricht er ab — läfst gleich sein Freund ihn ungestört
In seinen Traum versenkt. Der Wagen hält indessen
Am Ufer, wird ein goldner Kahn,
Und jedes Pferd ein lang gehalster Schwan.

91.

Das Abenteurlichste was Arioste dichten
Liefs alles, was bisher dem Ritter widerfuhr,
So weit zurück, als jenes die Natur;
Drum weckt ihn auch aus seinen Traumgesichten
Diefs neue Wunder nicht. Die schöne Lila pur
Hat Reitz genug den Zauber zu vernichten,
Der seine Sinne schwächt: bey aller seiner Treu'
Gestand sein Herz sich doch wie liebeswerth sie sey.

92.

Sie war, um ihren Gast und Retter zu empfangen,
Vor einer Stunde schon ans Ufer ausgegangen.
Der Nachen, der ihn führt, erreichte nun den Strand.
Sie beut ihm anmuthsvoll die Hand,
Da er ans Ufer steigt, und ohne Widerstand
Bewilligt sie den Kufs, der ihre Wangen
Vertraut doch ehrerbietig grüfst,
Indefs Zerbin sie beid' in seine Arme schliefst.

93.

Das Liebesbündnifs schöner Seelen
Knüpft oft der erste Augenblick:
Wenn andre, eh' sie Freunde wählen,
Was sich dabey gewinnt erst emsig überzählen,
Vermählet jene schon ein Wort, ein stiller Blick;
Gleich Spiegeln strahlet eins des andern Bild zurück;
Sie wählen nicht, sie fühlen sich getrieben,
Und lieben ihren Freund wie sie sich selber lieben.

94.

So war die schöne Sympathie
Die diese drey verband. Sechs Stunden machten sie,
Sie, die sich nie gekannt, zu Bruder und zu Schwester.
Es schien, dafs die Natur sie selbst zusammen zieh',
Und jeder Anblick zog die sanfte Kette fester.
Sie gingen Hand in Hand. Ein himmlisches Orkester
(Dem ein geheimer Wink hierzu Befehle gab)
Schallt aus der goldnen Luft, indem sie gehn, herab.

95.

Zehn tausend engelgleiche Kehlen
Wetteifern einzeln und im Kor
Mit Stimmen, deren Klang Neapels Filomelen
Zu Raben macht, dem überraschten Ohr
Von der, die Idris liebt, die Wunder zu erzählen.
Der Ritter stutzt, bleibt stehen, schaut empor,
Sieht seine Freunde an, und sieht, noch mehr betroffen,
Auch ihren Augenstern so weit als seinen offen.

96.

Die gleiche Frage schwebt auf jedem Mund,
indem
Der Paladin auch seinen Nahmen höret.
„Zenide? — Idris? — Wie? von wem,
Von welchem Helden sieht sich unser Haus be-
ehret?
Nie überraschte uns das Glück so angenehm!
So hat die Hoffnung denn, die wir so lang' ge-
nähret,
Uns nicht getäuscht, und ist die Stunde nah,
Die unsre Kleinmuth noch in trüber Ferne
sah?“

97.

Man kennet mich, (so ruft der Held da-
zwischen)
Man kennt Zeniden hier? Erklärt mir, Herr
Zerbin,
Wie dieses möglich ist? — Erlauchter Paladin,
Versetzt sein Wirth, so gern ich auch gehor-
sam bin,
So nöthig ist's, uns erst ein wenig zu er-
frischen:

Die Tafel ladet uns in jenen Rosenbüschen
Zu einem leichten Gastmahl ein,
Und was ihr wissen wollt soll unser Nachtisch
seyn.

98.

In einem kleinen Wald von Pomeranzenbäumen
Erhob sich ein Gezelt von duftendem Schasmin,
Mit Rosen untermischt, in denen Gold, Rubin
Und unbefleckter Schnee zu keimen
Und aus smaragdnem Laub beynah zu brennen
schien;
Ein Ort zu Amors Spiel und zu vergnügten
Träumen;
Mit hundertfachem Licht erhellt
Ein Leuchter von Krystall diefs liebliche Gezelt.

99.

Den sanften Boden deckt, gestickt mit Perlen-
kränzen,
Ein reicher Stoff, ringsum belegt
Mit Polstern von Damast; ein goldner Amor
trägt
Den aufgesetzten Tisch, und Nektarflaschen
glänzen

Aus kühlem Eis, das hier im Reich des Lenzen
Des Winters Bild, allein zur Lust, erregt:
Auch siehet man, den Dienst bey Tische zu
versehen,
Drey rosenwangige Sylfiden seitwärts stehen.

100.

Der Ritter tritt, an Lila's Hand,
In diesen schönen Ort. Doch alle Niedlich-
keiten,
Womit im Überflufs der Tisch beladen stand,
Der Wirth und sein Gemahl, die in die Wette
streiten
Auch über ihren Gast die Freude auszubreiten,
Wofür ihr zärtlich Herz sich ihm verbunden
fand,
Kein Wein, kein Scherz, kein Saitenspiel ver-
mochte
Die Neugier aufzuziehn, die ihm im Busen
pochte.

101.

Welch ein geheimes Band verflicht
Das Schicksal dieses Paars mit meinen Aben-
teuern?

So, scheint es, frage stets sein staunendes Gesicht;
Bis, seiner Ungeduld zu steuern,
Zerbin den Becher füllt, und spricht:
Heil diesem Tag, — ihn soll mein spatster Enkel feiern! —
Der uns den Helden finden liefs,
Den das Orakel uns so bald nicht hoffen hiefs!

102.

Von Schmerzen, die vielleicht unheilbar sind, zerrissen,
(Versetzt der Paladin) was könnte mir die Pein,
Wozu die Sterne mich verdammen, sonst versüfsen,
Als meiner Freunde Glück beförderlich zu seyn?
Mein fühlend Herz macht ihr Vergnügen mein.
Allein, was kann Zerbin in Lila's Armen missen?
Er, der geliebt sich sieht, und was er liebt geniefst?
Was können Götter selbst für den der glücklich ist?

103.

Dem Glücke, das ihm lacht, den Unbestand verwehren,
Erwiedert ihm Zerbin. Doch, wenn es euch gefällt,
Die seltnen Wunder anzuhören
Die unser Lebenslauf enthält,
So wird euch mein Bericht die Sorge kennen lehren,
Die meine Ruhe, selbst in Lila's Arm, vergällt.
Vielleicht dafs wir dadurch ergründen,
Was wir noch räthselhaft in unserm Schicksal finden.

104.

Ihr kommt, versetzt der Held, dem leisen Wunsch zuvor
Der lange schon auf meinen Lippen schwebet:
Vertraut euch ohne Scheu der Freundschaft sicherm Ohr,
Und glaubt gewifs, dafs Idris nicht mehr lebet,
Wenn niemand ist der sich zu eurem Dienst bestrebet.

Itzt schweigt die Symfonie; ein flatternd Sylfenkor
Setzt goldne Körbchen auf voll auserlesner Früchte;
Und nun beginnt Zerbin die folgende Geschichte.

Anmerkungen.

1) Seite 82. S. die Wunderlampe in den Arabischen Erzählungen.

2) S. 82. Die Centauren waren (nach einigen Mythologen) Söhne des Ixion und einer Wolke, welcher Juno ihre eigene Gestalt gegeben hatte, um sich den Unternehmungen dieses verwegnen Sterblichen zu entziehen.

3) S. 90. Grofse Schafhunde, nach dem Distrikt Molossis in Epirus, wo ihre Rasse einheimisch war, so genannt.

4) S. 94. Der grofse Sahl auf dem Rathhause zu Augsburg.

5) S. 105. Nahme einer Fee in dem bekannten Mährchen Biribinker.

6) S. 109. Shakspeares Titania im St. Johannis Nachtstraum.

7) S. 113. Das Original von diesem Gemählde befindet sich ungleich stärker gezeichnet und koloriert in Marino's Adone, C. VIII. 55, 59, 60.

DRITTER GESANG.

I.

Da, wo der Kaukasus sein fabelhaftes Haupt
Den Sternen zeigt, da liegt, von steilen Felsen-
wällen
Vermaurt, ein stilles Thal, voll leicht bekränz-
ter Quellen,
Vom Herbste stets begabt, vom Frühling stets
belaubt;
Dem dichterischen gleich, wo einst der Gott
der Höllen
Der blonden Ceres Kind, das Blumen las, ge-
raubt;
Lau wie der Hain wo sich Dionens Tauben
gatten,
Und dämmernd wie das Land der Schatten.

2.

Hier ruht, umgrenzt von Gärten und von Hainen,
Auf Pfeilern von Smaragd des Gnomenkönigs Sitz,
Statt Marmor und Porfyr erbaut aus Edelsteinen;
Gemacht, den lächerlichen Blitz
Der Erdengötter auszuscheinen,
Die stolze Armuth, die vom Witz
Des Reichthums Miene borgt, die sich in Flittern blähet,
Den Lehm zu Marmor macht, und Holz zu Gold erhöhet.

3.

Hier war es, wo ich mir bewufst zu seyn begann;
Hier wuchs ich, ohne zu erfahren
Wer mir das Leben gab, vom Säuglingsalter an
Von menschlicher Gestalt gesondert, unter Schaaren
Grotesker Gnomen auf, und war mit achtzehn Jahren
Vor allen Höflingen des Königs Kormoran,
Der Damen Urtheil nach, geziert mit allen Gaben,
Die ein Verjährungsrecht an ihre Gnade haben.

4.

Bey Gnomen ein Adon zu seyn,
Bewies für meinen Reitz sehr wenig;
Man sagt, ein Schielender ist unter Blinden König,
Und niemahls traf diefs Sprichwort besser ein.
Indessen machte doch, zu meiner gröfsten Pein,
Der kleine Vorzug mir mehr Herzen unterthänig,
Als je ein junger Herr, der aufs Erobern zog,
Mit Einem Blick erlegt zu haben log.

5.

Man kennt die Reitzungen, womit Gnomiden prangen;
Zum mindsten waren sie, mein junges Herz zu fangen,
Sich einen Überfluſs von Lieblichkeit bewuſst:
Hier trotzten mir zwey kupferfarbne Wangen,
Hier ein gespaltnes Kinn, dort eine breite Brust.
Für einen Dritten war ihr Wettstreit eine Lust;
Doch mich, den unverletzt so viele Pfeile trafen,
Mich hinderten ganz andre Träum' am Schlafen.

6.

Wer bin ich? fragt' ich mich — Kein Gnom! dieſs sagen mir
Der Brunnen flüssigs Glas, des Schlosses Spiegelwände;
Mein Herz bekräftigt es; es sagt mir's die Begier
Nach Wesen meiner Art, für die ich das empfände
Was diesen sich versagt. Wie find' ich mich denn hier?
Was brachte mich in dieser Zwergen Hände?
So fragt' ich stets mich selbst, und sann vergebens nach,
Bis meine Ungeduld zuletzt das Schweigen brach.

7.

Ich fiel dem Könige zu Füſsen,
Und bat ihn, mir ein Räthsel aufzuschlieſsen,
Das mir die Ruhe stahl. Er nannte mich nicht klug:
Wie? rief er, ist dir's nicht genug
Von Kormoran den Liebling dich zu wissen?
O hätte, da ich dich noch auf den Armen trug,

Da du durch Lächeln mir die ersten Triebe zolltest,
Hätt' ich gedacht, dafs du mich einst so fragen solltest?

8.

Doch, was der König sprach und that
War ohne Kraft mich wieder einzuwiegen.
Nichts, was ich sonst geliebt, nichts gab mir mehr Vergnügen;
Gleichgültig sah ich itzt den ganzen Gnomenstaat
(Mein Erbtheil, sagten sie) zu meinen Füfsen liegen.
Ich zog mein Herz allein zu Rath,
Und glaubte viel zu gern den Schlüssen, die es machte,
Als dafs ich den Beweis ihm abzufordern dachte.

9.

Nein, sagt' ich einst zu einem Spielgesellen
Dem ich gewogner war, beredet mich nur nicht,
Dafs hinter jenem Berg, der in die Wolken sticht,
Nichts sey als Luft und uferlose Wellen;

Sagt mir's so oft ihr wollt, ich nenn' es ein
Gedicht:
Vergebens zwing' ich mich, mir selber vorzu-
stellen,
Ich sey ein Gnom und euers Königs Sohn;
O sagt mir wer ich bin, und nehmt dafür den
Thron!

10.

Der junge Gnom, der nie von Menschen was
gehört,
Verlachte mich mit meinen Träumereyen:
Er stritt mit mir; doch blieb ich unbekehrt;
Die Stimme der Natur läfst sich nicht über-
schreyen.
Ist's, dacht' ich, auch ein Traum, der schmei-
chelnd mich bethört,
Dem Hoffnung und Begier der Wahrheit Farbe
leihen,
Es sey! Ich lieb' ihn doch! Ein Wahn, der
mich beglückt,
Ist eine Wahrheit werth, die mich zu Boden
drückt.

11.

Wenn unser Herz erwacht, dann scheint was uns umgiebet
In die Empfindungen, wovon wir glühn, versenkt;
In des Verliebten Auge liebet
Luft, Wasser, Baum und Kraut: der Ungeliebte denkt
Dafs sich des Himmels Stirn um seinetwillen trübet,
Und dafs Aurora weint, wenn sie die Blumen tränkt;
Wie dem, der glücklich ist, die ganze Schöpfung lächelt,
Seufzt jenem Zefyr selbst, der Florens Busen fächelt.

12.

So ging es mir! Ich suchte meinen Stand,
Und alles, was empfand und nicht empfand,
Schien mir in das, was mich betraf, verschlungen,
Von Sympathie mit meinem Gram durchdrungen,
Und besser als ich selbst mit mir bekannt.
Mein sehnend Herz gab selbst den Bäumen Ohr und Zungen;

Ich fragte sie, und dem getäuschten Ohr
Kam ihr Gelispel oft wie eine Antwort vor.

13.

Ich weifs nicht, was für eine Sache
Von Wichtigkeit den Gnomen Arbeit gab:
Ich schweifte täglich ohne Wache
Im Hain umher, ich stieg ins Thal hinab,
Und eh' ich wiederkam, lief oft die Sonne ab;
Doch fragte niemand was ich mache.
Durch diese Freyheit wurde bald
Der grauenvollste Wald mein liebster Aufenthalt.

14.

Die Ruhe der Natur, das allgemeine Schweigen,
Das hier aus dicht verflochtnen Zweigen
Allein die Waldmusik der Vögel unterbrach,
Schien die wollüstige Melankolie zu säugen,
Worin mein Geist so gern sich mit sich selbst
besprach;
Der äufsre Sinn entschlief, das Herz allein blieb
wach,
Geschäftig, seine Wünsch' in seltsame Gestalten
Von Zärtlichkeit und Wonne zu entfalten.

15.

Ein kleiner Zufall lehrte mich
Um diese Zeit, mein Herz noch besser kennen.
Der junge Gnom, mein Freund, (dafs heifst, den ich
Genöthigt war aus Mangel so zu nennen)
Fing an, für ein Geschöpf, das einem Äffchen glich,
(Doch nur in meinem Aug') in voller Gluth zu brennen;
Denn in der Gnomenwelt gestand ihr selbst der Neid
Den Preis der Liebenswürdigkeit.

16.

Wir stritten oft, wenn er mit aller Schwärmerey
Der Leidenschaft mir schwor, dafs ihre Adlersnase
Der Thron des Liebesgottes sey,
Und dafs kein Frühlingswind aus rundern Bakken blase;
Mir schien es, wenn ich ihn so reden hört', er rase;
Ihm schien mein Urtheil Raserey:

Wir sahen uns nie ohne uns zu zanken;
Doch mir erweckte diefs besondere Gedanken.

17.

Wie, dacht' ich, müfst' ein Mädchen seyn,
Mir Aug' und Herz zugleich zu rühren?
Kann diesen Gnom die Häfslichkeit verführen?
Und ist ein Mifsgeschöpf ihm eine Venus? —
Nein!
Ihn überwältigt blofs ein Trieb der allen
Thieren
Gemein ist; jegliches nimmt seines gleichen ein:
Der Pfau gefällt dem Pfau, die ungestalte Eule
Find't ihren Gatten schön, glaubt dafs er lieblich heule.

18.

Bin ich's allein, für den kein Wesen meiner Art,
Kein Gegenstand der unstillbaren Triebe,
Die ich in mir empfind', erschaffen ward?
In Luft und Flut seh' ich den Geist der Liebe,
Der alles, was sich fühlet, paart:
Vergafs mich die Natur, nur mich allein? Wo
bliebe
Ihr mütterlicher Sinn? Nein, nein! Mein Herz
sagt nein!
Es ahnet mir, mein Wunsch mufs wirklich seyn.

19.

Itzt bracht' ich oft vom frühen Morgen
Bis in die Nacht mit eitelm Suchen zu:
Wohin, rief ich, wohin, Natur, hast du
Die Göttliche vor mir verborgen?
So stahlen meines Herzens Sorgen
Bey Tag mir alle Zeit, bey Nacht mir alle Ruh:
Wohin ich meine Augen wandte,
Sah ich in wachem Traum die holde Unbekannte.

20.

Einst, da ich mich von ungefähr
(Es hatte kaum zu tagen angefangen)
Im tiefsten Hain verlor, da kam ein grofser Bär
Aus dem Gestrüpp' 1) auf mich gerade zugegangen.
Ihm zu entfliehen war so schwer,
Als wehrlos, wie ich war, die Oberhand erlangen:
Allein, der grimmigste vom ganzen Bärenstamm,
Dem Ansehn nach, war frommer als ein Lamm.

21.

Sein Brummen glich dem Murren einer Katze
Der man den Rücken streicht; er blieb von meinem Platze

Drey Schritte stehn, und lächelte mich an
So gut ein Bär nur immer lächeln kann;
Es schien, er winke mir mich ihm getrost zu
nahn,
Zu sehen was er mir in seiner rauchn Tatze
Entgegen hielt. Ich weifs nicht was mich
zog;
Genug, dafs mein Instinkt auch hier mich nicht
betrog.

22.

Ich nahte mich, ich sah, und schauerndes Ent-
zücken,
Indem ich stand und schaute, fuhr
Schnell durch mich hin — ich sah — welch eine
Kreatur!
So lieblich, (zwar vielleicht in meinen Au-
gen nur)
Dafs, mich vollkommen zu beglücken,
Mir sonst nichts nöthig schien als stets sie an-
zublicken.
O Götter! rief ich aus, sie ist's, die ich ge-
sucht,
Sie ist's! — Hier hemmte mich des Bären
schnelle Flucht.

23.

Er lief, als ob er sich vor zwanzig Jägern rette,
Und ich, ganz aufser mir, ich lief ihm nach, als hätte
Der Liebesgott mir Flügel angesetzt:
So flieht ein Reh, aus seinem grünen Bette
Von Cynthiens Gespielen aufgehetzt.
Der Räuber schien durch meinen Schmerz ergetzt,
Hielt, wenn ich hinter ihm mit kürzern Schritten keichte,
Oft lange still, und lief so bald ich ihn erreichte.

24.

Schon war ich viele Meilen weit
Durch einen Labyrinth von ungebahnten Wegen
Dem Bären nachgerannt, als endlich das Vermögen
Dem Willen unterlag; erschöpft von Mattigkeit,
Von Durst gebrannt, unfähig mich zu regen,
Sank ich zu Boden hin, und liefs dem Gegner Zeit,
Mit dem geliebten Bild im Rachen,
Indefs ich lechzend lag, sich unsichtbar zu machen.

25.

Zu gutem Glücke war mein Ruheplatz nicht ferne
Von einer moosigen Cisterne,
An deren Rand ein alter Palmbaum stiefs,
Der seine reife Frucht freywillig fallen liefs.
Hier war's, wo mir die Noth bewies
Dafs man durch sie aus Pfützen trinken lerne.
Nie schmeckte mir aus Gold der Wein von Alikant
So wohl, wie dieser Schlamm aus meiner hohlen Hand.

26.

Nachdem ich mich erquickt, so fing ich an, bey mir
Den Wundern dieses Tags gelafsner nachzuspähen.
Nein, dacht' ich, dieser Bär ist kein gemeines Thier;
Und die er mir gezeigt — hier steht der Abdruck, hier
In dieser Brust, und wird hier ewig stehen! —
Ist mehr als ein Geschöpf erfindender Ideen:
Von solchen Kindern kann allein
Die unverschönbare Natur die Mutter seyn.

27.

Ja, Amor flüstert mir dafs ich dich finden
werde,
Du meines Herzens Königin!
Ich suche dich, so weit die Sonnenpferde
Des Tages goldnen Wagen ziehn.
Bist du zu schön, um die Bewohnerin
Zu seyn von dieser niedern Erde:
So soll, dich in vollkommnern Sfären
Zu suchen, Amor mich des Äthers Pfade
lehren.

28.

So rief ich; denn, ihr wifst, verliebte Schwär-
merey
Denkt gerne laut. Drauf fiel mir plötzlich bey,
Dafs, bald zu meinem Zweck zu kommen,
Ein Talisman das beste Mittel sey,
Den ich im Gnomenschatz einst heimlich weg-
genommen.
Was nur für Thiersgestalt ihr wünschet zu be-
kommen,
Sprecht ihr ein Wort, das auf den Talisman
Gegraben ist, nur aus, so ist's gethan.

29.

Mit Flügeln, dacht' ich, kommt man weiter,
Als Kastor selbst, der Schutzpatron der Reiter.
Ich trat sogleich die neue Reise an,
Ward, wie es mir gefiel, zum Adler, zum Fasan,
Zum Papagay, und, war die Nacht nicht heiter,
Zur Eule, die im Dunkeln sehen kann:
So flog ich Tag und Nacht, die Seele meines Lebens
Zu suchen, durch die Welt, und suchte sie vergebens.

30.

Hier war Zerbin, als Lila schicklich fand,
Sich unbemerkt vom Tische wegzuschleichen,
Vielleicht dem kleinen Übelstand,
Ihr eignes Lob zu hören, auszuweichen.
Sie winkte dem Gemahl ein Zeichen,
Und Idris wurde nicht gewahr wie sie verschwand;
Zerbin fuhr fort; sein Feuer im Erzählen
Liefs es dem Ritter nicht an Lust zum Hören fehlen.

31.

Einst früh an einem Sommertag
Verweilte sich mein Aug' auf einem grofsen
Garten,
Der unter mir im Morgenschimmer lag;
So schön, so aufgeblüht, und reich an allen
Arten
Von Wohlgeruch, als wären ihn zu warten,
Die Zefyrn selbst bestellt: ein ewiger Vertrag
Verband Pomonen hier mit Floren,
Die dieses Tempe sich zugleich zum Sitz
erkohren.

32.

Ein Anblick, zauberisch genug
Den eilenden Merkur im Fliegen aufzuhalten;
Und ein ich weifs nicht was, wie ein geheimer
Zug,
Verwehrte mir zu weiterm Flug
Die bunten Flügel zu entfalten.
Durch Lüfte, die von Zimmt- und Amberdüften
wallten,
Liefs ich, weil ein Gesang mir plötzlich Neu-
gier gab,
Auf einen Tulpenbaum mich unbemerkt herab.

33.

Ich horcht' umher, und fand, der Vogelbauer,
Aus dem der süfse Schall sich wand,
Sey ein Gezelt von Myrten und Akanth,
Durch dessen dicht verwebte Mauer
Die Sonne selbst zu sehn nicht möglich fand.
Ich flog hinzu: ein nie gefühlter Schauer
Ergriff mein Herz indem ich näher kam,
Und deutlicher der Stimme Reitz vernahm.

34.

Ich gab ihr einen Leib, und weil die Ungenannte,
Für deren holdes Bild ich brannte,
Die einz'ge Schöne war, die ich von allen kannte,
So hatte die von ihr erfüllte Fantasie
Mich zu bereden wenig Müh,
Die schöne Sängerin im grünen Zelt sey sie.
Denkt die Entzückung selbst, in die mein Herz gerathen,
Als was ihm vor geahnt die Augen itzt bejahten.

35.

Ein Mädchen, leicht verhüllt in rosenfarbnen Tafft,
Trat aus dem Zelt hervor, so schön, so nymfenhaft,
So schlank von Wuchs und lieblich von Geberden,
Wie Hebe pflegt gemahlt zu werden.
Ihr gelbes Haar flofs ringelnd bis zur Erden,
In ihren Busen hätt' ein Engel sich vergafft;
Den schönsten Fufs verrieth ihr flatterndes Gewand,
Und weifser war als Wachs die kleine runde Hand.

36.

Von Wollust halb entseelt und blind von Schauen,
wandte
Mein Auge sich von ihr zurück:
Allein, bey wiederhohltem Blick
Wie ward mir, Götter! wie, als ich die Unbekannte,
Die ich gesucht, von Zug zu Zug erkannte!
Mein Herz erlag der Last von seinem Glück.
Glaubt ihr, Herr Paladin, es können
Vor Übermafs von Lust sich Leib und Seele trennen?

37.

Ob ich es glaube? spricht der schöne Paladin:
Der Augenblick wird immer vor mir schweben,
Da ich hiervon beynah ein Beyspiel abgegeben.
O warum nur beynah? Warum, Gebieterin
Von dieser Brust, befahlst du mir zu leben?
Warum zerflofs ich nicht in deinem Anschau'n hin?
Doch, ich vergesse mich, euch so zu unterbrechen:
Ich pflege, wie es scheint, manchmahl im Traum zu sprechen.

38.

Zerbin, der zu bescheiden war
Von dieser Apostrof' Erläut'rung zu begehren,
Fuhr also fort: Mein Herr, dafs ich nicht in der Schaar
Der Wesen bin die wir mit Weihrauch nähren,
Gereicht allein dem Liebesgott zu Ehren.
Mein Beyspiel macht die Wahrheit offenbar:
Der süfse Tod, den Amor uns gegeben,
Erwecke nur zu einem schönern Leben.

39.

Als ich mich wieder selbst empfand,
War sie bereits aus meinem Aug' entwichen.
Wie ängstlich ward von mir der ganze Hain
durchstrichen!
Wo sucht' ich nicht, bis ich sie wieder fand!
Auf einem Blumenfeld, von lieblichen Gerüchen
Umflossen, safs sie da, und wand
Sich einen Kranz, und ihre Blumen schienen
Von Eifersucht beseelt, den Vorzug zu verdienen.

40.

Diefs liebliche Gemisch von Unschuld, Zärtlichkeit
Und nichts besorgendem Vergnügen,
Dem Herzen voll Gefühls so schnell entgegen
fliegen;
Der Jugendgeist, den eine Kleinigkeit,
Ein Blumenstraufs, ein Schmetterling erfreut,
Dem alles lacht, gab allen ihren Zügen
Und Regungen ich weifs nicht was, das sich
Mit nahmenloser Lust in meine Seele schlich.

41.

Noch seh' ich, halb verdeckt von blumigen Gesträuchen,
Als Papagay ihr zu, ganz Auge, ganz Gefühl:
Als plötzlich Ruh' und Scherz aus ihrem Antlitz weichen.
Ich sah den Rosenmund erbleichen,
Ihr Aug' umwölkte sich, der schönen Hand entfiel
Der Blumenkranz, ihr jugendliches Spiel:
Sie will entfliehn, und wird von einem Alten
Mit langem Silberbart beym runden Arm gehalten.

42.

Sein übrig Ansehn schien so jung, dafs man vergafs
Wie alt sein weifser Bart ihn machte.
Lang war er, mehr als das gemeine Mafs
Der Männer ist; sein schwarzes Auge lachte,
Und auf der breiten Stirne safs
Was Majestätisches, das euch zum Schauern brachte;
In seiner Rechten lag ein langer schwarzer Stab,
Und bis zur Erde flofs sein Purpurkleid herab.

43.

Ich merkte bald, nicht ohne Schrecken,
Dafs dieser Greis mein Nebenbuhler sey.
Sein Ansehn, und noch mehr sein langer schwar-
zer Stecken
Schien meiner Liebe nicht viel günstigs zu ent-
decken;
Denn beides, däuchte mich, verrathe Zauberey.
Der Graubart sprach von Leidenschaft und Treu',
Und klagte bitterlich, dafs so bewährte Triebe
Ihr Herz noch nicht erweicht, kurz, dafs sie
ihn nicht liebe.

44.

Mir ward aus ihrer Antwort klar,
Sie fürcht' ihn mehr als sie ihn hasse.
Sie warf ihm vor, (mit vielem Feuer zwar,
Doch dafs es schien als ob sie schnell sich fasse)
Dafs er zur Morgenszeit sogar,
Noch eh' man sichtbar sey, sie nicht in Ruhe
lasse:
Sie schwor ihm, dafs er sie mit seinen Seufzern
plage,
Und dafs ihr Herz ihr nichts von Liebe sage.

45.

Diefs gab ihm zwar zu heftigen Beschwerden
Den reichsten Stoff; doch endlich sah ich ihn
Mit einem Kufs, dem sie die Wange zu entziehn
Vergebens kämpfte, sich vergnügt zurücke ziehn,
Kaum war er fort, so stieg euch aus der Erden
Ein kleines Weib von mürrischen Geberden
Hervor, und schleppte, ohn' ein Wort
Zu sprechen, mit Gewalt die junge Schöne fort.

46.

Ich folg' ihr, bis sich mir ein herrlicher Palast
Von weifsem Marmor zeigt mit göldbelegtem Dache,
Wohl werth, dafs Zevs, wenn ihn der Sorgen Last
Vom Himmel treibt, hier seine Wohnung mache;
Im Hofe, den ein Säulengang umfafst,
Hält eine Riesenschaar bey Tag und Nacht die Wache;
Ein prächtig Thor von funkelndem Saffir
Thut sich der Schönen auf, und schliefst sich hinter ihr.

47.

Wie kläglich sah ich ihr, indem die stolzen Flügel
Mit donnerndem Geräusch sich schlossen, hinten nach!
Die ganze Macht der sieben Hügel,
Von denen Rom dem Erdkreis Urtheil sprach,
War gegen den, der hier befahl, zu schwach.
Doch scheut sich Amor selbst vor Salomonis Siegel?
Die Pforte mag bewacht, gesperrt, gesiegelt seyn,
Im Nothfall bringt er euch durchs Schlüsselloch hinein.

48.

Zwey Stunden flog ich hin und wieder
Um den Palast, bis ich den Aufenthalt
Von meiner Schönen fand. Drauf liefs ich in Gestalt
Des schönsten Papagays mich vor ihr Fenster nieder,
Aufs goldne Gitter hin. Sie sah mich nicht so bald,
So schlug ich schon mit klatschendem Gefieder

Das Fensterglas, pickt' in den Rahm hinein,
Und wollte mit Gewalt hinein gelassen seyn.

49.

Sie that's, beschaute mich erstaunt, und ihre Freude
Schien fast der meinen gleich. Wie wenig träumte sie
Was unter meinem Federnkleide
Verborgen war! Doch zog bereits die Sympathie
Ihr unbewufstes Herz. Welch eine Augenweide
War mir erlaubt! Ich safs auf ihrem Knie,
Begaffte jeden Reitz mit liebestrunknen Blicken,
Und durfte mich sogar an ihren Busen drücken.

50.

Die Lust, die sie an meinem Schmeicheln fand,
Verführte mich zuletzt mit unbescheidnen Picken
Das niemahls ruhige Gewand
Von ihrem weifsen Hals allmählich wegzurücken.
Sie sah mit halbverwirrten Blicken
Mir lächelnd zu, bis ihre sanfte Hand
Mit kleinen tändelhaften Schlägen
Mir zu verstehen gab, ich werde zu verwegen.

51.

Diefs war genug, den Papagay,
Der mich zu frey gemacht, mir aus dem Sinn zu bringen.
Ich legte mich mit Blicken voller Reu
Zu ihren Füfsen hin, und mit gesenkten Schwingen,
Und liefs nicht ab mich fest um ihren Fufs zu schlingen,
Bis mir ihr Mund bewies, dafs ich begnadigt sey.
Sie gab mir einen Kufs, und schien bey diesen Spielen
Was neues, das ihr selbst ein Räthsel war, zu fühlen.

52.

So glücklich wirkte bald der zärtliche Betrug!
Sie liebte nichts wie mich, ich afs aus ihren Händen
Und schlief auf ihrem Schoofs; sie konnte nie genug
Liebkosungen an mich verschwenden.
War je ein Papagay so freundlich und so klug?
Die Sprache fehlte nur das Wunder zu vollenden:

Sie gab sich viele Müh, doch blieb ihr Papchen
stumm;
Es sprach mit Blicken nur, und wufste wohl
warum.

53.

Verstehen was sie sprach, und doch nicht reden
können,
Das schien der Schönen wunderlich.
Komm, rief sie oft, sprich nur: Ich liebe
dich!
Das wird dir doch die Zunge nicht verbrennen!
Versuch's mir zu Gefallen! sprich
Nur meinen Nahmen aus, du hörst so oft ihn
nennen!
Umsonst, ich blieb bey allem Zuspruch stumm,
Und ihre Kammerfrau entschied nun, ich sey
dumm.

54.

So schlüpften, ohne dafs der bärtige Verliebte
Sich sehen liefs, drey Tage schnell vorbey,
Allein, am vierten schien's, dafs ihre Fantasey
Ich weifs nicht welche Wolke trübte.
Nichts gab ihr Freude mehr was sie noch kürz-
lich liebte,

Nicht ihr Klavier, auch nicht ihr Papagay:
Umsonst bestrebt' ich mich ihr Übel wegzu-
scherzen;
Es war als lieg' ihr was recht wichtigs auf dem
Herzen.

55.

Den nächsten Morgen schien ihr Unmuth sich
vielmehr
Noch zu verdoppeln als zu legen.
Bald ging sie, von Gedanken schwer
Und in sich selbst gekehrt, im Zimmer hin und
her;
Bald safs sie, ohne sich zu regen,
Auf ihrem Sofa da; nichts hatte das Vermögen,
Sie aus der andern Welt, wo sie verirret schien,
In ihren Leib zurück zu ziehn.

56.

Von Kummer fast entseelt safs ich zwar neben
ihr;
Allein sie sah mich nicht, und wollte mich
nicht sehen.
Indem wir nun so safsen, ging die Thür
Mit beiden Flügeln auf, und plötzlich sahen
wir

Den alten Weifsbart vor ihr stehen.
Kaum liefs er mir noch Zeit ihm aus dem Weg
zu gehen;
Doch Er sah Lila nur. Er warf sich auf die
Knie,
Und sprach von seiner Gluth viel feuriger als
nie.

57.

Du liebest mich? — (hört' ich sie endlich
sagen)
Schon lange sagst du mir's, doch sag' es noch
einmahl!
Du liebst mich also? — Wie? kann Lila das
noch fragen?
(Erwiedert er) Wohlan! es steht in deiner
Wahl,
Mir zum Beweis was schwerers aufzutragen
Als ihrem Ritter je die Grausamste befahl.
Dir meine Liebe zu beweisen,
Zieh' ich, wenn du's befiehlst, die Stern' aus
ihren Kreisen.

58.

Willst du, es soll des Meeres Strand
Mit Perlen sich, anstatt des Sandes, decken?

Soll sich der Ocean ins feste Land verstecken?
Soll jeder Fels dein Bild von Diamant
Kolossisch in die Wolken strecken?
Soll von Katay bis zum heifsen Mohrenland
Die Welt dir zinsbar seyn, und die auf Thronen prangen
Ihr Diadem aus deiner Hand empfangen?

59.

Befiehl's, es soll geschehn! — Nein, (fiel sie lächelnd ein)
Vor meinem Ehrgeitz mag der Mogol sicher leben:
Mein Wunsch fliegt nicht so hoch, und durch ihr Herz allein,
Nicht durch den Thron der Welt, kann Lila glücklich seyn.
Kurz, was ich will ist nicht so schwer zu geben
Als nur den kleinsten Berg aus seinem Sitz zu heben.
Gieb mir den Jüngling nur, der schon die zweyte Nacht
An meiner Seite zugebracht.

60.

„Den Jüngling? Wie? Sprichst du im Fieber?
Und wen, ich bitte dich? Den Jüngling sagst
du?“ — Ja,
Ihn, den ich schon zwey Nächte bey mir sah,
Und wachend immer seh', und der bereits mir
lieber
Als alles ist. Wofern's im Traum geschah,
O dau'rte dieser Traum mein ganzes Leben
über!
Liebst du mich, Astramond? Ich will die
Probe sehn;
Lafs diesen Augenblick den Jüngling vor mir
stehn.

61.

Ihn lieb' ich, ihn allein, und werd' ihn ewig
lieben,
Und sein, sonst niemands, will ich seyn.
Er schwor mir, unser Bund sey im Gestirn ge-
schrieben;
Wir lieben uns, mein Herz ist sein, und seines
mein. —
Hier schien sich Astramond so heftig zu
betrüben,

Als dräng' in jedem Wort ein Dolch in ihn
hinein.
Der Schmerz schien ihm die Sinne selbst zu
schwächen,
Und liefs die Kraft ihm nicht sie nur zu unter-
brechen.

62.

Urtheilet, Herr, was ich, indem sie sprach,
empfand!
Doch, da sie nun begann den Jüngling abzu-
mahlen,
Und ich (verschönert zwar) mich selbst geschil-
dert fand,
So wie die Liebe mahlt, mit Farben nicht, mit
Strahlen,
Doch kennbar, dafs ein Mifsverstand
Kaum möglich war — o denkt, von welchen
Qualen
Zu welchem Übermafs von Wonn' ich überging,
Indefs dafs Astramond nun an zu klagen fing.

63.

Du liebest, rief er, Undankbare?
Du liebst? — und wen? — ein eitles Traum-
gesicht!

Und wäre was du liebst mehr als ein Hirn-
gedicht,
Glaubst du, dafs ich den Lohn so vieler Jahre,
So vieler Zärtlichkeit, für einen Fremden spare?
Nein, Lila, täusche dich mit solchem Unsinn
nicht.
Eh' mische sich der Himmel mit der Erde,
Eh' ich selbst einem Gott dich überlassen werde!

64.

Wie? soll ein Herz, das mir, beym zärtlich-
sten Bemühn
Es zu erwärmen, kalt geblieben,
Für ein Fantom beym ersten Anblick glühn?
Lehrt' ich dich darum nur die süfse Kunst zu
lieben,
Sie, da du sie gefafst, mit andern auszuüben,
Und mir, was ich verdient, was mein ist, zu
entziehn?
Von wem sind alle deine Gaben?
Wer kann ein nähers Recht dich zu besitzen
haben?

65.

Wer war es, Ungetreue, sprich,
Der dich als Kind an seinen Busen drückte?

Sprich, wer erzog, besorgte, pflegte dich?
Wer war's, der deinen Geist entwickelte und
schmückte?
Mifskenn' ihn wenn du kannst! — Und alles
das hätt' ich
Gethan, damit ein andrer pflückte,
Was ich für mich gepflanzt? Nein, Lila, hoff'
es nicht!
Mein bist du, sey es nun aus Neigung oder
Pflicht.

66.

Weh dem, ihn treffe Blitz und tödtendes Ver-
derben,
Der dich mir zu entziehn unsinnig sich getraut!
Den schrecklichsten der Tode soll er sterben,
Zu längrer Qual mit Lebensgeist bethaut;
Durch Martern neuer Art, wovor der Mensch-
heit graut,
Soll, tropfenweis erprefst, sein Blut die Erde
färben!
Doch was entrüst' ich mich? Verdient ein
Schattenbild,
Ein blofser Traum, dafs mir die Galle schwillt?

67.

Vergebens hoffest du dein Traum soll wirklich
werden;
Wir sind allein: wie vielmahl sag' ich's dir?
Wir, und die Vögel, und die Herden,
Und was in Teichen schwimmt, und tief im
Schoofs der Erden
Und in der Luft die Geister, die nur mir,
Dir niemahls, sichtbar sind. — Entsage der
Begier
Nach fremden wesenlosen Dingen,
Die, von Betrug gezeugt, in deinem Hirn ent-
springen.

68.

Ein Blick, ein Wort, o Lila, wird zugleich
Dein Schicksal und das mein' entscheiden;
Sprich nur ein Wort, so sind uns beiden
An Wonne nur die Götter gleich:
Ergieb dich mir, beherrsch' als Königin ein
Reich
Von Liebesgöttern und von Freuden;
Du kennest meine Macht; entschliefs, o Schönste,
dich,
Beherrsche mich, so bist du gröfser noch als ich.

69.

Hier hielt er ein, durch das beredte Schweigen
Entflammter Sehnsucht sie zum frohen Ja zu neigen.
Du sprichst, versetzte sie, sehr gut, ich mufs gestehn;
Allein, was hälf' es dir, sprächst du auch noch so schön?
Mich kann mein Herz nur überzeugen.
Ach, Astramond! Ich hab', ich habe den gesehn,
Ihn, den, so bald er nur die Augen auf mich wandte,
Mein überzeugtes Herz für seinen Herrn erkannte.

70.

Sag' und beweise mir, was ich vor wenig Stunden
Gesehn, gehört, sey ein Geschöpf der Nacht,
Von ungefähr entstanden und verschwunden,
Ein Wolkenbild, aus Morgenduft gemacht:
Ich sage Nein! Ich weifs was ich empfunden;
Und schlief mein Leib, so hat mein Herz gewacht.

Doch, war es nur ein Traum, was hast du zu
befahren?
Du könntest, dächte man, dein Drohen weis-
lich sparen.

71.

Du rückst mir alles vor was du für mich gethan:
O Astramond, du kennst mein Herz, es
kann
Nicht unerkenntlich seyn — ich bin dir sehr
verpflichtet.
Zwar, was du thatest, war auf einen Zweck
gerichtet,
Der weder edel war noch billig; doch vernichtet
Der Zweck die Wohlthat nicht: ich nehm' als
Wohlthat an,
(Und küsse dir die Hand, aus der ich sie em-
pfangen)
Was nur ein Anschlag war, mich sicherer zu
fangen.

72.

Doch, sage mir, (denn kein Verhältnifs schwächt
Die Rechte der Natur) wer hat mir dieses Leben,
Und dir, so grofs du bist, ein Recht an mich
gegeben?

Die Macht allein giebt Göttern selbst kein Recht.
Nein, Astramond! der war gewifs kein Knecht,
Der mir die Triebe gab, die diese Brust erheben.
Gieb mich zurück; und sey durch eine solche That
Der Achtung werth, die dir mein Herz gewidmet hat!

73.

So, Lila, spottest du, rief Astramond ergrimmt,
Der grenzenlosen Huld womit ich dich beehrte?
So wird das Glück geschätzt, wozu ich dich bestimmt?
Diefs nennst du Dankbarkeit? Erfahre denn, Verkehrte,
Dafs diese Leidenschaft, die mich zu lang' bethörte,
Von diesem Augenblick ihr End' in Abscheu nimmt.
Hinweg mit ihr! — Ihr, die ihr meinen Willen
In meinen Augen lest, herbey, ihn zu erfüllen!

74.

Kaum donnert' er das letzte Wort,
So trugen, wie es schien, unkörperliche Hände
Sie durch die Luft aus meinen Augen fort.
Verzweifelnd stiefs ich, meiner Qual ein Ende
Zu machen, mit dem Kopf des Zimmers Mar-
morwände:
Doch jedesmahl mifslang der abgezielte Mord;
Ein unsichtbarer Schutz schien über mir zu
walten,
Und Lila rief mir zu, für sie mich zu erhalten.

75.

Ich fafste wieder Muth, und sann
Auf schnelle Flucht, eh' noch die Kammerfrau
dem Alten
Verdacht auf mich zu geben Zeit gewann.
Schnell mufste mich mein Talisman
Zum kleinsten Eulchen umgestalten;
Ich fand zu gutem Glück ein Fensterglas ge-
spalten;
Und als die Zwergin kam, wo ihr Gefangner
sey
In vollem Hast zu sehn, weg war der Papagay!

76.

Ich flog dem Garten zu, und tauschte
Wohl hundertmahl die magische Figur;
Der Büsche grüne Nacht, wo ich verborgen
lauschte,
Vermehrte meine Furcht; ich fuhr
Bey jedem Lüftchen auf, das durch die Blätter
rauschte;
Und als das Auge der Natur
Sich endlich schlofs und sich die Stille mehrte,
Schien mir's, aus tiefer Fern', als ob ich weinen hörte.

77.

Ich hielt den Athem an und horchte scharf
empor;
Da däuchte mich ich höre Lila's Stimme,
Als ob sie halb erstickt in Thränengüssen
schwimme;
Und immer näher schlug der Jammerton mein
Ohr.
Ich machte mich zum Löwen, brach im Grimme
Aus meinem Hinterhalt hervor,
Und lief durch Hain und Flur, zur Rach' an
dem entschlossen,
Durch den so schöne Thränen flossen.

78.

Doch, alles, was ich fand, war dieses, dafs die
Nacht
Der Sinnen Urtheil trüglich macht.
Bald war's ein Quell, der klatschend aus der
Nische
Von einer Nymfe fiel; bald Winde, die, er-
wacht
Vom leichten Schlaf, durch Grotten und Ge-
büsche
Sich jagten; bald im Gras das brünstige Gezische
Von Schlangen, die, in Liebesknoten
Verschränkt, vor heifser Lust sich zu ersticken
drohten.

79.

Ihr süfses Spiel erhöhte meine Qual.
Von Angst gespornt durchlief ich Berg und Thal
Auf viele Meilen weit, um eine Spur zu finden,
Den Aufenthalt der Schönen zu ergründen.
Allein, da jetzt zum sechsten Mahl
Die Nacht den Tag vertrieb, liefs ich die Hoff-
nung schwinden.
Ein See, der vor mir lag, schien mir gemacht
zu seyn
Von meinem Leiden mich auf ewig zu befreyn.

80.

Ich sprang hinein; doch kaum benetzte meine Glieder
Die kühle Flut, so kam die Lust zum Leben wieder,
Und machte, dafs es mir Verrath an Lila schien,
Was ihr gewidmet war, ihr treulos zu entziehn.
Drey Worte braucht' es nur, so fuhr ich als Delfin
Im neuen Element bis in die Tiefe nieder.
Nicht lange trieb ich noch das ungewohnte Spiel,
Als mir aus einer Gruft ein Schein ins Auge fiel.

81.

Es war ein ungeheurer Bogen
Vom Finger der Natur in einen Berg gesprengt;
Und unten schofs ein Strom, in Felsen eingezwängt,
Mit tobendem Gebrüll die dick beschäumten Wogen.
Von einer Welle stets der andern zugedrängt,
Fühlt' ich mich mit Gewalt durch diese Gruft gezogen:

Des Stromes schneller Lauf, das Donnern um
mein Ohr
Betäubte mich so sehr, dafs ich mich selbst
verlor.

82.

Denkt, wie mir war, als ich in einem weiten
Becken
Vom hellesten Saffir mich beym Erwachen fand!
Umringt mit blüthenreichen Hecken,
Aus deren grüner Nacht, wie von des Zufalls
Hand,
Hier eine Urne ragt, dort Bilder sich entdecken.
Ich glaubte mich im Elyseerland;
Und was den Irrthum glaublich machte,
War, dafs ich unbeschuppt erwachte.

83.

Allein, zugleich mit dem Delfin
War auch der Talisman, mein ganzer Schatz,
dahin.
Gesucht, beklagt, beweint, war er und blieb
verloren.
Ward jemahls ein Geschöpf unglücklicher ge-
boren?

Rief ich, und sank ins Gras, wo den erschöpf-
ten Sinn
Zuletzt der Schlaf beschlich. Ermuntert von
Auroren
Und durch den Balsamschlaf gestärkt,
Entwölkte mit dem Tag mein Geist sich un-
vermerkt.

84.

Die Neugier trieb mich itzt, die Örter zu
besehen,
Wohin, unwissend wie? ich mich bezaubert
fand.
Der Blumenschmelz, die Pracht Mäandrischer
Alleen,
Der Boden überall, statt Sand,
Mit Perlen überstreut, kurz, jeder Gegenstand
Bewies den Ort bewohnt von Feen;
Und ein Palast, von dem das Funkeln kaum
Erträglich war, liefs keinem Zweifel Raum.

85.

Doch, wunderbarer noch als alles war die Stille,
Die auf der ganzen Gegend lag:
Von Filomelen an zum Laubfrosch und zur
Grille

War alles hier verbannt, was einen Laut ver-
mag;
Kaum rauschte noch ein Blatt. Erst glaubt' ich,
dafs der Tag
Sich später im Palast als aufserhalb enthülle;
Doch endlich wich die Furcht zu kühn zu
seyn
Der Ungeduld; ich wagte mich hinein.

86.

Ein Labyrinth von Sählen, Kabinetten
Und Zimmern, liefs mich sehn, wie weit die
Feerey
Die Kunst zurücke läfst. Lack, Schnitzwerk,
Mahlerey,
Tapeten, Spiegel, Tische, Betten,
Kurz, alles war so reich, dafs Uzim-Oschan-
tey 2)
Und Gengiskan beym Tausch gewonnen
hätten.
Wie? dacht' ich, solch ein Sitz, und von Be-
wohnern leer?
Diefs alles machte sich doch nicht von unge-
fähr?

87.

Ich war zum Abzug schon entschlossen,
Als mir ein Kabinet, an dessen Thür ich stiefs,
Den Anblick, den ich mir am wenigsten verhiefs,
Die schöne Lila selbst, auf Polster hingegossen,
In allen Reitzungen des Mittagsschlummers wies.
Vom silbernen Gewölk des feinsten Flors umflossen,
Die Locken aufgelöst, den Busen halb entdeckt,
Lag sie, die schöne Stirn im weifsen Arm versteckt.

88.

So schön fand nicht Adon im Hain von Amathunt
Die eingeschlafne Venus liegen:
Ein süfses Lächeln flofs um ihren Rosenmund;
Ihr Busen schien den Liebesgott zu wiegen;
Und jede Muskel that durch sanftes Schwellen kund,
Es müsse sie der schönste Traum vergnügen.
Ganz Auge stand ich da, und wünschte so zu stehn
Äonenlang, bis ich mich müd' an ihr gesehn.

89.

Ein Faun, dem junger Most und feurige Begierde
Die Sehnen schwellt, dafs der, bey Lunens Schein,
Ein Nymfchen, das im wilden Hain
Auf seiner Urne schläft, nicht schlafen lassen würde,
Gesteh' ich unerröthend ein;
Der wahren Liebe nur ist Keuschheit keine Bürde.
Sehn, was man liebt, giebt's denn ein gröfser Glück?
Mehr als dem Faun ein Kufs, ist ihr ein blofser Blick.

90.

O! die Geliebte sehn, sich neben ihr befinden,
Den Athem in sich ziehn, der ihrer Brust entfloh,
Ist eine gröfsre Lust für Seelen, die empfinden!
Die letzte Gunst entzückt den Faun nicht so.
Ein Band, das einst sich um ihr Knie zu winden
So glücklich war, ein Ring von ihrem Haar,
wie froh,

Wie reich macht solch ein Tand den, der
wahrhaftig glüht!
Nichts ist ihm Kleinigkeit, was sich auf sie
bezieht.

91.

Noch stand ich aufgelöst in zärtliches Entzücken,
Als sie im Schlaf sich sanft zu mir herüber
wand.
Ihr liebliches Gesicht, das meinen gier'gen
Blicken
In süfser Rosenfarb' itzt völlig offen stand,
Schien plötzlich ein Gefühl von Wonne auszu-
drücken.
Ihr Busen hob die kleine schlaffe Hand,
Die ihn bedeckt', und aus den zarten Leinen
Sah ich das schönste Knie Narcissen über-
scheinen.

92.

Zerbin! O mein Zerbin! — rief sie entzückt,
und schlofs
Den Mund von lebenden Korallen
Gleich wieder, dem der süfse Ton entflofs.
Nun hielt ich mich nicht mehr, die Wonne war
zu grofs!

Wer wäre nicht in vollem Überwallen
Der Dankbarkeit an ihre Brust gefallen?
Wer hätte nicht in süfser Trunkenheit
Solch einen Mund mit Küssen überschneyt?

93.

„Gewifs nicht ich!“ — rief Idris schwärmerlich. —
So könnt ihr, was ich that, euch selbst, statt meiner sagen.
Doch eben diese Flut von Zärtlichkeit, die mich
Auf einen Mund und eine Brust verschlagen,
Um welche noch der Ton von meinem Nahmen schlich,
Verwehrte mir, zu viel zu wagen.
Ich liefs dem Herzen nur, nicht der Begier, den Lauf.
Doch, was ich auch begann, so wachte sie nicht auf.

94.

Bey solchen Küssen unbeweglich!
Sie mufs bezaubert seyn, es ist nicht anders möglich!
O Astramond, ich kenne dich hierin!

Bey dir allein ist Lieb' und Grausamkeit verträglich.
Doch hoffe nicht, du werdest den Gewinn
Von deiner Bosheit ziehn eh' ich vernichtet bin.
Verlafs dich immerhin auf deine Zauberwaffen,
Die Liebe und mein Arm soll Rache mir verschaffen!

95.

Indem zog meinen Blick ein ungeheurer Hahn,
Auf einem Fufsgestell von schwarzem Marmor, an.
Er schien zum Flug mit nachgeahmtem Leben
Die Purpurflügel zu erheben,
Und unten ward in Gold dem Leser kund gethan:
Wem Amor Muth genug gegeben,
Der schwinge sich, um diese Dame hier
Des Zaubers zu befreyn, auf dieses edle Thier.

96.

Mir schien mit Recht die Sache sehr verdächtig,
Der alte Kabbalist liegt hier im Hinterhalt,
Dacht' ich: vielleicht ist diese Hahnsgestalt,
Zu meinem Untergang, mit Blitz und Donner trächtig?

Vielleicht — Doch, lafs es seyn! Verrätherey,
Gewalt —
Ich scheue nichts, die Liebe macht allmächtig!
Ein Blick auf meine Schläferin
Bestärkte mich in diesem kühnen Sinn.

97.

Noch einmahl warf ich mich zu ihren Füfsen,
küfste
Noch einmahl Stirn und Mund, und fühlt' itzt
Muth genug,
Auch wenn ich mich für sie mit Riesen schla-
gen müfste.
Ob Astramond mich überliste,
War das, wofür ich itzt die mindste Sorge trug.
Ich schwang mich auf, der Zaubervogel schlug
Die Wolken schon mit segelgleichem Flügel,
Und plötzlich däuchte mich der Atlas nur ein
Hügel.

98.

Wie damahls mir geschah, scheint itzt mir selbst
ein Traum.
Genug, ich fing schon an die Himmelsluft zu
hauchen,
Und sah, in einer See von Sonnenstrahlen, kaum

So viel als Liebende zu stillen Küssen brauchen.
Wir nahten, glaubt' ich, uns bereits dem leeren
Raum,
Als itzt mein Hahn begann sich allgemach zu
tauchen.
Drauf schofs er senkrecht wie ein Pfeil
herab,
Und warf mich unverhofft in einem Brunnen ab.

99.

Er warf mich ab, fing an zu krähen,
Schwang im Triumf die Flügel und verschwand.
Wie stutzt' ich, da ich mich am alten Orte
fand,
Und alles wieder sah was ich noch kaum ge-
sehen:
Den grünen Labyrinth, den Boden, statt mit
Sand,
Mit Perlen überstreut, die thürmenden Alleen,
Und, was an meinem Witz und meinem Da-
seyn fast
Mich zweifeln hiefs, den nehmlichen Palast.

100.

Mein Wunder stieg, als sich der kleine Weiher
Mit einer Schaar von Nymfen ohne Schleier

(Der diese Tracht nicht allzu reitzend liefs)
Erfüllt', und jede mich vertraut willkommen hiefs.
„Willkommen, Herr Zerbin, zu einem Abenteuer,
Das weniger gefährlich ist als süfs!“
So sangen sie, und machten im Gedränge
Um mich herum den feuchten Raum zu enge.

101.

Wie schön er ist! rief eine — in der That,
Figuren dieser Art pflegt man nicht sehr zu hassen —
Es mag ganz hübsch sich von ihm wecken lassen,
Fiel eine dritte ein. Diefs dau'rte, bis ich bat,
Die Damen möchten nicht so sehr zur Unzeit spafsen.
Der Herr zieht, wie es scheint, hier die Fysik zu Rath,
Sprach eine Alte drauf: er könnte sich erkälten,
Und, ging' ein Fehler vor, so müfsten wir's entgelten.

102.

Drauf stiefs sie in ein Horn, und plötzlich trugen mich
Die Nymfen im Triumf ans blumige Gestade.
Ich stutzt' in keinem kleinen Grade,
Die Kurzweil däuchte mich nicht halb so lächerlich.
Hofft, sprach ich zu mir selbst, der Alte, dafs er sich
Auf diese Art von mir entlade?
Er denkt doch nicht, durch diese Wasserdrachen
Mir Lust zum Unbestand zu machen?

103.

Kaum trat ich aufs Gestad, als eine andre Schaar
Von Nymfen hinter den Schasminen
Hervor geschlichen kam, die mir, so treu ich war,
Gefährlicher als ihre Schwestern schienen.
Sie näherten sich tanzend, Paar und Paar,
Und winkten mir herbey. Mit Zittern folgt' ich ihnen:
Sie sprachen nicht ein Wort und tanzten stets voran,
Bis wir das schönste Bad vor uns eröffnet sahn.

104.

Hier (fing ein Nymfchen an mir leis' ins Ohr zu raunen)
Möcht' unser Dienst vielleicht beschwerlich seyn;
Doch sorget nicht, wir lassen euch allein.
Statt ihrer wimmelten wohl zwanzig junge Faunen,
Mit goldnem Horn auf krauser Stirn, herein;
Denkt euch, Herr Ritter, mein Erstaunen!
Sie kleideten mich aus, ich safs im Bade da,
Und wufste nicht wie mir geschah.

105.

Ist, fing ich endlich an, ist euch so viel zu sagen
Erlaubt, so bitt' ich, sagt, wohin das alles zielt?
Allein sie blieben stumm; ich mochte zehnmahl fragen,
Ein schalkhaft Lächeln war was ich dafür erhielt.
Nachdem sie mich genug gerieben, abgespült,
In warme Tücher eingeschlagen,
Beräuchert und gesalbt, dann zierlich angekleid't,
Eröffnete die Thür sich plötzlich angelweit.

106.

Ein Sahl empfing mich itzt, dem in der Geis-
terwelt
An Schimmer gleich worin die Götter speisen,
Auch war die Tafel schon bestellt,
Und eine Symfonie, die Stern' aus ihren
Kreisen
Herab zu ziehn geschickt, und wechselsweis
gesellt
Zum lieblichsten Gesang, fing an das Glück zu
preisen
Das mir beschieden sey. Beglückte Schläferin!
(So schlofs sich jede Strof') und glücklicher
Zerbin!

107.

Nun schien mir's ausgemacht, dafs irgend eine
Fee,
Die meiner Liebe gnädig sey,
Mit meinen Sternen sich zu meinem Glück ver-
stehe.
Diefs machte mich so froh und sorgenfrey
Als ob ich Lila schon an meiner Seite sähe.
Ich setzte mich und afs für ihrer drey:

Denn, lafs die Seladons so viel sie wollen sagen,
Wer liebt sey lauter Herz; man hat auch einen Magen!

108.

Zwey Ganymede machten sich
Sehr viel zu thun mir fleifsig einzuschenken;
Ihr schlaues Lächeln lockte mich
Den trüben Gram, das zweifelnde Bedenken
In einem Nektar zu ertränken,
Der sich wie Öhl den Gaum hinunter schlich:
Vom ersten Glase war mein Blut zu Geist geläutert,
Die Stirn' entwölkt, das Herz erweitert.

109.

Wie Rosen, buhlerisch vom Zefyr aufgehaucht,
That sich mein Busen auf; die Wünsche wurden freyer,
Die Fantasie, in Wollust eingetaucht,
Weissagte sich die schönsten Abenteuer.
Diefs seelenschmelzende, unkörperliche Feuer,
In dessen süfser Gluth die Weisheit sanft verraucht,

Fing an mit lieblich bangem Sehnen
Und süfser Ungeduld die Brust mir auszu-
dehnen.

110.

Doch, wie beschreib' ich euch den Glanz, den
Lila's Bild
Von Amors Fackel übergüld't
In meine Augen warf! Diefs kennt nur wer's
empfunden.
Wie ward ich gegen mich mit Ungeduld erfüllt,
Dafs ich was dringenders, als sie zu sehn, ge-
funden!
Sekunden däuchten mich itzt tödtlich lange
Stunden.
Allein, kaum hatt' ich mich vom Lehnstuhl auf-
gerafft,
So war in einem Wink das Gastmahl wegge-
schafft.

111.

Banket und Saitenspiel, und Nymfen, Sänge-
rinnen,
Und Knaben, kurz, den ganzen Speisesahl
Sah ich in Finsternifs zerrinnen;

Kaum liefs mir noch ein halb erloschner Strahl
Von ferne zu, die Thüre zu gewinnen.
Denkt, ob ich andachtsvoll mich meiner Dam'
empfahl.
Ich tappte nun so gut ich konnte weiter,
Und fand zuletzt ein Zimmer wieder heiter.

112.

Ich schlich mich auf den Zehn, nicht ohne
Furcht, hinein,
Indefs, beym ungewissen Schein
Von Rosenöhl, das träg' in goldnen Lampen
brannte,
Mein Auge rings umher Kundschaftersblicke
sandte.
Allein, der erste Blick, beym Eintritt schon,
erkannte
Diefs Zimmer, eben das zu seyn,
Was mich das erste Mahl zu Lila eingelassen.
Nun wufst' ich mich vor Freude kaum zu fassen.

113.

Und wie ich bald hernach im gleichen Kabinette
Ein schlafend Frauenbild mit halb entdecktem
Knie

Und offnem Busen fand, auf einem Ruhebette
Von nelkenfarbnem Sammt, wie Lila lag —
wer hätte
An meinem Platze nicht geglaubt, er sähe
sie?
Was ihr zur Ähnlichkeit noch fehlen konnte,
lieh
Der Schlafenden die Schwärmerey der Liebe:
Ich glaubte meinem Aug', und mehr noch mei-
nem Triebe.

114.

Das matte zweifelhafte Licht,
Das Amor selbst zu seinen süfsen Scherzen
Erfunden hat, (wie wenn im frühen Märzen
Aurorens Glanz mit grauen Nebeln ficht)
Beglückte den Betrug, und fälschte mein Ge-
sicht.
Empfindungen, wie oft belügt ihr unsre Herzen!
O Lila, seh' ich dich? Ist's möglich? ist's
gewifs?
War alles, was der Strom der Lust mich stot-
tern liefs.

115.

In diesem Mittelstand, da, zwischen Tod und Leben,
Ganz aufgelöst in ideale Lust,
Die Seelen, kaum sich selbst bewufst,
In mystischer Entzückung schweben,
In dieser Trunkenheit, wovon ein Bild zu geben
Unmöglich ist, lag ich an ihrer Brust:
Als meine Schläferin, der ich's zu lange machte
Durch ihrer Küsse Wuth mich zu mir selber brachte.

116.

Von einem Arme, dem selbst Junons schöner Arm
An Form und Weifse wich, fühlt' ich so stark, so warm,
So brünstiglich mich an die halbe Sfäre
Woran ich lag gedrückt, als ob der ganze Schwarm
Der losen Götter von Cythere
Und Venus selbst in ihn gefahren wäre:
Der andre Arm verbarg ihr abgewandt Gesicht;
Allein, mir gab bereits mein Herz ein traurig Licht.

117.

So wenig Zärtlichkeit, so buhlerische Küsse,
So viel Behutsamkeit bey so viel Gluth, bewies,
Dafs mich die Hoffnung sehr betrogen haben müsse.
Der Schutzgeist reiner Liebe blies
Mir warnend ein: hier sey Gefahr; es wisse
Die Dame, die sich mir so gütig überliefs,
Die Rolle, welche sie vermuthlich mit dem Alten
Zu spielen abgeredt, nicht lange auszuhalten.

118.

Ich fuhr bestürzt zurück, beschaute sie genau,
Und wurde fast zum Stein vor Wunder,
Mit einer unbekannten Frau
Mich so verstrickt zu sehn. Der Angstschweifs stand wie Thau
Mir auf der Stirne. Nicht, als hätt' es ihr am Zunder
Zur Üppigkeit gefehlt; denn blendender und runder
Als ihre Brust, und reitzender gedreht,
Hat unter Amors Hand sich keine je gebläht.

119.

Gleich lockend war was unter Nebeldecken
Zu lauern schien, und was sie mifslich fand
Aus übertriebner Scham dem Blöden zu verstecken,
Der, ängstlich zwar, doch matt, sich ihrem Arm entwand.
Kurz, fehlt' ihr gleich der Glanz vom ersten Jugendstand,
So hatte sie, Begierden zu erwecken,
Nur allzu viel, genug, die Tugend umzuwälzen,
Und das Gefühl der Pflicht in Wollust hinzuschmelzen.

120.

Die Tugend umzuwälzen? — rief
Der Paladin, o Freund, so war sie wohl nicht tief
In eurer Brust gewurzelt! — Mit Erröthen
Versetzt Zerbin: Es scheint, ihr habt in solchen Nöthen
Euch nie gesehn, worin die meine sich verlief.
Herr Ritter, ungeprüft giebt's tausend Epikteten!
Der Stärkste reitze nicht die Rache der Natur!
Was unsern Fall verwehrt ist oft ein Zufall nur.

121.

Ich kämpfte, Freund! dieſs war mein Untergang.
Vor einem Fall, zu dem ein innerlicher Hang
Die Sinne zieht, kann nur die Flucht uns retten.
Die Wollust, Spinnen gleich, umwindet ihren Fang
Im Sträuben selbst mit unsichtbaren Ketten;
Und gaukeln einmahl Amoretten
Und Scherz und Freuden dicht um unser Aug' und ziehn
Die Schlinge lächelnd zu, dann ist's zu spät zum Fliehn!

122.

Die Zaubrerin! wie wohl war ihr die Kunst zu siegen
Bekannt! Zu dem gab ihr in einem solchen Streit
Selbst meine Unerfahrenheit
Den Vortheil über mich. Doch dau'rte das Vergnügen
Sich selbst und mich und Amorn zu betrügen
Nicht länger als bey mir die erste Trunkenheit.

Kaum fing mein Busen an sich matter auszu-
dehnen,
So spielte Reu und Zorn die schrecklichste der
Scenen.

123.

Die Fee selbst erfuhr von meiner Raserey
Den ersten Sturm. Wie man sich einem Un-
geheuer
Entreifst, wie aus Medeens Schleier,
Durchdrungen bis aufs Mark von unlöschbarem
Feuer,
Kreusa — rifs ich mich aus ihren Armen
frey.
Wie rast' ich! — Kaum dafs noch die Scheu
Die dem Geschlecht gebührt, das sie so sehr
entehrte,
Sie meiner Wuth zu opfern mir verwehrte.

124.

Vergebens rief sie alle Macht
Der schlauen Reitzungen zusammen,
Die kurz zuvor in mir so starke Flammen
Vermeinter Liebe angefacht:
Ich hörte nimmer auf, mein Schicksal zu ver-
dammen,

Und sie, und mich, und den, der mich zu ihr
gebracht.
Was sprach, was that sie nicht! — wo nicht,
mein Herz zu rühren,
Mich wenigstens noch länger zu verführen!

125.

Durch Überraschung nur, nicht durch Verführung, kann
Die Unschuld, ungewarnt — gewarnet niemahls — fallen.
Vergebens schmiegte sie an meine Knie sich an,
Vergebens schmolz ihr Aug' in tröpfelnde Krystallen,
Vergebens war des schönen Busens Wallen!
Das Mitleid fühlt ein Stein, das sie mir abgewann.
Auch da sie endlich ohne Leben
Dahin sank, fiel mir's nur nicht ein, sie aufzuheben.

126.

Nun hielt sie sich nicht mehr, denn alles war versucht,
Natur und Kunst, und alles ohne Frucht.

Die Wuth half bald ihr auf. — Was gleicht der
Wuth der Feen? —
Ein Wirbelwind schien ihr die Augen umzudrehen,
Die kurz zuvor mich noch so schmachtend angesehen;
Und was ihr schöner Mund mir Böses angeflucht,
War fürchterlich genug den Furien der Höllen
Die Schlangen auf dem Haupt vor Angst empor
zu schwellen.

127.

Auch dieses half ihr nichts! Gleich unvermögend war
Die schmeichelnde und die ergrimmte Miene.
Das Ärgste was mir Salmacine
(So hiefs sie) angedroht, der bittre Tod sogar,
Schien mir nicht mehr als meine That verdiene.
Ich bot ihr selbst mein Blut zum Opfer dar.
Nein, rief sie wüthend aus, das hiefse dir vergeben;
Nichtswürdiger! du sollst für meine Rache
leben!

128.

In ein morastiges, lichtleeres Loch gesperrt,
Umheult, umzischt von Kröten und von Schlan-
gen,
Siech von gefäulter Luft, von Kummer ausge-
dörrt,
Mit hohlem Aug' und eingefallnen Wangen,
Lag ich viel Tage lang gefangen.
Die Fee selbst zuletzt fand mich bedauernswerth.
Sie hofft', ich würde nun, statt gänzlich zu
verschmachten,
In ihren Armen mich noch allzu glücklich achten.

129.

Man liefs mich frey; ich sah zum zweyten Mahl
Von Nymfen mich bedient, die nun ihr Bestes
thaten
Mir mehr Gefälligkeit, aus Noth wo nicht aus
Wahl,
Für ihre Dame anzurathen.
Doch, was sie sagten, was sie baten,
Wie sehr mein Vortheil auch mir ihren Rath
empfahl,
Nie wollte sich mein stolzes Herz bequemen
Um einen solchen Preis das Leben anzunehmen.

130.

Sie fanden diesen Stolz zur Unzeit angebracht.
Die Fee, sagten sie, hat alles was die Dienste,
Die sie von euch erwartet, rühmlich macht,
Und angenehm dazu. Ihr kennet ihre Künste
Noch lange nicht; versucht's noch eine Nacht!
Was hält euch auf? Schimären, Hirngespinste!
Bleibt eurer Lila nicht, wenn Salmacine gleich
Die Nieſsung hat, das Eigenthum von euch?

131.

Hinweg mit den Bedenklichkeiten
Der grillenhaften Treu'! Der Fee Forderung
Geht nicht so weit: sie wird den hohen
Schwung
Von eurer Fantasie für Lila nie bestreiten;
Seyd feurig, Herr Zerbin, das ist für sie genung;
Aus Liebe, oder nicht, hat wenig zu bedeuten!
Beständigkeit ist ihre Tugend nicht,
Und eh' ihr's müde seyd entläſst sie euch der
Pflicht.

132.

Kurz, was uns Tugend ist, das nannten sie
Grimassen.
Mit welchem Grund, erfuhr die Fee bald.

Die ganze magische Gewalt
Von ihren Reitzungen ward auf mich los gelassen;
Vertumnus wechselte nicht öfter die Gestalt
Bis ihm's gelang Pomonen zu umfassen:
Doch ihr gelang es nicht. Ich wand mich glücklich los,
Und stellt' ein festes Herz gereitzter Rache blofs.

133.

Die schöne Furchtbarkeit kann nur ein Rubens mahlen,
Die ihr der Zorn bey diesem Anlafs gab.
Ihr rollend Auge schofs erst wüthend Strahl auf Strahlen,
Dann schaut' es stolz auf mich als einen Wurm herab.
Nichtswerther, bebe nicht vor wohl verdienten Qualen,
Rief sie, und hob den schwarzen Zauberstab:
Du bist zu klein für meine Rache;
Entfleuch aus meinem Blick, entfleuch und sey ein Drache!

134.

Ein Drache sey und bleib' es ewiglich,
Bis du ein Mädchen findst, das fähig seyn kann, dich

So wie du bist aus Zärtlichkeit zu küssen.
So viele Grofsmuth find't nicht alle Tage sich,
Du wirst vielleicht ein wenig warten müssen.
Sie spricht's, läfst einen Blick voll Grimms noch
auf mich schiefsen,
Und sieht, so bald sie mich mit ihrem Stab
berührt,
Mit schadenfroher Lust, den strengen Fluch
vollführt.

135.

Und schnell entzieht die dickste Mitternacht
Die Fee mir; es bricht ein schreckliches Gewitter
Von allen Seiten aus, des Himmels Achse kracht,
Als schmettert' in erbofster Schlacht
Der Stürm' und Donner Heer das Firmament in
Splitter.
Wie mir zu Muthe war, Herr Ritter,
Ist zu errathen leicht: ich fand die Scene schön,
Und hoffte unterm Schutt des Weltbaus zu ver-
gehn.

136.

Doch, plötzlich schwieg der Sturm, die schnell
entwölkten Lüfte
Vergüldete aufs neu der Morgensonne Strahl,

Und ich befand mich selbst in einem öden Thal,
Und nichts rund um mich her als Wald und
Felsenklüfte.
Mir kam zu Sinn, als ich zum ersten Mahl
Mich ansah, dafs man sagt, den Basilisk vergifte
Ein Spiegelglas durch seine eignen Blicke,
Und nun erbat ich nichts als Spiegel vom Ge-
schicke.

137.

Ich guckte stundenlang in einen dunkeln Bach,
Mir den erwünschten Tod zu geben.
Allein, der Götter Schlufs bestimmte mich zum
Leben.
Die Zeit versöhnte nach und nach
Mich mit mir selbst und meinem Ungemach;
Ich fühlt' in meiner Brust ich weifs nicht was
sich heben,
Das mich, so wenig auch mein Zustand Hoff-
nung liefs,
Das Ende meiner Noth von Lila hoffen hiefs.

138.

Was bis hierher mit mir sich zugetragen,
Ist zwar, Herr Idris, euern Fragen
Genug zu thun noch nicht geschickt;

Allein, ich seh' dafs euer Auge nickt:
Und da den Osten schon ein Kranz von Rosen
schmückt,
Wird itzt die Morgenruh uns beiden mehr be-
hagen,
Als alles, was in Tausend einer Nacht
Scheherezade selbst dem Sultan weifs ge-
macht.

139.

Kommt, wenn es euch gefällt, geliebter Paladin;
Vier Stunden Schlafs sind mehr als Goldtinktur
zu schätzen.
Die Sterne schwinden schon; und findet ihr Er-
getzen
An meinem Lebenslauf, so bin ich willig, ihn
Beym Frühstück wieder fortzusetzen.
Der Ritter dankt, und folgt dem führenden
Zerbin
Gedankenvoll ins stille Schlafgemach;
Und — meine Muse gähnt und folgt dem Bey-
spiel nach.

Anmerkungen.

1) Seite 143. Ob das Wort Gestrüppe nur in Oberdeutschland gebräuchlich sey, (wie in Adelungs Wörterbuch versichert wird) soll von Rechts wegen keinen Dichter kümmern, sondern ob es mit Gesträuch völlig gleichbedeutend sey, oder nicht vielmehr (wie beynahe alle Synonymen) eine besondere Bedeutung habe, welche eine Beschaffenheit bezeichnet, die nicht allen Gesträuchen zukommt. Nun gilt von diesem Worte das letztere; denn Gestrüppe bedeutet ein struppiges, d. i. verwachsenes, verwirrtes und verwildertes Gesträuch; es ist also ein Wort, dessen die Dichtersprache nicht ohne Nachtheil entbehren kann. Eben diefs ist von allen brauchbaren Wörtern des Oberdeutschen und Niedersächsischen Dia-

lekts zu sagen, für welche der Meifsnische kein gleichbedeutendes hat.

2) S. 178. Ein Prinz, der in einem Mährchen in den *Contes Tartares* oder Mille et un quart d' heure seine Rolle spielt.

VIERTER GESANG.

I.

Den Schlummer kann gar leicht, wer ein geliebtes Weib
Zur Seite liegen hat, an ihrem Busen finden.
Ein andres ist's wenn ihr, für eure Sünden,
Bey einer Juno liegt; das ist kein Zeitvertreib!
Das bannt den Schlaf, erhitzt die Galle, schwächt den Leib,
Und machte selbst den feisten Komus schwinden.
Indefs fand Vater Zevs, den dieses Unglück traf,
Bey guten Nymfen oft ein Mittel für den Schlaf.

2.

Allein, wer liebt, und sieht durch Alpen und
durch Meere
Von seiner Dame sich getrennt,
Laut mit ihr spricht als ob er bey ihr wäre,
Und erst, nachdem er lang' manch Ach! und
O! verschwend't,
Gewahr wird dafs sie ihn nicht höre:
Kurz, wer die Liebe nur aus ihren Qualen
kennt,
Den wiegt kein Saitenspiel, kein Wein,
Kein Opiat, kein Feenmährchen ein.

3.

Der gute Paladin, den wir ganz abgemattet
Auf seinen Polstern sehn, macht den Beweis
hiervon.
Indefs Zerbin, so süfs wie ein Endymion,
Bey seiner Lila schläft, von Hymen überschattet,
Wird jenem von Cytherens Sohn
Kein Stündchen Schlaf, kein Morgentraum ge-
stattet:
Unruhig wälzt er sich in einem finstern Meer
Sich selbst bekämpfender Gedanken hin und
her.

4.

Er ändert oft den Platz, wirft bald auf diese Seite
Auf jene bald sich hin, der Breite,
Der Länge nach, drückt fest die Augen zu,
Und hofft, sie komme nun, die lang' entbehrte Ruh;
Umsonst! die fänd' er eh' im Bauch der glüh'nden Kuh
Als wo die Seele glüht; eh' im erbofsten Streite
Der Winde mit der Flut, zu oberst auf dem Mast,
Als bey empörtem Blut auf Küssen von Damast.

5.

Verdrossen, ohne Schlaf sein Lager zu zerwühlen,
Rafft er sich auf, läfst ein zefyrisches Gewand,
Das er auf einem Sofa fand,
Um seine weifsen Schultern spielen,
Und schleicht dem Garten zu, um seinen innern Brand
In frischer Morgenluft zu kühlen.
Kaum athmet er der Blumen süfsen Geist,
So fühlt er, dafs sein Blut in sanftern Wellen fleufst.

6.

Aurora sieht ihn durch die Lauben
In deren Duft er irrt; sie seufzt, und findet ihn
(Wenn wir der losen Muse glauben)
So werth als Cefaln einst, ihn heimlich weg-
zurauben.
Man sah sie wenigstens in ihrem Lauf verziehn,
Mit Rosen ihn bestreun die im Olympus blühn,
Und sich herab von ihrem Wagen bücken,
Ihm, im Entfernen noch, die Augen nachzu-
schicken.

7.

Wenn sie's, die seinigen auf sich zu ziehn, ge-
than,
So war's umsonst: er ging ganz ruhig seine Bahn;
Was im Olymp geschah liefs ihn in stolzem
Frieden.
In süfser Träumerey beschäftigt mit Zeniden,
Dem Gegenstand, der ohne zu ermüden
Ihn Tag und Nacht erfüllt, langt er am Ufer an,
Und fühlt sich, wie sein Blick auf den gekräus-
ten Wogen
Dahin schwimmt, wundersam gerührt und an-
gezogen.

8.

Im fernen Horizont, wo die azurne Luft
Die See zu küssen scheint, glaubt er im Mor-
genduft
Ein leicht getuschtes Land zu sehen;
Bald macht darin die mächtigste der Feen,
Die Fantasie, ein schimmernd Schlofs entstehen;
Zuletzt däucht ihn sogar, es ruft
Ihm jemand zu, es lispeln ihm die Winde
Dafs seine Göttin sich in diesem Schlosse
finde.

9.

Ihm ist's unmöglich, diesem Wahn
Und den Begierden die ihn pressen
Zu widerstehn; er denkt nicht mehr daran
Warum er schon so manches Land durchmes-
sen;
Orakel, Statue, und alles ist vergessen:
Er will Zeniden sehn! „O, fänd' ich einen
Kahn!
Um einen Augenblick Zeniden anzuschauen,
Würd' ich dem Ocean in einem Korbe trauen!"

10.

Kaum hat er diesen Wunsch andächtig angestimmt,
So sieht er einen goldnen Nachen,
Der, einer Muschel gleich, ihm sanft entgegen schwimmt:
Ein Liebesgott, bereit den Steuermann zu machen,
Winkt ihm hinein und scheint ihn anzulachen.
Der unverzagte Ritter nimmt
Das Omen freudig an, steigt ein, und überläfst
In voller Zuversicht sich Amorn und dem West.

11.

Beglückte Fahrt, Herr Ritter! — Unterdessen
Dafs ihr die See durchstreicht, vergönnt
Nach einem Freunde, den ihr leicht errathen könnt,
Uns umzusehn. Seit wir mit ihm zu Nacht gegessen
Und ziemlich hastig uns von ihm getrennt,
Hatt' Itifall nicht lange still gesessen.
Er lief wie ein Achill, und sah sich, kurz vorm Schlufs
Des fünften Tags, an einem breiten Flufs.

12.

Der Strom war schnell und tief, und hatte keine
Brücke,
Auch zeigte sich kein Kahn. Nun höret was
geschah!
Er wünscht es nicht so bald, so steht, aus Ei-
nem Stücke
Von adrigem Porfyr, die schönste Brücke da.
Braucht' er ein stärkres Pfand von seinem nahen
Glücke?
Er hielt Zeniden schon in seinen Armen, sah
Sich schon gekrönt, und unumschränkten Meister
Der ganzen Welt der Elementengeister.

13.

Er läfst den Flufs zurück, und tritt in einen Hain,
Den ich, weil Lessing mich beym Ohr zupft,
nicht beschreibe;
Genug, er schien zum Zeitvertreibe
Der Götterchen von Gnid mit Fleifs gemacht
zu seyn.
Die Sonne schlief bereits; allein, ihr Wieder-
schein,
Mit voller spiegelheller Scheibe
Von Lunen aufgefafst, gofs einen mildern Tag
Auf die Natur herab, die eingeschlummert lag.

14.

Durch schlangengleich gewundne Pfade
Ging Itifall, bis er an einen Garten stiefs,
Der schöner war, als der am Kolchischen Ge-
stade,
Wo Jason einst des goldnen Widders Vliefs
Dem Drachen stahl. Rings um diefs Paradies
Herrscht eine goldne Balüstrade,
Worauf in Urnen von Rubin
Die seltensten Gewächs' und schönsten Blumen
blühn.

15.

Herr Itifall, von Freuden ganz berauschet,
Verschlingt bereits sein eingebild'tes Glück;
Sein schwellend Herz wird noch einmahl so
dick;
Er hätte was er hofft in diesem Augenblick
Um sechs Bengalen nicht vertauschet.
Indem er nun so steht, und um sich schaut und
lauschet,
Schlägt ein vermischt Getön, wie wenn ein gan-
zes Kor
Von Fröschen fernher quakt, an sein betroffnes
Ohr.

16.

So tönt's wenn eine Schaar Gevatterinnen, Basen,
Und Ahnfrau'n sich um einen Säugling drängt,
Ihn schön find't, allerliebst, und zwänzig solcher Frasen,
Indefs den Zappelnden die Amm' in Windeln zwängt,
Sein Horoskop ihm stellt, und an der klugen Nasen
Ihm ansieht, dafs er einst den Doktorhut empfängt;
Zu schweigen wäre hier Verbrechen,
Und keine wird gehört, weil alle sprechen.

17.

Der Abenteurer horcht, und steht ein wenig an,
Was diese Nachtmusik von Elstern und von Krähen
(Wie ihn von ferne däucht) hier wohl bedeuten kann?
Sie schwatzen was, nur kann er nichts verstehen.
Das Beste, dessen sich der weise Mann besann,
War also näher hinzugehen.
Er schleicht hinzu, und steht euch wie bethört
Und nebeltrunken da, so bald er deutlich hört.

18.

Du seufzest, Göttliche? ruft jemand ihm entgegen:
O! — Venus seufzte selbst nicht um Adon so schön!
Sieh, wie die Sfären all' in tiefer Stille stehn,
Und Götter weinend sich zu deinen Füfsen legen!
Hier war's! hier sah ich sie in Balsamwolken gehn,
Hier seufzte sie, und — ach! — nicht meinetwegen!
Wer war, o sprich, dafs ich ihm fluchen mag,
Der Glückliche, der jüngst an deinem Busen lag?

19.

Auf Rosen scherzten wir, (so singen zwey zusammen)
Als aus dem schönsten Traum dein Affe mich geweckt.
Der Eifersüchtige! er hatte sich versteckt,
Und schielt' uns neidisch an als wir im Bade schwammen.

Hier Semele — hier bin ich, Zevs in
Flammen!
Wozu die seidne Luft die deinen Busen deckt?
Wir sehen doch auf ihm die Liebesgötter gaukeln
Und mit den Grazien sich auf und nieder
schaukeln.

20.

Die Sonn' ist ausgebrannt! (rief eine andre
Stimme)
Und ach! der arme Mond! was half's ihm dafs
er rang?
Sah't ihr, wie ihn der Drach' in seinem Grimme
Gleich einem Frosch hinunter schlang?
Welch allgemeine Nacht! Kein Sternchen das
noch glimme!
Ihr auf der Welt da unten, ist euch bang?
Ihr Thoren, höret auf zu weinen!
Bald wird ein neuer Tag aus ihren Augen
scheinen.

21.

Wie? (schrie es anderswo) bey mir vorüber gehn
Und thun als ob du mich nicht kenntest? O du
Spröde!

Mich, den der Götter Schaar bey dir im Netz
gesehn,
In deinen Arm verstrickt! Nennst du den Un-
dank schön?
Du kennst mich nicht? Warst du nicht meine
Lede,
Und ich dein Schwan? Besorge dafs ich
rede! —
Doch komm nur diese Nacht und sey noch ein-
mahl mein,
So schwör' ich dir beym Styx, ich will's ver-
zeihn!

22.

Bestürzt horcht Itifall mit allen seinen
Ohren.
Wo bin ich? ruft er endlich aus:
Hat sich das grofse Narrenhaus,
Die Welt, vom Ausbund ihrer Thoren
Hierher entladen? wie? was wird zuletzt hieraus?
Ist alles hier verliebt und hat den Witz ver-
loren?
Wo sind die Sprecher denn? Unsichtbar? —
Götter! wie?
Jetzt lache, Itifall, jetzt, oder künftig nie!

23.

Er lachte wirklich so, dafs er den Bauch zu halten
Genöthigt war — Warum denn? fragt ihr mich:
Was sah er denn? was war so lächerlich?
Wir legen schon den Mund in Falten —
Ihr Herrn, der Spafs verliert durch die Beschreibung sich.
Der Ort, woher die Stimmen schallten,
War ein ovaler Platz, mit Bäumen rings umsetzt,
An denen Blüth' und Frucht zwey Sinne stets ergetzt.

24.

An jedem Baume hängt ein grofser Vogelbauer
Von goldnem Draht, und jeder ist das Nest
Von einem Königssohn, der, zärter oder rauher,
Nachdem die Liebesnoth ihm Brust und Gurgel prefst,
Bey Tag und Nacht sich rastlos hören läfst.
Den kühnen Itifall befiel ein kleiner Schauer,
Indem er die Entdeckung machte,
Und an den Abschiedsgrufs des schönen Idris dachte.

25.

Er sann der Sache nach; doch, Itifalle ind
Zu lebhaft sich mit Denken zu ermüden.
Er merket was; allein er fasset sich geschwind.
„Gesetzt, es fehlt mir bey Zeniden,
So ist die Strafe doch gelind.
Wohlan! sein Schicksal hat noch keiner je ver-
mieden!
Ich wag's! mir wird nicht gleich vorm Auge
grün und blau;
Ein feiges Herz freyt keine schöne Frau!

26.

„Ein Cäsar, oder nichts! Ist's nicht mit einer
Krone
Und in Zenidens Schoofs, was frag' ich wo ich
wohne?
So ist ein Käficht mir so gut als ein Palast.
Und nach dem schwärmerischen Tone
Von diesen Vögeln hier zu schliefsen, wünscht'
ich fast
Was sie zu seyn. — Verrückt, ist glücklich!
Bald ein Gast
Bey Jupitern, bald in Dionens Bette,
Geniefst er beides nicht als ob er's wirklich hätte?

27.

„Ixion, sagt man, küfst' an Dame Junons Statt
Ihr Kammermädchen einst — und war er zu beklagen?
Gab ihm sein Irrthum nicht das nehmliche Behagen?
War ihre Wange minder glatt,
Ihr Busen minder voll? Es ist vielleicht zu fragen,
Ob er beym Tausche nicht noch gar gewonnen hat?
Ich wollte wenigstens für diese Narren schwören,
Dafs sie durch Niesewurz ihr bestes Glück verlören.

28.

„Doch, was besorg' ich hier? als kennt' ich nicht den Schlufs
Der Sterne die zu meiner Zeugung schienen,
Und dafs mir jede weichen mufs
Die Blut in Adern hat. Ist dieser Göttin Kufs
Ein Abenteu'r, so wird, uns dessen zu erkühnen,

Uns nur zu gröfserm Ruhme dienen. —
Ihr Königssöhnchen, gute Nacht!
Vielleicht, dafs eurer Noth mein Glück ein
Ende macht!“

29.

So wohl gefafst geht unser Held
Mit muntern Schritten immer weiter.
Der Vollmond macht nunmehr die ganze Gegend
heiter,
Es schwimmen Bäume, Laub und Kräuter
In ungewissem Glanz, halb schattig, halb er-
hellt;
Das Auge glaubet sich in einer andern Welt;
Ein zärtlich Herz pocht hier mit sanftern
Schlägen,
Ein Faun fühlt doppelt sich verwegen.

30.

So fühlt sich Itifall, als ihn
Ein klatschendes Geräusch zu einem Brunnen
führet,
Um den in weitem Kreis sich Hecken von
Schasmin,
Akazien und Amaranthen ziehn.

Ein grofser Liebesgott von weifsem Marmor zieret
Den Mittelpunkt, und zeigt der Welt wer sie regieret;
Er steht, und schwingt zum allgemeinen Brand
Die Fackel lächelnd stolz in seiner rechten Hand.

31.

Rings um den Brunnen sieht man in den Hecken
Zwölf Nischen angebracht; zwölf Nymfen liegen drin,
Mit Urnen unterm Arm, und jede Schwimmerin
Spritzt einen Wasserstrahl auf Amors Fackel hin,
Die Flamme, die sie scheut und liebt, zu überdecken;
Das Wasser klatscht herab, von einem grofsen Becken
Aus Jaspis aufgefafst: doch, Amor, lächelnd, sieht
Der eiteln Arbeit zu, und seine Fackel glüht.

32.

Diefs mochte, denkt ihr, schön zu sehen
Gewesen seyn; doch wisset, unser Mann
Sah nichts davon; ihn zog ein andres Schau-
spiel an:
Auch werdet ihr mir gern gestehen
Es sey nicht leicht die Augen wegzudrehen,
Wenn, mit gewebter Luft leicht Hatternd an-
gethan,
Ein schönes Mädchen euch erscheinet,
Das baden will und unbelauscht sich meinet.

33.

Sie hatte, wie es scheint, in einem Kahn mit
Fahren
In diesem kleinen See sich eine Lust gemacht,
Als ihr die Wärm' und Lieblichkeit der Nacht,
Da Zeit und Ort der Kurzweil günstig waren,
Den Einfall, sich zu baden, beygebracht.
Schon stand sie, nur von ihren langen Haaren
Umschattet, da, bey deren Schwärze sich
Die Weifse ihrer Haut dem frischen Schnee
verglich.

34.

Sie steht mit halbem Leib um Amors Arm gekrümmt,
Und läfst die klatschenden Krystallen
Um Arm und Brust und einen Rücken wallen,
Der liliengleich im weifsen Mondschein schwimmt.
So wie sie stand, war Itifallen
Zwar ihr Gesicht geraubt; doch, was er sieht, benimmt
Die Hoffnung und den Wunsch, was schöners zu erblicken,
Und hemmt dem Lüsternen den Athem vor Entzücken.

35.

Hier leih, o Tizian, den Zauberpinsel mir,
Damit, was unsern Mann so mächtiglich gerühret,
Nichts in der Schilderey von seinem Reitz verlieret:
Der Sprache Macht ermattet hier;
Dem Pinsel nur der Grazien gebühret
Das, was dem offnen Blick der flammenden Begier
Im höchsten Grad der Idealen
Vollkommenheit sich darbot, abzumahlen.

36.

Er sah — was lässig — sträubend nur
Die überwundne Scham dem Blick der Liebe
wehret.
Was, unverhofft erblickt, die Weisesten be-
thöret,
Das Meisterstück der scherzenden Natur,
Wovon uns Lucian den lächelnden Kontur
An jener Venus preis't, die man zu Gnid
verehret;
Kurz, was in aller Welt Liebhaber immer
fand,
Doch einen Tempel nur im alten Griechenland.

37.

Bey Itifalln war Sehn, Entbrennen, Unter-
nehmen
Und Siegen immer einerley.
Sein Grundsatz war, (und er befand sich wohl
dabey)
Der Nymfen Blödigkeit durch Bitten zu be-
schämen
Sey weder klug noch schön. Er raubte sonder
Scheu,

Und wufst' am Ende stets den Frevel zu ver-
brämen:
Er schob die That auf Amors Ungeduld,
Und Rousseau, wie ihr wifst, vermindert
seine Schuld.

38.

Wie wenig fällt in diesem Augenblicke
Der Nymf' ein Argwohn ein, dafs sie verrathen
ist,
Und dafs, durch Amors Hinterlist,
Was Zefyr nur bisher gesehen und geküfst,
Das unbescheidne Aug' von einem Mann ent-
zücke!
Hier, lieben Leute, zeigt sich eine kleine Lücke
Im Manuskript. — „Warum denn eben hier?" —
Das weifs ich nicht, allein wer kann dafür?

39.

Dafs was begegnet sey, läfst leichtlich sich
ermessen,
Und, in Schach Bahams Sinn, was rühren-
des vielleicht.
Ob es die Ratten aufgegessen,
Ob der Kopist gefehlt, ist, wie dem Dichter
däucht,

So ein Problem — das manchen andern gleicht,
Bey denen Nächte durch die Burmann auf-
gesessen;
Genug, dafs Ihr das mangelnde Fragment
Nach eigner Fantasie nunmehr ersetzen könnt.

40.

Sie schrie, und fiel (so fährt die Handschrift
fort) vor Schrecken
In Ohnmacht rücklings ans Gestad.
Was Angola in gleichem Falle that,
Ist euch bekannt. — Die Schöne zu erwecken,
Wufst' euch der Knabe keinen Rath,
Als dafs er in der Angst ein ganzes Wasser-
becken
Ihr übern Busen gofs. — Es war sein erstes
Mahl;
Doch weifs man wie es ihn der schönen Welt
empfahl.

41.

Für Itifalln sey niemand bange!
Der wufste, was die gute Lebensart
In jedem Fall erheischt. Er säumte sich nicht
lange;
In solchen Dingen war sein Sinn unendlich zart.

Wie viele Zeit, wie viel Ovid'sche Kunst erspart'
Ihm diese Ohnmacht nicht! Von wie viel Prunk und Zwange
Sah er durch diese Ziererey
Der schönen Dame sich mit Einem Mahle frey!

42.

Die Ohnmacht, die er zu besiegen
Für leichter hielt, war ungewöhnlich tief.
Zwar ihrer Röthe nach, und nach den Wellenzügen
Der vollen Muskeln schien's, sie schlief;
Doch, unbeweglicher kann keine Säule liegen.
Sie lag nicht anders da, als lief
Ihr Schatten schon am Stygischen Gestade:
Doch endlich seufzte sie, sah auf, und bat um Gnade.

43.

Zum Zürnen liefs der Held ihr keine Zeit:
Zürnt, wenn man euch den Mund mit Küssen schliefset!
So sehr euch die Vermessenheit
Die keine Ohren hat verdriefset,

Wie schwer borgt euer Mund den Ton der Bitterkeit,
Wenn ihr, gern oder nicht, zum Schmählen lächeln müsset!
Sie hielt demnach mit ihrem Zorn zurück:
Doch endlich kam ein günst'ger Augenblick.

44.

Es folgten nun zu beiden Seiten
Was stets in solchem Fall bey wohl gezognen Leuten
Der Wohlstand mit sich bringt. Man rifs sich von ihm los;
Man ras'te, dräute, rieb die Augen, und zerflofs
In Thränen, schwor der Frevel sey zu grofs,
So was verzeih' sich nicht, und läg' er Ewigkeiten
Zu ihren Füfsen! kurz, man spielte Schmerz und Wuth
Und Unversöhnlichkeit, und — spielte gut.

45.

Doch, da nichts heftig's dau'rt, so war es der Natur
Gemäfs, dafs endlich sich der Zorn der Schönen kühlte

Zumahl, da Itifall, ein Meister in der Kur
Verletzter Sprödigkeit, so schlau mit ihr verfuhr,
So gut den Reuigen und den Entzückten spielte,
Dafs sie sich unvermerkt von ihm besänftigt fühlte.
Es wurzeln Hafs und Groll in schönen Seelen nicht;
Zudem entstellt der Zorn ein reitzendes Gesicht.

46.

Der Ausgang war, dafs sie, von seinen Schmeicheleyen
Und Bitten überwunden, sich
Grofsmüthiglich entschlofs, ihm endlich zu verzeihen:
Ein Kufs versiegelte den gütlichen Verglich.
Und nun beflifs er sich die Zweifel zu zerstreuen,
Er liebe sie nicht mehr, womit gemeiniglich,
So bald bey uns der Puls gelafsner schlägt,
Der Damen zärtlich Herz sich selbst zu quälen pflegt.

47.

Du zweifelst noch, mein angenehmstes Leben?
Sprach lächelnd Itifall; das nenn' ich Eigen-
sinn!
Ein andrer würde dir das nicht so leicht ver-
geben;
Doch, stolz, wie ich auf deinen Beyfall bin,
Find' ich mehr Schmeichelndes als Mühsames
darin
Bedenken dieser Art zu heben.
Er überzeugte sie mit einem solchen Grad
Von Nachdruck, dafs sie ihn bald um Ver-
zeihung bat.

48.

Nur Eins gestehe mir, sprach sie, doch unver-
hohlen
Und ohne Schmeicheley — was war es, Freund,
das dir
Beym ersten Anblick mich empfohlen?
Gesteh' es sonder Scheu. — Die Frag', erwie-
dert ihr
Der Held, ist kitzlich; doch, es hört uns nie-
mand hier:

Du bist zwar schön vom Haupt bis zu den
Sohlen,
Doch, ich gesteh', was mich an dir entzückt
Wird nur von Glücklichen erblickt.

49.

Wie, rief sie aus, und warf mit Inbrunst beide
Schneeweifse Arm' um ihn — ist's möglich?
Welche Freude!
Doch, hoff' ich recht? Bin ich zu schnell viel-
leicht?
Erkläre dich. — Madam, mit etwas Kreide,
Und, weil mir diese fehlt, mit einem Kufs ist's
leicht. —
Ist jemand, rief sie aus, der mir an Wonne
gleicht?
O schwöre mir es sey, und nimm dafür die
Krone
Des Geisterreichs und meine Hand zum Lohne!

50.

Herr Itifall, der sich zuvor kaum halten kann
Ihr berstend ins Gesicht zu lachen,
Fängt an beym letzten Wort ein langes Kinn
zu machen,
Und starret sie aus grofsen Augen an:

So sieht euch einer aus, der eben itzt begann
Aus einem Traum noch zweifelnd aufzuwachen.
Wie? denkt er, ist sie's selbst? Zenide? —
Welch ein Glück!
Das nenn' ich, wenn es ist, des Zufalls Meisterstück!

51.

Du zauderst, (fuhr sie fort) du schweigst, du bist betroffen?
Hat falsche Hoffnung mich gewiegt?
Sag' noch einmahl es sey, und sagst du wahr, so liegt
Die Welt zu deinem Fufs. — Und ich, wofern mein Hoffen
(Ruft Itifall) mich diefsmahl nicht betrügt,
Ich sehe gar den Sitz der Götter offen! —
„So rede denn!" — Madam, es ist wie ich gesagt.
Doch, was bedeutet denn, dafs ihr so ernstlich fragt?

52.

Für dich, (erwiedert sie) den, wie ich seh', die Schlüsse
Des Götterraths mir zum Gemahl erkiest,

Darf kein Geheimnifs seyn, was in die Finsternisse
Der Zukunft jedem Aug' sonst eingewickelt ist.
Du wunderst dich, du staunst? — So wisse,
Dafs auf des Atlas Stirn ein alter Kabbalist,
Des Himmels Nachbar, wohnt, der alles weifs und siehet
Was je geschehen ist und künftig noch geschiehet.

53.

Er sagt den Sterblichen vorher
Was ihnen widerfährt; ob euch die Sterne hassen,
Ob sie euch günstig sind. Er braucht dazu nicht mehr,
Als euch dem Umrifs nach ins Auge scharf zu fassen.
Nur mufs man ihm ein wenig Freyheit lassen;
Denn, seiner Meinung nach, ist's nicht von ungefähr,
Dafs sich zwey Nasen nie in allen Stücken gleichen;
Kurz, jede Muskel hat für ihn geheime Zeichen.

54.

Er sah mich wie ihr mich gesehn,
Und fand ich weifs nicht was so wundervoll
und schön,
Dafs nur ein Thron damit erfüllt zu seyn ver-
diene;
Kurz, so viel Majestät in seiner ganzen Miene,
Dafs selbst die ernste Musseline
Von Astrakan, dem Drachen zu entgehn
Der unverhofft im Baden sie gestöret,
Nichts prächtigers dem Ufer zugekehret.

55.

Ihr haltet mich vielleicht für eitler als ich
bin;
Doch, was ich sage kommt aus seinem eignen
Munde;
Und alle Welt gesteht, dafs in der Sternen-
kunde
Ihm keiner gleicht. Genug, er sah darin
Den Anfang und das Glück von unserm Liebes-
bunde.
Ich bin bestimmt der Feen Königin

Zu seyn, so bald durch das, was euch an mir
gerühret,
Der Prinz von Trebisond sein tapfres
Herz verlieret.

56.

Wie? ruft der schlaue Gast; der Prinz von
Trebisond?
Der bin ich selbst. — Ich bin es überzeuget,
Versetzt die Nymf'; es lebet unterm Mond
Kein Sterblicher, zu dem, so bald er sich ge-
zeiget,
Ein inn'rer Zug mein Herz, als wie zu euch,
geneiget.
Ja, Prinz, ihr seyd's, den mir der alte Astra-
mond
Verhiefs. Doch, fühlt ihr auch, erlaubet mir
zu fragen,
Den Muth in euch, um Alles was zu wagen?

57.

Madam, spricht Itifall, (den noch der Wahn
bethört
Dafs sie Zenide sey) wem könnt' an Muth
es fehlen,

Den euer Mund so göttlich hoffen lehrt?
Gebietet mir, den Blitz des Donnerers zu stehlen;
Wenn eure Augen mich beseelen,
So wag' ich's. — Gut, mein Prinz, so seyd ihr meiner werth!
(Erwiedert sie) ich liebe dieses Feuer:
Doch, ich bestimm' euch weit ein schön'res Abenteuer.

58.

Liebt ihr mich, Prinz? Davon hängt alles ab!
Wie? ruft er, läfst zu einer solchen Frage
Die Königin der Reitze sich herab?
Verdient' ich sie? — Hiermit setzt er sich in die Lage,
Ihr auf die Art, die ihm die mindste Mühe gab,
Zu zeigen, dafs sie sich mit eiteln Zweifeln plage.
Glaubt ihr, erwiedert sie, indem sie sich entreifst,
Dafs dieser Ungestüm viel Zärtlichkeit beweist?

59.

Nein, Prinz, ich schliefse nicht, wie manche Spröden schliefsen,
Die, eurer Trunkenheit noch länger zu genieſsen,
Sich stellen, ob sie sich dadurch betrügen liefsen,
Und, Kindern ähnlich, schreyn, dafs ihr sie wiegen sollt.
Die Art wie ihr beweist, ist höchstens, wenn ihr wollt,
Gut für den Augenblick; sie zollt
Der Eitelkeit. Ihr sucht in solchen Proben Ehre;
Wir denken: wäre das, wenn ich nicht reitzend wäre?

60.

Allein, so denk' ich nicht, mein Prinz! ich fordre mehr.
Man kennt euch andre schon: es fällt euch gar nicht schwer,
Für jede, die euch ungefähr
In Gährung setzt, (und so viel zu gewinnen
Braucht's eben keine Huldgöttinnen)

Ganz in Entzückungen und Flammen zu zerrinnen;
Ihr glaubt wohl selbst ihr liebt, so lang' das Fieber schäumt;
Den andern Tag ist's euch ihr habt geträumt.

61.

Mich aller Sorgen zu entheben,
Dafs ihr so flatterhaft wie andre Männer seyd,
Müfst ihr von eurer Zärtlichkeit
Mir unzweydeutige und neue Proben geben.
Fürs erste, Prinz, mufs euer Leben
In meiner Hand, und meine Sicherheit
Für eure Treue seyn! Entflieht ihr meinen Ketten,
So kann euch keine Macht von meiner Rache retten.

62.

„Ich schwöre, Königin" — Ihr schwört? Nein, schwöret nicht!
Fragt euer Herz, versprecht so viel es euch verspricht,
Nicht eine Sylbe mehr; hier gilt kein Übereilen!
Denn, bey Dianens keuschem Licht!

Ich will dein Herz mit keiner andern theilen.
Du spieltest sicherer mit Jovis Donnerkeilen,
Als mit dem Wort das du mir giebst;
Du stirbst, so bald du mich nicht über alles liebst.

63.

Wofern, spricht Itifall, hieran von meinem Glücke
Die Dauer hängt, so borget nur für mich
So bald ihr wollt des alten Tithons Krücke,
So sterb' ich nie! — Doch sagt, wie nennt die Probe sich
Die ich bestehen soll? Sie sey so fürchterlich
Sie will, was wagt' ich nicht um Einen eurer Blicke?
Prinz, spricht sie, lernt mein Herz erst kennen,
dem vielleicht
Kein andres in der Welt an hohem Stolze gleicht.

64.

Die Damen fordern sonst, es soll, wer sie verehret,
Für alle andern stumpf und ohne Nerven seyn.
Für mich ist diese Art von Eitelkeit zu klein:

Der Schönsten Gunst wird euch von mir gewähret.
Geniefst sie alle, Prinz, nehmt alle stürmend ein;
Doch, wenn ihr im Triumf aus ihren Armen kehret,
Bringt euer Herz mir unverletzt zurück,
Und findet gröfsre Lust an meinem blofsen Blick.

65.

Besiegt Göttinnen selbst! Mir wird's zum Ruhm gereichen,
Wenn jede dem, der mich bezwungen, weichen mufs.
Allein, der reitzendste Genufs
Soll eure Sinne nur, nie euer Herz, erweichen;
Er schwäche nie den Reitz von meinem Kufs,
Und diene mir zuletzt zum Siegeszeichen.
Kurz, treibet wenn ihr wollt mit allen euern Scherz;
Nur Ich allein herrsch' über euer Herz!

66.

Madam, ihr setzt mich in Erstaunen,
Ihr liebet mich, und fordert — „Ja, mein Freund;

Ich lief're sie euch aus, die Blonden und die
Braunen!
So seltsam diese Probe scheint,
So ist sie, glaubet mir, vernünft'ger als ihr
meint:
Sie unterscheidet Amors Launen
Am sichersten von dieser reinen Gluth,
Die meinem Stolz allein Genüge thut.

67.

„Denkt nicht, es sey so leicht was ich von euch
verlange.
Itzt macht mich der Genufs in euern Augen
schön;
Doch, Prinz, vielleicht bin ich es nur so
lange,
Als euer Taumel dau'rt. — Ich mufs es euch
gestehn,
Die Probe, die ich euch bereite, macht mir
bange;
Allein das Schicksal will's: ihr müfst Zeni-
den sehn!“ —
Nun werden Itifalln die Augen aufgezogen;
Doch läfst er Sie nicht sehn, wie sehr er sich
betrogen.

68.

Zeniden? ruft er aus, von welcher Fama sagt,
Dafs wer sie sieht sogleich den Witz verlieret?
Ich denke, mancher hat das Abenteu'r gewagt
Der den Verlust nicht sonderlich gespüret.
Was mich betrifft, Madam, ich bin nicht so verzagt.
Die Neugier, ich gesteh's, hat mich hierher geführet;
Allein, was ich bereits gesehn
Macht jeden andern Wunsch auf ewig mir vergehn.

69.

Ihr seyd ein Schmeichler, Prinz, (versetzt die schöne Dame)
Doch nein! mein Herz verschmäht den niedrigen Verdacht!
Sey dieses Herzens werth, das dir dein edler Nahme,
Das Schicksal und mein Hang auf ewig eigen macht!

O könntest du, nach dem was diese Nacht
Geschah, mich hintergehn, ich stürbe, Prinz,
vor Grame. —
Dich hintergehn? Ist's möglich, ruft der Held,
Dafs unser Glück solch eine Furcht vergällt?

70.

Doch, wenn ihr zweifeln könnt, warum von
mir begehren
Dafs ich Zeniden seh'? — Ich fodre wohl noch
mehr;
Besiegen sollst du sie! Das Abenteu'r ist
schwer;
Ja, wenn nicht deinen Muth ein glücklich Un-
gefähr
Begünstigt, könnt' es leicht die Hoffnung ganz
zerstören
Die meinen Busen schwellt. — Dir dieses zu
erklären
Verbeut Aurora mir, die schon den Morgen
weckt;
Wir sind verloren, Prinz, wenn jemand uns
entdeckt."

71.

Grausame, ruft er aus, es ist noch weit vom Morgen,
Wie könnt' ich schon — „Still! Nichts von Zärtlichkeit!
Entweicht in jenen Wald, und haltet euch verborgen
Bis uns die Mitternacht den Schleier wieder leiht.
Ein Umstand quält mich nur — ich habe nichts bereit
Euch zu erfrischen.“ — Seyd hierüber ohne Sorgen,
Spricht Itifall; hier ist ein Talisman,
Mit dessen Beystand ich ein wenig zaubern kann.

72.

Den besten Wein, die niedlichsten Gerichte
Setzt er in Wüsten mir, so bald ich winke, vor,
Belustigt mit Musik aus stiller Luft mein Ohr,
Vertreibt die Nacht mit zauberischem Lichte,
Und weiset mich zurecht wenn ich den Weg verlor.

Ihr glaubt vielleicht, ich scherze oder dichte;
Allein er kann noch mehr: diefs Stückchen Feengold
Verwandelt mich in welche Form ihr wollt.

73.

Was sagt ihr, Prinz? ruft Rahimu, vor Freuden
Ganz aufser sich: ihr könnt durch euern Talisman
Euch, wie ihr wollt, in fremde Formen kleiden?
Nun können wir uns ohne Kummer scheiden!
Ich seh', ihr habt den Ring des Königs Kormoran;
Und nun ist nichts, das uns den Sieg entziehen kann!
Umarme mich, mein Prinz! Eh' jene Sterne scheinen,
Soll dieser Liebesgott uns wieder hier vereinen.

74.

Der Prinz von Trebisond, er wolle oder nicht,
Mufs ihren Armen sich entreifsen,
Und, bis in nächster Nacht die spätern Sterne gleifsen,

Die Ungeduld der Neugier schweigen heifsen,
Die kaum erwarten kann bis ihm der Unterricht
Ein Räthsel löst, das vieles zwar verspricht,
Doch wenig Anschein zeigt. Hier lassen wir ihn gehen,
Um wieder uns nach Idris umzusehen.

FÜNFTER GESANG.

I.

Warum und wie der schöne Paladin,
In einem Überfall von schwärmendem Verlangen,
Um seines Herzens Königin
Zu sehn und ihre Knie fufsfällig zu umfangen,
Uneingedenk des Freunds Zerbin,
Früh, da noch alles schlief, zu Schiff davon gegangen,
Und Amorn sich dabey zum Steuermann erwählt,
Hat euch bereits das vierte Buch erzählt.

2.

Es fährt sich schnell und sanft in einem Zaubernachen:
In zehn Minuten stieg Herr Idris schon ans Land.
Doch wie erschrak der Mann, da, statt der schönen Sachen
Die ihn dahin gelockt, er eine Wildnifs fand!
Ein felsiges Geripp', bewohnbar nur für Drachen,
Und öde Gegenden, wo nicht ein Bäumchen stand!
Er sucht das Feenschlofs, das aus der Insel Mitte
Zu steigen schien, und sieht nicht eine Fischerhütte.

3.

Mit jedem neuen Schritt entdeckt
Sich ihm ein Gegenstand der neue Furcht erweckt.
Doch, Idris wandelt fort, obgleich die öde Stille
Ein todtweissagendes Gebrülle
Der Ungeheuer bricht, die diese Wildnifs heckt.

Auf einmahl wirft der Sturmwind eine Hülle
Von siebenfacher Nacht um den erstickten Tag,
So dafs der Ritter kaum sich selbst erkennen
mag.

4.

Erwartungsvoll, was alles diefs
Am Ende werden soll, doch ohne sich zu
scheuen,
Bleibt Idris stehn, als schnell der Schlund der
Finsternifs
Entsetzlich gähnt, um Flamm' auf Flammen aus-
zuspeyen;
Der Donner ras't, ein allgemeiner Rifs
Scheint jeden Augenblick des Himmels Fall zu
dräuen,
Die Erde schwankt, ein ungeheurer Spalt
Zerreifst sie, und entdeckt der Schatten Aufent-
halt.

5.

Und aus dem Abgrund steigt ein Heer von
Amfisbänen
Und Höllenlarven auf, grotesker ekelhaft,
Als durch der Milzsucht Schöpfungskraft

Schlaflose Mütterchen, bethaut vom Zaubersaft
Der Fee Mab, 1) zu sehen wähnen;
Sie athmen Flammen aus, und grinsen mit den Zähnen.
Man weifs, Herr Idris hatte Muth;
Doch dieses Mahl gerann sein ritterliches Blut.

6.

Was soll er thun? — Den diamantnen Degen,
Der itzt so nöthig war, liefs er im Schlafgemach
Beym Freund Zerbin zurück — und nur mit O und Ach!
Läfst ein Gespensterheer sich nicht zu Boden legen.
In dieser Noth war alles viel zu schwach
Was Kräfte der Natur vermögen.
Was thut, wenn alles fehlt, ein ächter Rittersmann?
Er ruft den Schutz von seiner Göttin an.

7.

Der Ritter rufet kaum Zeniden, so zerflieſsen
Die Ungeheu'r in Luft, der Donner rollt nicht mehr,
Es flieht der Stürme wüthend Heer;

Die Wolken hören auf zu giefsen,
Und plötzlich macht der Sonne Wiederkehr
Des schönsten Anblicks ihn geniefsen
Der einem Wanderer sich jemahls dargestellt;
Kurz, ihn bedünkt, er sey in einer andern Welt.

8.

Die Luft, die Yemens bezauberte Gefilde
Durchwürzt, ist nicht so rein und milde
Und so balsamisch nicht, als die er in sich zieht;
Der Bäume glänzend Laub, der Schmelz der Blumen glüht
Als ob die Sonne sich in so viel Spiegeln bilde.
Er steht entzückt und übersieht
Ein unbegrenztes Feld, das einem Garten gleichet,
Dem alles, was er noch gesehn, an Schönheit weichet.

9.

Gut! — aber doch wird ihm das leichte Nachtgewand,
Worin er Morgenluft zu schöpfen' ausgegangen,

Gebadet wie er sich durch jenen Sturm befand,
Sehr unbequem um seine Schultern hangen. —
Ihr Herrn, erinnert euch, wir sind im Feen-
land:
Der Sturm, der ihn so ungeneigt empfangen,
Der Wolkenbruch, das ganze Höllenfest,
War lauter Zauberwerk, das keine Spuren läfst.

10.

Nun fürchtet er nicht mehr dafs ihn sein Herz
betrogen.
Voll süfser Hoffnungen irrt er getrost wohin
Sein Fufs ihn führt, und wird durch tausend
grüne Bogen
Und Rosenbüsch' und Lauben von Schasmin
In einen Labyrinth, der ohne Ausgang schien,
So unvermerkt hinein gezogen,
Dafs ihm die reitzende Gefahr
Nicht sichtbar wird, bis er gefangen war.

11.

Der Ausgang, ja sogar der Wunsch ihn auszu-
finden,
Wird immer schwieriger, je mehr er sieht und
hört;

Ein wollustgirrendes Getön von Flöten stört
Der Sinne Ruh, und schleicht in schlängelnden
Gewinden
Ins Herz sich ein; er glaubt sich zärtlich zu
empfinden,
Da doch allein des Blutes Lauf sich mehrt;
Es wird bey dessen Reitz und wollustreichem
Pressen
Auf einen Augenblick Zenide selbst vergessen.

12.

Ihn laden überall gewogne Schatten ein;
Hier binden Zefyrn ihn mit einer Rosenkette,
Dort reicht von einem Blumenbette
Die schönste Nymf' ihm lächelnd Götterwein;
Wie reitzend winkt sie ihm! Der müfste Mar-
mor seyn,
Der ihr zu nahn sich nicht versucht gefühlet
hätte.
Der Ritter fühlt's, hebt mit verstohlnem Blick
Den Fufs, hält plötzlich ein, und zieht ihn
scheu zurück.

13.

Er flieht — die Flucht allein kann uns vor
Amorn schützen —
Als eine schönere, vom kühnsten Faun gejagt,

Ihm in die Arme läuft. — Hier galt's, sich zu
besitzen!
Die Nymfe weifs vor Angst nicht was sie thut
noch sagt;
Doch Idris, eh' er noch sie anzuschauen
wagt,
Fühlt sie bereits bis in den Fingerspitzen.
Wie ward ihm erst zu Muth', als ihn sein
Auge lehrte,
Es sey die nehmliche, die ihn im Bade störte.

14.

Er will sich mit Gewalt aus ihren schwanen-
weifsen
Ihn fest umschlingenden gedrehten Armen
reifsen:
Sein eigner Arm versagt ihm die Gewalt!
Er schliefst die Augen zu, die reitzende Ge-
stalt
Nicht mehr zu sehn: doch was an seinem Busen
wallt
Und sympathetisch klopft, kann er nicht ruhen
heifsen;
Er will sie sanft zurücke schieben;
Die ungelehr'ge Hand folgt angenehmern Trie-
ben.

15.

Was ihn aus mancher Noth schon rifs,
Wozu in Fährlichkeit mit Drachen und mit
Damen
Die Galaor und Amadis
Und Don Quischotten stets die fromme
Zuflucht nahmen,
Diefs Mittel, oder sonst kein andres, hilft
gewifs!
Sein Schutzgeist raunt ihm's zu. Er ruft Ze-
nidens Nahmen,
Und plötzlich fühlt er Kraft; er reifst sich los
und läuft,
Dafs Nymfen, die so fliehn, gewifs kein Faun
ergreift.

16.

Der Lohn der Tugend folgt dem edeln Unter-
fangen.
Er floh aus diesem Zaubergrund
Die Hälfte kaum von sieben Parasangen, [2])
So war er der Gefahr entgangen,
Und sah auf einmahl sich in einem weiten
Rund,
In dessen Mitt' ein Dom von edler Bauart stund,

Doch ohne Schmuck, gestützt auf Jaspissäulen,
An deren Einfalt sich die Augen nicht ver-
weilen.

17.

Wie freudig klopft sein Herz, da er das Ziel
erblickt
Das von Zeniden ihn vertrieben!
O Göttin, ruft er aus, (vielleicht zu früh ent-
zückt)
Ich hoffte nicht umsonst. Du wirst, du wirst
mich lieben!
Hier ist der Ort, den mir dein schöner Mund
beschrieben;
Sein Bild ist allzu tief in meine Brust gedrückt:
Er ist's, ich kann mich nicht betrügen;
Hier soll der Liebe Macht des Schicksals Neid
besiegen!

18.

Zwar kühn und mehr als kühn, unmöglich
scheint was ich
Mich unterfing hier zu erstreben.
Ein Bild, das fühllos ist, beleben?
So etwas nur zu dichten, liefse sich

In einem Mährchen kaum vergeben.
Doch was vermag ich nicht durch Amorn und durch dich?
Kann's mehr als eine Gluth so wie die meine brauchen,
Dem Marmor selbst den Geist der Liebe einzuhauchen?

19.

So denkt der Paladin, und naht mit Zuversicht
Dem wundervollen Abenteuer,
Von dem er sich Zenidens Herz verspricht —
Dem Bilde, das, verhüllt in einen seidnen Schleier,
Hier einsam steht. Bald wankt sein Muth, es ficht
Begier und Furcht in ihm; bald wird er wieder freyer,
Er wagt's; doch schaudert ihm, indem er sich erkühnt
Die Seide wegzuziehn, die ihr zum Kleide dient.

20.

O wag' es nicht, wenn du, anstatt es zu beseelen,
Nicht selbst zum Felsen werden willt!

Doch der Verwegne wagt's, enthüllt
Kühn den fatalen Stein, und sieht — O warum
fehlen
Mir Farb' und Pinsel hier, statt frostig zu er-
zählen,
Zu mahlen, wie ihm ward, als er Zenidens
Bild
Erblickt! — Ihr Bild? O nein; sie selbst!
So warmes Leben
Vermag die Kunst dem Marmor nicht zu
geben!

21.

So, wie die Holde stand, entstieg dem blauen
Meere,
Mit eigner Schönheit nur geschmückt,
Ans Cyprische Gestad die Göttin von Cy-
there,
Und um sie drängte sich der Götter Schaar
entzückt,
Und jeder wünscht, dafs er der erste wäre,
Den dieser Mund, den diese Brust beglückt.
Vollkommners hat die Sonne nie bestrahlet,
Besungen kein Poet, kein Tizian gemahlet.

22.

Doch, wäre dieses Bild auch minder schön gewesen:
In Idris Augen war nichts schöners in der Welt;
Es war Zenidens Bild! — Ist nicht was uns gefällt
Das liebenswürdigste der Wesen?
Von Amors Zauberlicht erhellt,
Däucht uns an ihm sogar ein Fehler auserlesen.
Er steht entzückt, und glaubt, je mehr er sieht,
Dafs warmes Blut in diesem Marmor glüht.

23.

Sehr selten oder nie betrügt uns, was man fühlt;
Der Irrthum liegt allein in übereilten Schlüssen.
Der Ritter sieht, dafs Geist in diesen Augen spielt,
Fühlt durch ihr Lächeln sich versuchet sie zu küssen,
Und wufste nicht, (wie konnt' er's wissen?)

Dafs eine Nymf' im Stein unsichtbar Wache hielt.
So nenn' ich sie, damit der Reim sich füllen lasse,
Doch war sie in der That von einer andern Klasse.

24.

Ihr kennt die Geisterart, womit Graf Gabalis
Den Feuerkreis (wofern ein solcher wäre)
Bevölkert hat? Sie macht, das ist gewifs,
Der Fantasie der Kabbalisten Ehre.
Nichts schöners, zärtlichers, geistreichers überdiefs
Als (seinem Urtheil nach) die Damen dieser Sfäre. 3)
Ihr Blick ist Sonnenschein, ihr Athem Rosenduft,
Ihr ganzes Wesen Licht, und ihr Gewand von Luft.

25.

Von dieser Gattung war Amöne,
In deren Schutze sich Zenidens Bild befand.
Zum Unglück warf die feuerfarbne Schöne

Die Augen kaum auf unsern Mann, so stand
Durch einen Pfeil von Amors straffer Sehne
Ihr zärtlich Herz bereits in vollem Brand,
So fühlte sie den stärksten Trieb erwachen,
Mit diesem Sterblichen unsterblich sich zu machen.

26.

Zenidens Bild war sehr von jenen unterschieden,
An denen sich die Affen der Natur,
Die Fidias, in hartem Stein ermüden.
Was unser Aug' an jenen täuscht, ist nur
Die äufsre Form, der wallende Kontur;
Das Innre bleibet roh: doch dieses glich Zeniden
Sogar im innern Bau; es hatte Fleisch und Bein,
Die Seele fehlt ihm nur, um ganz sie selbst zu seyn.

27.

Ihr wundert euch wie dieses zugegangen?
Geduld! die Zeit macht alles offenbar.
Genug, dafs dieser Punkt dem zärtlichen Verlangen

Der Salamandrin günstig war.
Sie macht ihn sich zu Nutz. Schon glühn die
blassen Wangen,
Schon spielt der Liebe Geist im blauen Augen-
paar;
Die neue Seele macht schon jede Nerve beben,
Und schwellt die schöne Brust mit jugendlichem
Leben.

28.

Amöne wufste selbst, als sie diefs alles that,
Nicht, oder doch nicht deutlich, was sie wollte;
Sie sah nicht, oder sah zu spat,
Dafs, was in Idris Augen rollte,
Am Platze, den sie hier vertrat,
Vermuthlich Folgen haben sollte.
Wie leicht geschieht's, wenn Amor euch be-
rückt,
Dafs ihr verwickelt seyd eh' ihr das Netz er-
blickt?

29.

Sie ward es erst gewahr, als Idris, hinge-
rissen
Von sympathetischer Gewalt,
Der eingebildeten Zenide sich zu Füfsen

Vergeistert wirft, und unter feur'gen Küssen,
Auf ihre Hand gedrückt, gebrochne Sylben lallt.
Jetzt stutzte sie, erröthete, beschalt
Sich selbst, und übersah mit innerlichem Grauen,
Wie übel sie gethan, zu viel sich zuzutrauen.

30.

Ihr flüstert Amor zu: es wäre Seltsamkeit,
Wenn sie den Vortheil nicht aus seinem Irrthum zöge,
Den Zufall und Gelegenheit
Ihr ungesucht so nahe lege.
Der Anblick seiner Gluth und süfsen Trunkenheit
Benebelt ihr Gesicht, macht ihre Sinne rege.
Sie scheut und wünschet doch die unbekannte Lust,
Und ein verhaltnes Ach! erhebt die Rosenbrust.

31.

Begeistert, aufser sich, verloren in Entzücken,
Vergifst der Paladin der Ehrfurcht strenge Pflicht,
Erkühnt sich schon mit liebetrunknen Blicken
Sein thränendes Gesicht an diese Brust zu drücken,

Der's immer mehr an Kraft zum Widerstehn
gebricht;
Stets lässiger und matter ficht
Die holde Scham mit Amors süfsem Triebe:
Zu gutem Glück erwacht der Stolz der Eigen-
liebe.

32.

Er, der so oft der Tugend Schutzgeist ist,
Entreifst sie plötzlich Amors Netzen.
Wie nun? sie sollte sich nicht selber höher
schätzen,
Als sich durch schnöde Hinterlist
An einer andern Platz zu setzen?
„Der schöne Ritter glaubt dafs er Zeniden
küfst,
Und ich — mir graut es nur zu denken —
Ich sollt' an einen mich, der mich nicht liebt,
verschenken?

33.

„Ich sollt' ihm die Gestalt, worin ich sicher
bin
Dafs keine mir den Vorzug raubt, verhehlen,
Und eine Nebenbuhlerin,
Die mir an Reitzen weicht, beseelen?

Liebkosungen, die sein getäuschter Sinn
Nicht mir bestimmt, ihm heimlich abzustehlen?
Nein, Amor! was man auch von deiner All-
macht spricht,
So tief erniedrigst du Amönen ewig nicht!“

34.

So denkt sie, und indem von Grad zu Grade
freyer
Sein Arm allmählich sich um ihre Hüften
schlingt,
Steht plötzlich um und um der ganze Dom in
Feuer;
Drauf folgt ein Donnerschlag, der Mark und
Bein durchdringt;
In Flammen eingewickelt, springt
Aus deinem Arm, Zenide, dein Getreuer
Bestürzt, doch unversehrt, zurück,
O Wunder! — und verschwind't im gleichen
Augenblick!

35.

Weg ist er, keine Spur wird mehr von ihm
gesehen!
Denn wer nicht doppelt ist kann nur an Einem
Ort

Auf einmahl seyn. Ihn nahm, die Wahrheit
zu gestehen,
Die Salamandrin mit sich fort.
Erstaunt, wie ihm dabey geschehen,
Find't Idris sich an einer Quelle Bord,
Die, statt gemeiner Flut, ein trinkbar Gold
ergiefset,
Und über Perlen hin durch Rosenbüsche fliefset.

36.

Durch Rosen zwar, doch denen wenig gleich
Die in der Unterwelt an jungen Busen blühen:
Ein einz'ger Rosenstock, wie hier viel hundert
glühen,
Ein einz'ger gälte wohl bey euch,
Ihr Leutchen unterm Mond, ein kleines Königreich;
Allein er läfst sich nicht in unsern Grund verziehen.
Hier, wo die reinste Gluth den Stoff veredelt
hat,
Blüht duftender Rubin, sprofst Türkis und
Granat.

37.

Hier sieht man, was uns Armen kaum in Träumen
Zu sehen wird, die Edelsteine keimen;
Von Blumen solcher Art vermischt auf jeder Flur
Den farbenreichen Schmelz die chymische Natur;
Efsbares Gold reift auf smaragdnen Bäumen;
Der Wein ist trinkbar Feu'r, zu dem Tokayer nur
Wie Wasser sich verhält, worin besorgte Schenken
Die scharfe Jugendkraft des Neckarweins ertränken.

38.

Wie unserm Helden war, vermuthet jedermann,
Der sich im Geist an seine Stelle,
In Büsche von Smaragd, an eine frische Quelle
Von *Aqua d'Oro* setzen kann.
Er starrt erstaunt die neuen Wunder an,
Zählt sich die wunderbarsten Fälle,
Die ihm begegnet, vor, und mufs sich selbst gestehn,
Er habe nichts unglaublichers gesehn.

39.

Er hätt' auch seinen eignen Sinnen
Für dieses Mahl vermuthlich nicht getraut;
Allein, was er beym ersten Schritte schaut,
Läfst zu Betrachtungen ihn keine Zeit gewinnen.
Denn plötzlich schimmern ihm die Zinnen
Des herrlichsten Palasts, den Geister je erbaut,
In sein geblendet Aug', und aus der Pforte gehen
Drey Fräulein, reitzender als Feen.

40.

Es mangelt ihnen nichts um Grazien zu seyn,
Als dafs sie nicht ein wenig nackter waren;
Denn, das Gesicht des Paladins zu sparen,
Umschatteten leicht wallende Simaren 4)
Von himmlischem Azur, durchwebt mit Sonnenschein,
Den schönen Leib; auch hüllt die Stirn ein Schleier ein,
Der, wenn er fällt, die dickste Mitternacht
Durch ihre Blicke gleich zum hellsten Mittag macht.

41.

Es wallt ein Meer von lieblichern Gerüchen,
Als die von Ceylons Strand in meilenlangen
Strichen
Den Schiffenden der Ost entgegen weht,
Von ihnen her. Mit sanfter Majestät,
Und Reitzen, die sich schon ins Herz hinein
geschlichen
Eh' sich das Herz besinnt und widersteht,
Gehn sie auf Idris zu, begrüſsen ihren
Gast,
Und führen ihn zum schimmernden Palast.

42.

Er folgt den unbekannten Dreyen
Mit ritterlicher Höflichkeit.
Beym Eintritt in den Hof erwarten ihn zwey
Reihen
Von Nymfen, alle jung und lauter Lieblichkeit,
Ihm Blumen in den Weg zu streuen
Mit Körbchen theils, theils mit Musik bereit,
Und in der neuen Welt, in die er einge-
gangen,
Ihn im Triumfe zu empfangen.

43.

So wird, von allem dem was Aug' und Ohr
ihm rührt
Bezaubert und verwirrt, durch stolze Säulen-
gänge
Und Sähle voller Glanz, im festlichen Gepränge,
Zur Königin die dieses Land regiert
Der schöne Ritter eingeführt.
Auf einmahl schweigen nun die himmlischen
Gesänge,
Indem der reiche Vorhang steigt
Und dem Geblendeten — Amönens Schönheit
zeigt.

44.

Itzt, edler Paladin, itzt rufe deine Kräfte
Zusammen, itzt beweise deine Treu'!
Du machtest, es ist wahr, dich einmahl oder
zwey
Von den Umhalsungen der Wassernymfe frey;
Hier findest du ein schwereres Geschäfte!
Behutsam, schöner Ritter! — Hefte,
O hefte nicht so lang' dein kühnes Augenpaar
Auf die zu reitzende Gefahr!

45.

Gesteh, dafs dir das Land der Feen,
Obgleich dein Vaterland, nichts schöners je
gezeigt!
Gesteh', hätt'st du zuvor Amönens Reitz
gesehen,
Eh' du Zeniden sahst — Doch, nur zu sehr
gestehen
Dein Aug' und selbst dein Herz, das ganz ins
Auge steigt,
Du fühlst zur Untreu' dich zum ersten Mahl
geneigt;
Versucht zum wenigsten; denn auch die treuste
Liebe
Schützt uns nicht allemahl vor einem raschen
Triebe.

46.

Was sie gefährlich macht, ist nicht die Sym-
metrie
Der himmlischen Gestalt, der Glanz der schön-
sten Farben;
Die blofse Schönheit zeugt Bewundrung, Liebe
nie,

Und läfst, auch wenn sie uns verwundet, keine
Narben:
Der Geist, die Seele war's, die ihr die Herzen warben,
Die alldurchdringende Magie
Die ein gefühlvoll Herz um sich herum ergiefset,
Was ihr nicht nennen könnt und tief empfinden müsset.

47.

Herr Idris fühlt's — Doch, ein Gedanke blofs
An seine Statue, 5) an die geliebten Züge,
An diesen Blick von dem sein Herz zerfloſs,
Macht aus dem magischen unsichtbarn Netz ihn los,
Worin es schien dafs sich sein Geist verfliege.
Du selbst, Amöne, hast voreilig dir zum Siege
Den Weg gesperrt! Den Reitz, wodurch er sich
Vor dir beschützt, erhielt Zenidens Bild durch dich!

48.

Gleich unempfindlich war die göttliche Sylfide
Und ihre Statue. Wie viel verlorne Müh

Verschwendete der Ritter nicht an sie!
Wie ward er oft der eiteln Arbeit müde!
Nichts, als die Zauberey von einer Sympathie
Die ihm zu mächtig war, erhielt ihn bey
Zenide.
Nie las er das gesehnte Glück
Geliebt zu seyn in ihrem kalten Blick.

49.

Nur dann, wenn er das Bild beseelen könnte,
Das Werk der Zauberkunst, woran der Sterne
Schluſs
Ihr Schicksal band und seines, dann vergönnte
Die Hoffnung ihm der spröden Schönen Kuſs,
Von der er sich, es aufzusuchen, trennte.
Amöne, die dieſs Bild im Dom bewachen
muſs,
Läſst sich, da Idris kommt, vom Liebesgott
erhaschen,
Und will, zu beider Lust, den Ritter über-
raschen.

50.

Aus allem scheint, daſs jene Klausel ihr
Verborgen war. Doch, dem sey wie ihm wolle,

Uneingedenk, dafs man vollenden solle
Was man begann, sah sie zu spät die Un-
gebühr
Der allzu rasch auf sich genommnen Rolle.
Stolz war's, nicht Tugend, was die lockende
Begier
In diesem Busen übermochte,
Der unter Idris Mund von ihren Seufzern
pochte.

51.

Nun büfst sie ihr Vergehn. Der Ritter, dem
die Liebe
Zenidens Bild so warm, so glühend, so
beseelt,
Mit Augen, deren Feu'r dem Sieger kaum ver-
hehlt
Dafs nur die Scham sein nahes Glück verschiebe,
Stets vor die Stirne mahlt, und durch die stär-
kern Triebe
Sein tapfres Herz zu jeder Probe stählt,
Der Ritter fühlt nur schwach, was seine Treu',
ich wette,
Zu einer andern Zeit ganz überwältigt hätte.

52.

Amöne sieht, (denn ihr Geschlecht
Hat, wie man weifs, für solche Dinge
Den sechsten Sinn) sie sieht was ihre Reitze schwächt,
(Ihr eignes Werk!) und zürnt mit bestem Recht
Auf sich allein; sie liegt in ihrer eignen Schlinge.
Doch, dafs sie nach und nach ihn zum Gehorsam bringe
Zu zweifeln, fällt ihr gar nicht ein;
Sie kennt das Herz zu gut, so kleines Muths zu seyn.

53.

Mit schlauer Kunst verbirgt sie ihm, und allen
Die um sie sind, den Zweck ihm zu gefallen:
Zwar folget Fest auf Fest; man höret nichts als Scherz,
Musik und Tänz' in ihrem Schlofs erschallen,
Doch ohne dafs es schien, man wolle an sein Herz.
Den Vorwand gab der Trübsinn und der Schmerz

Der auf der Stirn ihm safs, und welchen zu
verhehlen,
So sehr er sich bemüht, ihm oft die Kräfte
fehlen.

54.

Die Freundschaft beut ihm alles was sie kann,
Um seinen Unmuth zu zerstreuen,
Aus ihrem schönen Mund mit so viel An-
muth an,
Versichert ihn so oft, es würde sie erfreuen,
Wofern das was ihn drückt vielleicht ein küh-
ner Plan
Zu Abenteuern ist, ihm ihre Macht zu leihen:
Dafs Idris sich zuletzt entschliefst,
Und sein Geheimnifs ganz in ihren Schoofs
ergiefst.

55.

Unstreitig ist's, dafs euch ein schönes Weib
Mit ihrem Schoofshund oder Affen
Weit lieber reden hört, den schalsten Zeitver-
treib,
Sogar — euch, pfeifend, selbst im Spiegel an-
zugaffen,

Ja, auf den Sofa hin mit halbem Leib
Gelagert, neben ihr zu gähnen und zu schlafen,
Viel eher euch verzeiht, als eine Litanie
Von dem was euer Herz erfährt und — nicht
für sie.

56.

Kein schlechters Mittel ist um seinen Hof zu
machen,
Das ist gewifs! — Erzählt so schön ihr wollt,
Ihr macht die Weil' ihr lang, und sprächt ihr
lauter Gold;
Sie gähnt, wenn ihr mit euern schönen Sachen
Das Gegentheil von dem, was ihr beweisen
sollt,
Ihr noch so stark beweist. Sprecht ihr vom
grünen Drachen,
Vom goldnen Pferd, vom blauen Vogel vor;
Mit fremdem Lobe nur verschont ihr zärtlich
Ohr!

57.

Herr Idris sündigte sehr wider diese Regel;
Allein Amöne macht die Ausnahm' auch von
ihr.

Aufmerksam sitzt sie da, gerader als ein Kegel,
Mit unverwandtem Aug' und lauschender Begier;
Und unterlag auch oft die sanfte Langmuth schier,
So nagt sie lächelnd sich die rosenfarbnen Nägel,
Besieht die Linien in ihrer weifsen Hand,
Dreht ihren Ring herum, und spielt mit einem Band.

58.

Der Ritter spricht ihr von Zeniden
Und seiner Leidenschaft, entzückt wie ein Poet,
Und mit sich selbst wie ein Poet zufrieden;
Er glaubt, weil ihm dabey die Zeit so schnell vergeht,
Die schöne Hörerin so wenig zu ermüden
Als sich, und sorget nur, wie schwärmend und gebläht
Auch seine Sprache tönt, dafs er zu matt erzähle,
Dafs seinen Farben Kraft, dem Ausdruck Feuer fehle.

59.

Die stärkste Schwärmerey erschöpfet sich zuletzt,
Und endlich hört auch Idris auf zu sprechen.
Amöne, welche sich inzwischen vorgesetzt,
So bald er fertig ist, (denn endlich mufs es brechen)
Für den Roman, womit er sie ergetzt
Und abgekühlt, vollständig sich zu rächen,
Rühmt seine Treu', lobt ihren Gegenstand,
Und zeigt, Zenidens Werth sey ihr nicht unbekannt.

60.

So sehr sie ihn defswegen glücklich preiset,
So ändert unvermerkt ihr Ton sich in *Be moll*.
Sie sieht, indem sie ihn mit schwacher Hoffnung speiset,
Bedenklich aus, sie seufzt, und spricht geheimnifsvoll;
Kurz so, dafs was sie sagt und nicht sagt ihm beweiset
Es sey nicht alles wie es soll.
Er dringt so stark in sie, sich näher zu erklären,
Dafs sie genöthigt ist, die Bitte zu gewähren.

61.

Wie ungern, fängt sie an, entschliefst die Freundschaft sich
Den süfsen Irrthum dir auf ewig zu benehmen!
Die Hoffnung, die du nährst, dein Schicksal zu bezähmen,
Die Ungewifsheit selbst war noch ein Gut für dich.
Doch, Idris ist ein Held — und sich zu Tode grämen,
Was auch die Ursach' sey, ist niemahls ritterlich!
Ich rede denn, und zwar erfordert dein Verlangen
Vom Ey die Sache anzufangen.

62.

Der weise Astramond, der auf des Atlas Höh'
Ein Zauberschlofs bewohnt, war, eh' des Alters Schnee
Auf seiner Scheitel lag, einst jung, wie zu erachten,
Und liefs um seine Gunst kein hübsches Mädchen schmachten.

Nur Eine, und zum Unglück eine Fee,
Sah man umsonst nach seinem Beyfall trachten.
Schön war sie nicht, noch jung, doch jugendlich genug,
Dafs sie an Stirn und Brust die hellsten Farben trug.

63.

Allein, so rosenfarb die gute Frau sich kleid'te,
So dick sie sich mit Schminke überzog,
So künstlich ihr Gesicht bey Licht und in die Weite
Sich dreyfsig Jahre jünger log,
So oft und ernstlich sie den Angriff auch erneute,
So wenig half es ihr! — Natürlich überwog
Der ewig frische Reitz der lieblichsten Sylfide,
Und diese wurde bald zur Mutter von Zenide.

64.

Die Alte wüthet wie ein Drache,
Kratzt sich die Schminke ab, und rauft ihr dünnes Haar;
Allein was blieb bey so bewandter Sache
(Da jene nun geliebt und im Besitze war)

Ihr übrig, als die Lust, die eitle Lust der Rache?
Sie schwor so schrecklich, dafs sogar
Die Furien vor Angst in ihre Ketten bissen,
Er soll den Frevel ihr erschrecklich büfsen
müssen!

65.

Der Alten Macht war grofs, doch gröfser nicht
Als Astramonds, der ihrer Wuth nur lachte:
Sie überlegte diefs bey kühlerm Blut, und
dachte,
Der Zorn sey lächerlich, der mit dem Winde
ficht.
Die Schlaue zeigte nun ein ruhiger Gesicht,
Und that so viel, bis sie ihn sicher machte.
Man glaubte, dafs die Zeit ihr Blut besänftigt
hätte;
Und die Sylfide kam nunmehr ins Wochen-
bette.

66.

Nichts schöners als das Kind von welchem sie
genas
Ward, seit es Mütter giebt, geboren.
Der Weise, der sich selbst vor Freude kaum
besafs,

Stellt seiner Tochter gleich das Horoskop,
und las,
Sie sey zur Königin im Feenland erkohren.
Der Trude, welche ihr den Untergang geschworen,
War nicht im Horoskop gedacht;
Allein sie blieb nicht aus, und gab auf alles Acht.

67.

Als Astramond Zeniden zu begaben
Nun fertig war, brach sie mit Wuth hervor
und schrie:
Ja, ja, diefs alles soll sie haben,
Und mehr noch, wenn du willst; doch, lieben soll sie nie!
Schön sey sie, lauter Reitz, reich an Minervens Gaben,
Und wer sie anschaut, liebe sie,
Und wer sie anschaut, soll mit Seufzern sie betäuben,
Und sie allein soll unempfindlich bleiben!

68.

Ein jeder sehne sich nach dem fatalen Glück
Zu ihren Füfsen sich zum Schatten abzugrämen;
Ihr Anblick soll, gefährlich wie der Blick
Des Basilisk, den Witz des klügsten lähmen,
Dem die Vernunft, und dem das Leben nehmen!
Und immer bleib' ihr Herz hart wie ein Felsenstück;
Und der, den sie allein von andern unterscheidet,
Sey, der am heftigsten durch ihren Kaltsinn leidet!

69.

So sprach sie, sprang auf ihren Drachenwagen,
Und fuhr im Blitz davon, nach böser Feen Art.
Nun, Idris, kannst du selbst am allerbesten sagen,
Ob an Zeniden sich der Alten Fluch erwahrt.
Du liebest sie, und hast vermuthlich nichts gespart
Der Treue Sold bey ihr davon zu tragen.
Die Freundschaft schmeichelt nicht — allein,
Wenn Du sie nicht gerührt, so mufs sie fühllos seyn.

70.

Ein stiller Seufzer hob, indem ihr dieſs entfiel,
Das Luftgeweb, der Liebesgötter Spiel,
Das ihren schönen Busen küſste.
Ein Itifall, und wer zu leben wüſste,
Bedächte sich nicht lang' was er erwiedern müſste:
Doch Idris merkte nichts. Von seiner Wünsche Ziel,
Dem er sich kaum so nah gesehen,
So weit entfernt als je, verwünscht' er alle Feen.

71.

Indessen wird durch das, was ihm Amön' erzählt,
Doch sein Orakel nicht vernichtet.
Mir scheint (erwiedert er) Amöne nicht berichtet,
(Sonst hätte sie es mir vermuthlich nicht verhehlt)
Daſs ein Orakel mich zu Hoffnungen verpflichtet.
Wofern mein Kuſs das Marmorbild beseelt
Das sich im Dom des Labyrinths befindet,
So bricht die Zauberey, die jetzt Zeniden bindet.

72.

Und diese Statue, das Ende meiner Pein,
Und meiner Reisen Ziel, sie hab' ich nicht allein
Nach langem Suchen ausgefunden;
Sie wurde — Nein! es kann nicht Blendwerk seyn,
Was ich gesehen und empfunden —
Warm wurde sie von diesem Arm umwunden!
Ich sah Gefühl in ihren Augen glühn,
Und Amors Farbe hoch auf ihren Wangen blühn.

73.

Hier war es glücklich für Amönen,
Dafs Idris zu entzückt, sie zu betrachten, war;
Das Kolorit der guten Schönen
War wirklich sehenswerth, es brannte nur nicht gar.
Allein sie fafst sich schnell, und ein verstelltes Gähnen
Entzieht sie, hinter'm Schirm des Fächers, der Gefahr
Ihm mehr als rathsam ist von ihren eignen Thaten
Durch diese plötzliche Verwirrung zu verrathen.

74.

Ist's möglich? kann das Herz so sehr uns hintergehen?
Ist's möglich, ruft sie, nicht zu sehen —
Dafs dein Orakelspruch und dein beseeltes Bild
Und deine Fantasie dir eine Nase drehen?
Wenn eine Klausel nur in so fern etwas gilt
Als ihr Beding sich durch ein Wunderwerk erfüllt,
Ist's nicht so viel als ob sie gar nicht wäre?
Doch, Sie verzeihen mir dafs ich — Sie Logik lehre!

75.

Die Logik, (ruft er aus) Madam, die Logik soll
Mir mein Gefühl nicht streitig machen!
Mirakel oder nicht, das sind nicht meine Sachen!
Genug, ich fühlt' — und war nicht süfsen Weines voll —
Wie unter meinem Kufs ihr Busen seufzend schwoll.
„Wir glauben auch im Traum, erwiedert sie, zu wachen,

Und selbst indem man wirklich fühlt,
Wird unvermerkt uns oft ein Streich gespielt.

76.

„Ich könnte dir davon ein kleines Beyspiel geben
Das meine Zweifel dir vielleicht
Begreiflich machte — Doch, mir däucht,
Du wirst mich gern des Dienstes überheben:
Wir lieben allzu sehr, in einem Wahn zu schweben,
Der uns gefällt und unsern Wünschen gleicht!“
Hier schwieg sie, ohne sich darüber zu erklären,
Und liefs in seinem Kopf die neuen Zweifel gähren.

77.

Er fleht umsonst. Amöne bleibt dabey,
Der näheren Erklärung auszuweichen.
Er zehrt sich ab mit Gram; sie billigt seine Treu',
Theilt seinen Schmerz mit ihm, und giebt ihm tausend Zeichen
Wie sehr sie seine Freundin sey,

Und so gelingt es ihr, sein Herz zu über-
schleichen.
Er denkt an keine List, indem der Zärtlichkeit
Die Freundschaft ihren Schleier leiht.

78.

Oft schwatzten sie im stillen Hain zusammen,
Und von Zeniden stets, und von der Triebe
Macht
Die aus der Sympathie verwandter Seelen stam-
men.
Allmählich schmilzt in wollustvollen Flammen
Das weiche Herz dahin; kein warnender Ver-
dacht
Stört seine Sicherheit; der Lauben grüne Nacht
Entwickelt zärtliche Gefühle,
Und der Instinkt spielt auch ganz heimlich
seine Spiele.

79.

Ein zweifelhaftes Licht verdüstert
Unmerklich die Vernunft; sie schlummert, sanft
gewiegt,
Auf Rosen ein — und Amor ist vergnügt!
Wer sieht die Natter nun, die in den Blumen
liegt?

Wer merkt, Er sey's, der in die Seelen
flüstert?
Sie sehn sich staunend an und fühlen sich ver-
schwistert;
Man nimmt indefs, ganz in Gefühl entzückt,
Nicht wahr, wie zärtlich man die Hand einan-
der drückt.

80.

Wohlan, Madam, wofern es je geschah,
Dafs Ihre Tugend sich in einem stillen Haine,
Von Rosen überwölbt — zur Abendzeit —
alleine —
Mit einem Freund befangen sah —
Vielleicht beym zärtlichen verführerischen Scheine
Des Silbermonds — nicht wahr, es pochte da
Ich weifs nicht was, wozu der Dialekt der
Musen
Noch keinen Nahmen hat, in Ihrem sanften
Busen?

81.

Sie fühlten Sich — und wufsten selbst nicht
wie —
So zärtlich! so gerührt! — tiefsinnig, möcht'
ich sagen,

Wollüstiglich verirrt in Ihrer Fantasie,
Und doch — wenn's Ihnen einfiel, Sich zu fragen:
Was denk' ich wohl? — in Ihrem Leben nie
Zur Antwort weniger geschickt; geneigt zu klagen,
Und doch vergnügt; die Augen thränenvoll,
Und traurig, selbst durch das, was Sie erfreuen soll.

82.

In diesen nehmlichen seltsamen Augenblicken,
In diesem Mittelstand von Wehmuth und Entzücken,
Bey diesem schwärmerischen Schwung
Der Fantasie, in dieser Dämmerung,
Die in der Seele herrscht, verliert ein Herz, das jung
Und fühlend ist, in Amors seidnen Stricken
Sich gar zu leicht. Es wäre falsche Scham,
Wenn wir es läugneten, Madam.

83.

Gesteh'n Sie, (unter uns) ein jugendlicher Freund
Voll Zärtlichkeit, und der nichts Böses meint,

(Wie Idris damahls war) wird, ohne unser
Wollen,
Gefährlicher als ein erklärter Feind.
Man flieht vor einem Faun; doch, jenen Un-
schuldsvollen,
Wie fiel' es Ihnen ein, dafs Sie den fliehen
sollen?
Indefs geschieht doch oft, dafs er, bey warmem
Blut,
Was Faunen faunisch thun — nach Platons
Weise thut.

84.

Was aus Amönens Freund zuletzt gewor-
den wäre,
Nimmt jede Kennerin leicht aus dem Anfang ab.
Wahr ist's, sie war kein Mädchen aus Cythere,
Hingegen war auch Idris kein Kombab.
Zum Glück für seine Treu' begab
Die Dam', aus zärtlichen Begriffen von der
Ehre,
Sich ihres Vortheils selbst: sie dachte viel zu
fein
Den Feen Krebilljons an Künsten gleich
zu seyn.

85.

Dadurch gewann er Zeit, und fragte sich so lange
Warum? und wie? und wo er diefs und das empfand?
Und kurz, er grübelte so tief, bis er die Schlange
In seinem Busen schlummern fand.
Bestürzt sieht er von diesem süfsen Hange,
Der ihm so schuldlos schien, sich an den jähen Rand
Der Untreu' unvermerkt gezogen.
So hatte ihn sein Herz noch nie betrogen!

86.

Mit Abscheu schaudert er zurück;
Es war ihm neu sich vor sich selbst zu schämen.
Er sucht die Einsamkeit, um über das Geschick,
Das ihn verfolgt, sich ungestört zu grämen.
Flieh, Unbesonnener, eh' dir Amönens Blick
Zu fliehen wehrt! Allein woher die Flügel nehmen?
Denn aus dem Feuerkreis, der ihn gefangen hält,
Geht weder Weg noch Steg in diese Unterwelt.

87.

Er weinte, wie man sagt dafs ehmahls Alexander
Den Mangel einer Brück' ins Himmelreich beweint:
Als unverhofft in Flox, dem schönsten Salamander,
(Der für Amönen brennt) ein Helfer ihm erscheint.
Zwar Flox war bis hierher des neuen Günstlings Feind;
Doch der gemeine Schmerz versöhnt sie mit einander.
Gleich ist ihr Schmerz, verschieden seine Quelle,
Denn jeder wünscht sich an des andern Stelle.

88.

Dem Salamander zwar däucht's blofse Heucheley,
Wenn Idris sich erklärt, ihm gern die Gunst zu gönnen
Die seinen Neid gereitzt. Wie sollt' er glauben können,
Dafs sie zu sehn, und nicht wie ein Vesuv zu brennen,

Dem Sohn der Erde möglich sey?
Doch, Idris setzt ihn bald von allen Zweifeln
frey,
Da er, so flehentlich als bät' er um sein Leben,
Ersucht, ihm einen Rath zur schnellsten Flucht
zu geben.

89.

Zur Flucht? Von Herzen gern, und mehr als
einen Rath,
Erwiedert Flox; ein Freund hilft mit der That.
Sprich nur, wohin? Auf meinen eignen Schwin-
gen
Will ich — und wär' es auch ans äufserste
Gestad
Des Äthers, wo die Welt ans Unding grenzt —
dich bringen.
Nichts angenehmers kann in Idris Ohren
klingen:
Er nimmt den Genius beym Wort,
Und schneller als der Blitz schiefst dieser mit
ihm fort.

90.

In weniger als vier Sekunden
Ist Idris wieder da, woselbst er sich befunden,

Als ihn, in Flammen eingehüllt,
Amöne mit sich nahm. Allein, so schlecht vergilt
Das Schicksal seine Treu'! — Weh ihm! Zenidens Bild
(Das erste, was er denkt und aufsucht) ist verschwunden.
Dafs man von ihr ihn schon so lange trennt,
Ist nicht genug; sogar ihr Bild wird ihm mifsgönnt!

91.

Um den erhabnen Dom, wo einst Zenide stand,
Zieht sich ein halber Mond von lieblichen Gebüschen;
Akazien und Myrtenbäume mischen
Hier Licht und Dunkelheit zu diesem Mittelstand,
Worin, bey schwüler Sonnen Brand,
In sichern dicht verwebten Nischen
Die Nymfe gern dem schmeichelhaften West
Den heifsen Leib entfesselt überläfst.

92.

Hier warf sich, übermannt von Gram,
Der Ritter hin ins Gras. Die Ungeduld benahm
Ihm allen Muth sein Glück noch länger zu ver-
suchen,
Und er begann die Stunde zu verfluchen,
In der er auf den Einfall kam,
Von einem Traum das Urbild aufzusuchen.
Er zweifelt nun nicht mehr, dafs er, durch
Zauberey
Geäfft, der Gegenstand von Amors Kurzweil
sey.

93.

Im stärksten Anfall seiner Schmerzen
Wird selbst Zenide nicht verschont.
Wie? die ich so geliebt, die ich in meinem
Herzen
Als meine Königin und Göttin eingethront,
Sie hat die Grausamkeit mit meiner Qual zu
scherzen?
So täuscht sie mich? So wird die reinste Gluth
belohnt?
Diefs ist die Frucht von ihrer falschen Güte?
Und ich verzehr' um sie der Jugend beste Blüthe?

94.

In ihres Angesichts bezaubertes Oval
Als wie in einen Kreis gebannet,
Zu jedem rühmlichen Bestreben abgespannet
Und nervenlos, verseufzt in lächerlicher Qual
Mein Geist sich selbst, von Amorn ganz entmannet!
Wo ist mein Ritterschmuck, der goldbeschuppte Stahl?
Wem dürft' ich, wie ich bin, die feige Stirne bieten?
Mein blofser Aufzug zeigt schon einen Sybariten!

95.

Nein, Amor! länger will ich nicht
Dein niederträchtig Joch ertragen,
Und um ein reitzendes Gesicht
Der Tugend meinen Muth und diesen Arm versagen!
Der Unschuld Rächer seyn, sich mit Tyrannen schlagen,
Und steuern aller Fehd', ist wahrer Ritter PAicht.

Beseele, wer da will, undankbare Zenide,
Dein Bild, und dich! Ich bin des Abenteuers
müde.

96.

Er sagt's und rafft sich auf, entschlossen als
ein Held
Den Dienst Zeniden aufzukünden:
Als aus des Hains Mäandrischen Gewinden
Ihm etwas in die Augen fällt,
Das seinem Heldenthum und allen Weisheits-
gründen
Der Stoa selbst die Wage hält,
Und was er kaum verachtenswerth geschätzet
In ein bezaubert Licht auf einmahl wieder
setzet.

97.

Er sieht — die Statue, auf sammetweiches Moos
Im Schatten hingegossen liegen:
So läfst sich Pafia mit Amorn auf dem
Schoofs
Im Hain zu Amathunt von süfsen Träumen
wiegen.
Sie ist's, von Kopf zu Fufs, mit allen ihren
Zügen,

Ihr Schleier um sie her, nur Arm und Busen
blofs.
Entzückt erkennt er sie: doch kann er gar
nicht fassen,
Wie es geschah dafs sie den Dom verlassen.

98.

Er denkt: „Sie ist belebt — das lehrt der Au-
genschein,
Amöne sage mir so viel sie will dagegen!
Wo können Bilder sich von ihrem Ort be-
wegen?“
Vollkommen überzeugt zu seyn,
Nimmt er die Freyheit, ihr die Hand aufs Herz
zu legen,
Und unelastisch ist der schöne Busen — Stein.
Er stutzt, er wiederhohlt die Proben, und
befindet
Amönens Logik — ach! nur allzu sehr
gegründet.

99.

Der Erdkreis wäre bald an Narr'n und Helden
leer,
Wenn wir zur Führerin die Logik nehmen
müfsten.

Allein, wohl recht nennt Platon, oder wer?
Den Liebesgott den gröfsten der Sofisten!
Erfahrung und Vernunft bestreite noch so sehr
Was wir recht brünstiglich gelüsten;
Erfahrung und Vernunft wird nur nicht angehört;
Wir nennen falsch, was uns in süfsem Irrthum stört.

100.

So ging's dem Jüngling hier: er kann und will nicht glauben
Wovon ihn sein Gefühl so lebhaft überführt;
Er liefse sich den Wahn von heinem Gotte rauben,
Mit dem sein Herz so viel verliert;
Und weil sich etwas mehr, als sich bey ihr gebührt,
Bey ihrem Bilde zu erlauben
Ihm billig däucht, gehorcht er ohne Zwang
(Er ist ja ganz allein) des Herzens süfsem Drang.

101.

Es wär' an halb so vielen Küssen,
Als er, um seine Seel' in sie hinein zu giefsen,

Auf ihren Mund und starren Busen drückt,
Die derbste aller Sacharissen,
So gut sie auch bey Athem wär', erstickt.
Doch Idris drückt so lang' bis ihm das Mittel
glückt:
Er schliefset sie so fest in seine Arme,
Dafs ihn bedünkt, ihr kaltes Herz erwarme.

102.

Dafs Fantasie, von Schwärmerey erhitzt,
Die Sinne selbst verfälscht, ist längst bemer-
ket worden.
Man weifs, dafs sonderlich der priesterliche
Orden
Geheimnisse von dieser Art besitzt.
Der Aberglaube sieht (und läfst sich drauf er-
morden
Er hab's gesehn) ein Bild das Blut ge-
schwitzt.
Was kann nicht die Marien von Agre-
den 6)
Religion, vermischt mit Liebeswuth, bereden?

103.

Allein was Idris fühlt ist weder Wahn noch Traum:
Er glaubt den Wolken zu entfallen,
Da unter seinem Kufs, was kaum
Noch Marmor schien, so weich wie Schwanenflaum,
Dem Druck itzt nachgiebt, itzt mit vollem Überwallen
Entgegen drückt, der blasse Mund Korallen
An Röthe gleicht, und (was von einem Bild
Sehr zärtlich war) ihm Kufs mit Kufs vergilt.

104.

Wir kennen Skeptiker, vor denen
Kein Wunder Gnade find't, das nicht begreiflich ist;
Und diese Herren werden wähnen,
Es stecke ganz gewifs hierunter eine List.
Ihr Argwohn fällt vermuthlich auf Amönen.
Doch, dafs die Statue, so bald sie athmet, küfst,
Däucht uns, aus dem was wir vorhin gelesen,
Beweis genug, sie sey es nicht gewesen.

105.

Amöne war es nicht, und konnt' es auch nicht seyn.
Man kann den edlen Stolz nur stufenweis verlieren,
Der rühmlich siegen will, nicht buhlerisch verführen.
Doch, fällt euch nicht die schöne Nymfe ein,
Die jüngst, gejagt vom häfslichsten Satyren,
Ihm in die Arme lief? Die dachte nicht so fein!
Der Einfall schon, dem Ritter nachzureisen,
Scheint gegen sie ein wenig zu beweisen.

106.

Ihr wifst, wie Idris einst, nicht ohne Müh,
Sich frey
Aus ihren schönen Armen machte;
Und, da sie bald durch Kunst der Feerey
Entdeckte, dafs die Sie, um die er sie verachte,
Nicht eine Göttin, wie sie dachte,
Nur eine Statue, und Er verurtheilt sey

Die Seele, die ihr fehlt, ihr selbst erst mit-
zutheilen,
Beschlofs sie ungesäumt dem Flüchtling nach-
zueilen.

107.

Sie wufste, dafs ein Dom von schwarzem Mar-
morstein
Die Nebenbuhlerin verwahre,
Und dafs der Dom in einem Zauberhain
Auf einer Insel steh' wohin kein Schiffer fahre.
Die Hoffnung, sie so bald zu finden, war sehr
klein;
Denn wo? das setzten ihr die Bücher nicht ins
klare.
Allein Verliebte täuscht gar selten ihr Instinkt;
Man find't im Dunkeln selbst den Ort, wo
Amor winkt.

108.

Sie fand ihn — und noch mehr; denn in den
krummen Büschen
Des Labyrinthes lag, in jungem Most bezecht,
Ein alter Satyr, alt, doch nicht an Muth ge-
schwächt

Die Nymfen, die ihn fliehn, im Laufe zu erwischen.
Die unsre kommt ihm eben recht
Sich auf den Trunk ein wenig zu erfrischen.
Er setzt ihr nach, sie läuft, er macht ihr warm,
Und jagt sie, wie ihr wifst, zuletzt in Idris Arm.

109.

Kaum hatte Der sich von ihr los gewunden,
So ging die Jagd von neuem an,
Bis ihr der Satyr, überwunden
Und athemlos, nicht weiter folgen kann.
Indessen war sie ihm für seine Müh verbunden,
Weil sie allein dabey gewann.
Was sie gewann war werth sich zu ermüden;
Sie fand den Aufenthalt der marmornen Zeniden.

110.

Sie säumt sich nicht, von dem fatalen Stein
Eh' Idris kommt Besitz zu nehmen.
Warum, erräth sich leicht. Sie schmieget sich hinein,

Und denkt gar nicht daran, so delikat zu seyn,
Der Hinterlist, womit sie umgeht, sich zu
schämen.
Sie braucht nicht für sich selbst die Sache zu
verbrämen;
Wird Idris nur in ihren Arm gebracht,
Das Mittel ist was ihr den kleinsten Skrupel
macht.

III.

Sie spielt vollkommen nun den Meister
In ihrem neuen Leib, (ein Vorrecht ächter
Geister!)
Wacht oder schläft, ist wirksam oder still
Im Kopf, im Fufs, im Herzen, wo sie will.
„Ob das begreiflich ist?“ — Vermuthlich kei-
nem Heister:
Doch stehen Paracels und Iben Thofail
Dem Dichter bey. Die Zunft der scharfen Geis-
terseher,
Treibt, wie bekannt, die Sachen oft noch höher.

112.

Genug, die Nixe lauscht in ihrem neuen Leib,
Entschlossen, wenn er kommt das Abenteu'r
zu wagen,

Und Anfangs, wie es einem Weib
Von Marmor ziemt, sich zu betragen.
Allein zu gröfstem Mifsbehagen
Der armen Nymfe, die sehr wenig Zeitver-
treib
In ihrer Stellung fand, liefs sich kein Idris
sehen,
Und ihr verging die Lust, so müfsig da zu
stehen.

113.

Drey lange Tage sind vorbey,
Noch will der Flüchtling sich nicht zeigen.
Aus Langweil macht sie sich zuletzt vom Zwan-
ge frey,
Erlaubt sich selbst herab vom Fufsgestell zu
steigen,
Und sucht im Hain umher, wo er geblieben
sey.
Nur, wenn der Tag beginnet sich zu neigen,
Kehrt sie zurück und nimmt, nicht ohne Über-
drufs,
Die Stelle wieder ein, die sie behaupten mufs.

114.

An welchem Ort und wie Herr Idris sie gefunden,
Ist schon gesagt. Sie hielt sich Anfangs gut:
Kein Stein ist steinerner; was auch der Ritter thut,
Der sie beseelen will, gefroren bleibt ihr Blut.
Doch endlich giebt sie sich, wie billig, überwunden.
Sie fühlet nun in wenigen Sekunden
Bereits so gut, und ist so sehr beseelt,
Dafs sie vielleicht im Übermafse fehlt.

115.

Wenn das ein Fehler heifst, so müssen wir gestehen
Dafs es ein schöner Fehler ist.
Herr Idris, fest beglaubt Zeniden selbst zu sehen,
Die in Empfindungen an seiner Brust zerfliefst,
Find't nichts zu viel. Sie kann, wie feurig sie auch küfst,
Doch nie zu weit in einer Tugend gehen,

Der (wie ihn däucht, so lang' der Taumel
währt)
Vor allen übrigen der erste Platz gehört.

116.

Was er in diesen Augenblicken
Bey diesem Kufs, bey diesem süfsen Drücken
An ihre Brust, was er empfinden mufs,
Begreift nur wer geliebt. Der völligste Genufs
Der Liebesgöttin selbst könnt' ihn nicht so be-
glücken
Als nach so langer Qual Zenidens erster
Kufs.
Zenide — ruft er aus, und sinkt zu ihren
Füfsen,
Weil Mund und Augen sich entseelt vor Wol-
lust schliefsen.

117.

„Zenide — stammelt er, aus dieser süfsen
Nacht,
Worin sich stufenweis die Seele sanft ver-
lieret,
Durch ihren Kufs zurück gebracht;
Ist's möglich? bin ich's selbst? bist du es?
Welche Macht

Hat dieses Wunderwerk so unverhofft vollführet?
Zenide, neu beseelt, von Sympathie gerühret,
Drückt zärtlich sich an ihres Idris Brust —
Und ich zerfliefse nicht, ich sterbe nicht vor Lust?

118.

„O sieh mich an, noch einmahl — Würd' ich nicht
Mit meinem Blut solch einen Blick bezahlen?
Noch einmahl, noch zu tausend Mahlen —
Entzieh mir niemahls mehr diefs himmlische Gesicht!“ —.
Doch, Muse, was Verliebte dahlen
Rührt niemand als sie selbst. Dafs Idris Unsinn spricht,
An einem Platze, wo wir selbst wohl gerne wären,
Ist seine Schuldigkeit, nur wollen wir's nicht hören.

119.

Den weisen Leuten, welche nie
Wie unserm Helden war erfuhren,

Nicht den Katonen nur, sogar den Epikuren
Von kaltem Blut und träger Fantasie,
Klingt nichts so schal, als die Figuren
Verliebter Schwärmerey. Gut, ich verschone sie:
Der Pinsel fällt mir willig aus den Händen;
Wer Lust hat mag das Bild und — dieses Werk vollenden!

Anmerkungen.

1) Seite 258. Shakspeares *Queen Mab*, welche Merkuzio in Romeo und Juliet beschreibt.

2) S. 263. Persische Meilen, deren ehemahls fünf und zwanzig auf einen Grad gerechnet wurden

3) S. 268. *Les femmes des Salamandres sont belles et plus belles même que toutes les autres, puisqu'elles sont d'un Element plus pur.*

Entretiens sur les Sciences secrettes, Tom. I. p. 28.

4) S. 276. Simare. Ein aus dem Französischen entlehntes Wort, womit vor etlichen Jahrhunderten eine Art von langem, schleppenden Kleide vornehmer Damen bezeichnet wurde.

5) S. 280. Wir zweifeln sehr, ob dieses zwar ursprünglich fremde, aber schon so lange bey uns einheimische Wort (ungeachtet wir gelegentlich auch die Wörter, Bild, Steinbild, Marmorbild u. s. w. statt desselben gebrauchen können) dem Deutschen Dichter (dem es oft bequemer als jene ist) mit Recht genommen werden könne. Nur erinnern wir, dafs es nicht wie das Französische Statüe, sondern als ein Deutsches Wort, das in der Aussprache einen Daktylus hören läfst, ausgesprochen werden müsse.

6) S. 310. Diese durch die seltsamsten Visionen bekannte Spanische Nonne, steht hier für eine jede andere ihres gleichen. Sie lebte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, und ist die Verfasserin eines Lebens der Heiligen Jungfrau, welches ihr (ihrem Vorgeben nach) diese selbst, mittelst einer langen Reihe von Erscheinungen und Offenbarungen, in die Feder diktierte. P. Crozet, ein Mönch ihres Ordens, übersetzte es ins Französische unter dem Titel: *La mystique Cité de Dieu, Miracle de sa Toute - puissance, abyme de la Grace de Dieu, Histoire divine de la Vie de la tressainte Vierge Marie, Mere de Dieu, manifestée dans ces derniers Siecles par la Sainte Vierge à la Soeur Marie de Jesus, Abbesse du Couvent de l'immaculée Conception de la Ville d'Agrede*, und kam zu Brüs-

sel im Jahre 1717 in drey Quart- und acht Oktav-Bänden heraus. Zu einer kleinen Probe von der Stärke der Einbildungskraft dieser Spanischen Dame wird folgendes hinlänglich seyn. So bald Maria geboren war, befahl der Allmächtige den Engeln, dieses holdselige Kind ins Empyreum zu tragen, um es den Bewohnern desselben als die Königin des Himmels vorzustellen. Es wurden ihr neun hundert Engel (hundert von jeder der neun Ordnungen oder Köre) zur Bedienung angewiesen; zwölf andere wurden dazu bestellt, ihr in sichtbarer Gestalt aufzuwarten; noch achtzehn vom ersten Rang (die nehmlichen, welche Jakob auf der Himmelsleiter auf und nieder steigen sah) richteten die wechselseitigen Bestellungen zwischen der Königin und dem Könige des Himmels aus, und der Erzengel Michael wurde zum Oberbefehlshaber dieses ganzen himmlischen Hof-Etats gesetzt, u. s. w.

ENDE DES XVII. BANDES.

Bayerische Staatsbibliothek München

Leipzig,

gedruckt bey Georg Joachim Göschen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wieland, Christoph Martin, 1733-1813

C.M. Wielands Sämmtliche Werke

Bd.: Siebzehnter Band

Leipzig 1796
Bibl.Mont. 815-17
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10713877-8
VD18 80486983